Abendpost

1 Cent. — Chicago, Freitag, den 10. Juli 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang—No. 163

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Opfer der Flammen.

(Bulletin:) Minneapolis, 10. Juli. Das große Lagerhaus der „Security Storage Co." steht in Flammen, und wahrscheinlich wird sich der Verlust sehr hoch belaufen.

(Später:) Minneapolis, 10. Juli. Das Lagerhaus der „Security Storage Co." ist bis auf den Grund niedergebrannt, und der Gesammtverlust am Gebäude und Inhalt wird auf $115,000 angegeben. Die Versicherung ist keine vollständige.

Sozialistischer National-Konvent.

New York, 10. Juli. Die gegenwärtig hier zur Nationalkonvention versammelte sozialistische Arbeiterpartei hat Charles H. Machett von Brooklyn als Präsidentschaftskandidaten und Matthew McGuire von Paterson, N. J., als Vizepräsidentschafts-Kandidaten aufgestellt.

Die Konvention beschloß, die Streitigkeiten innerhalb der russisch-jüdischen sozialistischen Organisationen durch dieselben unter sich zum Austrag bringen zu lassen, erließ aber an diese Organisationen einen warmherzig gehaltenen Aufruf, welcher zur Einigkeit auffordert und den Enthusiasmus rühmt, welchen diese Genossen im alten Vaterlande im Kampfe für die Freiheit gezeigt hätten. Zu einer längeren Debatte führten Beschwerden über eine Anzahl Artikel in verschiedenen sozialistischen Blättern, welche in den Ver. Staaten erscheinen, welche Artikel unmittelbar gegen die sozialistische Organisation als solche verstießen.

Die Musiklehrer-Konvention.

Denver, Col., 10. Juli. Auf der Jahreskonvention des Nationalverbandes der Musiklehrer wurden folgende Beamte erwählt: Präsident, H. W. Greene von New York; Sekretär H. S. Perkins von Chicago; Schatzmeister, F. A. Parker von Madison, Wis.; Vollzugs-Ausschuß: R. Huntington Woodman von Brooklyn, N. Y., Frank Herbert Tubbs von New York, und Louis Arthur Russell von Newark, N. J.; Programm-Ausschuß: Harry Rowe Shelley, Gerritt Smith und John Cornelius Greeg, sämmtlich von New York.

Es wurde beschlossen, die nächste Konvention im Juli 1897 in New York abzuhalten. Viele interessante Vorträge wurden gehalten, und in den Konzerten zeichneten sich einige der hervorragendsten Virtuosen und Sängerinnen auf's Neue aus.

Die „Christian Endeavorers."

Washington, D. C., 10. Juli. Unter ungeheurer Betheiligung wurde heute die 15. internationale Jahreskonvention der „Gesellschaften für Christliche Bestrebungen" fortgesetzt. Es fanden vier große Versammlungen statt. Bischof Fallows von Chicago gehörte zu den präsidirenden Beamten in der Versammlung im Zelt „Washington". W. R. Harper, der Präsident der „Chicago University", sollte den Vorsitz bei der Versammlung im Zelt „Endeavor" führen, doch trat, da er nicht rechtzeitig zugegen war, John T. Beckley von New York an seine Stelle.

Frank M. Hurd gestorben.

Toledo, O., 10. Juli. Der bekannte frühere Kongreßabgeordnete und Rechtsanwalt Frank H. Hurd ist in seiner Wohnung im „Boody House" dahier heute früh gestorben, nachdem er fünf Tage lang krank gewesen. (Wie schon unter den „Telegraphischen Notizen" erwähnt, wurde er gestern dreimal vom Schlage gerührt.)

Hurd wurde 1841 in Mount Vernon, O., geboren. 1869 kam er nach Toledo und etablirte sich als Advokat. Er wurde dreimal von diesem Distrikt in den Kongreß gewählt und war daselbst einer der hervorragendsten Freihandels-Demokraten. Auch gehörte er dem Ohioer Staatssenat an, und 1868 brachte er die Kriminalgesetze von Ohio in einen Kodex. Würde Tilden zum Präsident der Ver. Staaten erwählt worden sein, so wäre Hurd, wie man glaubt, Bundes-Generalanwalt geworden.

Verschüttet.

Kansas City, Mo., 10. Juli. Vier Arbeiter wurden in Kansas City, Kans., gestern Nacht in einem Straßengraben durch einen Einsturz verschüttet. Zwei derselben, Bonnie Holton und Frank Scantline, wurden augenblicklich getödtet, und Charles Jacobson wurde tödtlich verletzt, während J. W. Callahan mit fast ganz heiler Haut davonkam. Der Graben war aufgeworfen worden, um eine Gas-Hauptröhre zu legen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Augusta Victoria von Hamburg.
Boston: Sylvania von Liverpool.
Liverpool: Indiana von Philadelphia.
Liverpool: Lucania von New York.
Hamburg: Columbia von New York.

Abgegangen.

Yokohama, Japan: Tacoma nach Tacoma, Wash.
London: Mississippi nach New York.
Queenstown: Britannic, von Liverpool nach New York.
Glasgow: Circassia nach New York.
An Gibraltar vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Genua nach New York.

Ueber die demokratische National-Konvention.

New York, 10. Juli. Die „N. Y. Times" bringt einen für dieses Blatt ungewöhnlich melodramatisch gehaltenen Artikel über die Annahme der von der Mehrheit des Ausschusses der demokratischen Nationalkonvention in Chicago einberichteten Prinzipien-Erklärung und äußert die bestimmte Erwartung, daß die ganze respektable Demokratie gegen die Partei und ihre Kandidaten stimmen werde, und die Wahlen im November einen furchtbaren Zusammenbruch aller Hoffnungen der Silberleute herbeiführen würden. Daß die „N. Y. Sun" für McKinley „herauskommt", wurde schon an anderer Stelle erwähnt.

Philadelphia, 10. Juli. Der „Record", das leitende demokratische Blatt des östlichen Pennsylvanien, welches Wm. M. Singerley gehört (der im Jahre 1894 für das Staatsgouverneurs-Amt kandidirte) sagt in einem Leitartikel über die Prinzipien-Erklärung, welche von der Chicagoer demokratischen Nationalkonvention angenommen wurde, unter dem Titel „Repudiation, Anarchie und Entehrung": „Diese Prinzipien-Erklärung übersteigt das Schlimmste, was jemals von erzürnten Demagogen ausgedacht wurde, welche zeitweilig die Herrschaft über die demokratische Partei raubten." Des Weiteren enthält der Artikel sehr heftige Ausfälle gegen den Gouverneur Altgeld.

London, England, 10. Juli. Der sich hier aufhaltende republikanische Politiker und Eisenbahn-Magnat Chauncey M. Depew von New York prophezeit, daß bei der nächsten amerikanischen Präsidentenwahl die Republikaner einen ungewöhnlich glänzenden Sieg davontragen, und die Silberleute eine so furchtbare Niederlage erleiden würden, daß diese Bewegung „für immer begraben sein werde".

Die britischen Blätter sind ganz außer sich über die Siege der Silberbewegung auf der demokratischen Nationalkonvention.

Der National-Konvent der Clerks.

Dever, Col., 10. Juli. Die Konvention der „Retail Clerks' National Protective Association" vertagte sich, nachdem sie beschlossen hatte, die nächstjährige Konvention in Galveston, Tex., abzuhalten. Bei den Beamtenwahlen wurde H. W. Greene von New York zum Präsidenten gewählt, W. A. Doleson von Zanesville, O., zum Ersten Vizepräsidenten, James M. Bishop von Bloomington, Jll., zum Zweiten Vizepräsidenten, Max Morris von Denver zum Sekretär und Schatzmeister, John J. O'Neill zum nationalen Organisator, Ed. E. Mallory von Cleveland als Delegat zur Amerikanischen Gewerkschaftsföderation, und N. Aronson von Pueblo, Col., als Stellvertreter desselben.

Bankerott.

New York, 10. Juli. Die Schnittwaaren-Kleinhändler J. N. Collins & Co., deren Geschäft sich im Hause No. 8 und 10 Ost-Vierzehnte Straße befindet, haben heute Bankerott gemacht. Die Gesammthöhe der Passiva und Bestände wird noch nicht angegeben. Alfonse H. Alker, an welchen die Gesammtmasse übertragen wurde, theilt mit, daß die bevorzugten Forderungen $53,500 betragen.

Die Goldreserve-Anzapfungen.

NewYork, 10. Juli. Wieder sind dem hiesigen Unter-Schatzamt von Spekulanten ¾ Millionen Dollars in Gold entzogen worden, um größtentheils nach Europa geschickt zu werden. Infolge dessen sinkt die Goldreserve im Bundes-Schatzamt wieder unter 100 Millionen zurück.

Deutsche Familie vermißt.

Moline, Jll., 10. Juli. Frau J. H. Kahlmann und die zwei kleinen Kinder derselben werden schon seit vier Tagen vermißt. Die Familie Kahlmann, die früher in St. Louis wohnte, kam im Dezember vorigen Jahres hierher. Von verschiedenen Seiten wird die Vermuthung geäußert, daß sich die Frau, die während der ganzen Zeit ihres Hierseins an unüberwindlichem Heimweh litt, wieder zu ihren Eltern in St. Louis begeben habe. Andere aber glauben, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die junge Frau in Gemeinschaft mit den zwei Kindern Selbstmord begangen habe.

Canadas neues Ministerium.

Ottawa, Ont., 10. Juli. Der liberale Führer Wilfrid Laurier traf gestern Abend aus Montreal hier ein, der Aufforderung des Generalgouverneurs entsprechend, und wurde heute von Lord Aberdeen als Premierminister vereidigt. Er und seine Begleiter erhielten bei seiner Ankunft am Bahnhof einen begeisterten Empfang durch etwa 3000 Personen.

Ausland.

Die neuen Schnellfeuer-Kanonen.

Berlin, 10. Juli. In deutschen Generalstabs-Kreisen hält man die neuen Schnellfeuer-Kanonen für weitaus das Beste, was bisher irgendwo in dieser Art geboten worden ist.

Beim diesjährigen Kaisermanöver werden dieselben ihre Feuertaufe erhalten.

40 Opfer.

Verbrecher verursachen ein Bahnunglück in Rußland.

Berlin, 10. Juli. Eine Depesche an die „Frankfurter Zeitung" aus St. Petersburg, Rußland, meldet, daß unweit Batraki im südöstlichen Rußland, an der Samara-Bahn, ein Personenzug entgleiste, und dabei mindestens 40 Menschen getödtet oder sehr schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde von unbekannten Verbrechern absichtlich herbeigeführt, welche das Geleise versperrten. Vielleicht waren es Banditen, welche auf eine reiche Beute rechneten und dann aus irgend einem Grund ihr Vorhaben nicht zur Vollendung brachten. Man hat noch keinen der Thäter dingfest machen können.

Prinz Ludwig wieder vollkommen „hoffähig."

Berlin, 10. Juli. Es wird bestimmt versichert, daß Prinz Ludwig von Bayern, welcher die aufsehenerregende partikularistische Rede auf dem Moskauer Bankett gehalten und damit den Bruder des deutschen Kaisers, den Prinzen Heinrich, in eine peinliche Lage gebracht hatte, den diesjährigen Kaisermanövern beiwohnen werde. Damit wird dann endlich all' dem Gerede und all' den partikularistischen Hoffnungen, welche sich an die „Vasallen-Rede" des Prinzen in Moskau knüpften, offiziell ein Ende gemacht sein.

Ueberall „Staatsgefährlichkeit" gewittert.

Berlin, 10. Juli. Sogar die Vereinigung des Zeughaus- und Feuerwerks-Personals in Spandau gilt jetzt als staatsgefährlich, und der Kriegsminister hat die Auflösung dieses Vereins angeordnet.

Die Telegraphirzeichen-Frage.

Budapest, 10. Juli. Die hier tagende internationale Telegraphenkonvention beschloß nach langer Debatte, den Gebrauch des neuen offiziellen Chiffern-Wörterbuches für Kabeldepeschen nach und von Ländern außerhalb Europas nicht zu erzwingen. Die Vertreter der britischen Regierung sowie die amerikanischen Telegraphgesellschaften hatten bekanntlich gegen den zwangsweisen Gebrauch dieses Wörterbuches lebhaft protestirt.

Soll diesmal wirklich gestorben sein

Madrid, 10. Juli. Eine Depesche des Blattes „Jl Imparcial" aus Havana, Cuba, besagt, es werde jetzt amtlich erklärt, daß Jose Maceo, einer der Befehlshaber der cubanischen Revolutionäre und Bruder des (ebenfalls schon oft todtgesagten) Antonio Maceo, in einem kürzlichen Gefecht mit den Spaniern tödtlich verwundet worden und bald darauf gestorben sei.

Belagerte Buren.

Salisburg, Matabelenland, 10. Juli. Die Beal'sche Truppenkolonne traf in Engeldoorn, 105 Meilen von hier, ein und fand daselbst 250 bewaffnete Buren in einem Lager vor, nebst 64 Zivilisten, 45 Frauen und 114 Kindern. Diese Buren waren schon seit Monaten von aufständischen Eingeborenen belagert und von der Außenwelt abgeschnitten worden. Kürzlich hatten sie einen Ausfall aus dem Lager gemacht, drei Kraals der Eingeborenen niedergebrannt und 100 der Letzteren getödtet.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Unter hoher Bürgschaft.

H. Miller, von Nr. 80 Front Str., der am National-Feiertage beim Freudenschießen den 9 Jahre alten George Wilharm so schwer verwundete, daß er gestern im St. Elisabeth-Hospital verstarb, ist heute von Richter Severson unter $10,00 Bürgschaft den Großgeschworenen überantwortet worden.

Die unglückliche Affäre trug sich vor dem Hause Nr. 437 Milwaukee Ave. zu. Die Mutter des auf so traurige Weise um's Leben Gekommenen wohnt Nr. 315 N. May Str.

An Morphiumvergiftung.

Frau Mabel Chase, Nr. 117 33. Str. wohnhaft, ist heute, anscheinend an den Folgen einer Morphiumvergiftung gestorben. Sie litt schon seit längerer Zeit an einem heftigen Magenübel und pflegte gegen das qualvolle Leiden Morphium zu nehmen. Auch gestern wurde die Aermste wieder von heftigen Krämpfen befallen, griff dann zu dem erwähnten Beruhigungsmittel, von dem sie diesmal aber wahrscheinlich zuviel auf einmal zu sich nahm.

Das Coronersamt hat das Abhalten eines Inquestes angeordnet.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana und Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Jowa: Theilweise bewölkt; Regenschauer im äußersten westlichen Theile heute Abend; morgen schön; wärmer im mittleren Theile; südliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute und morgen; theilweise bewölkt; wärmer im südwestlichen Theile; starke südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 71 Grad; Mitternacht 66 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 67 Grad und heute Mittag 77 Grad über Null.

Am hellen Tage überfallen.

Einem überaus frechen Raubanfall ist heute Vormittag ein Mechaniker, Namens Charles Smith, zum Opfer gefallen. Smith passirte kurz vor 11 Uhr die Ecke von Clark und Van Buren Straße, als er plötzlich von zehn jungen Burschen umringt wurde, die ihn in eine nahegelegene Seitengasse schleppten, dort zu Boden schlugen und alsdann um Rock und Weste, sowie um seine Baarschaft, im Betrage von 50 Cents, beraubten. Der Ueberfallene meldete den Vorfall auf der Harrison Str.-Polizeistation, worauf sich sofort mehrere Polizisten nach dem Schauplatze des Verbrechens auf den Weg machten. In einem abgelegenen Winkel der Seitengasse fanden die Beamten eine Gesellschaft von jungen Leuten, die gerade den „Bierkessel" im Kreise herumgehen ließen, beim Anblick der Blauröcke aber eiligst davonliefen. Nach einer längeren Jagd wurde endlich die ganze Bande eingeholt und dingfest gemacht. Drei der Arrestanten, Namens Andrew Gallagher, Thomas Hamilton und William Russell, sind bereits von dem Beraubten als seine Angreifer identifizirt worden.

Er muß jetzt müssen.

Dem Countyrath wurde heute ein Befehl Richter Smiths zugestellt, wonach er angehalten wird, den Kontrakt für die Eisenarbeiten an dem neuen Gefängniß der „Champion Iron Works" zu deren Angebot vom 8. Juni, im Betrage von $50,229, zuzusprechen — gemäß der gestrigen Entscheidung in dem Mandamusverfahren, das letztere Gesellschaft gegen den Countyrath angestrengt hatte.

Diese Wendung der Dinge hat in einschlägigen Kreisen nicht wenig Aufsehen erregt, und man ist allgemein gespannt, zu ersehen, wie sich die County-Kommissäre jetzt zu der ganzen Angelegenheit stellen werden. Bekanntlich erklärte sich die Mehrzahl derselben seiner Zeit für Ertheilung des Auftrages an die „Van Dorn Comp.", zum Preise von $50,958, während er gesetzmäßig den „Champion Iron Works", als dem niedrigsten Bieter, zufallen sollte.

Vielleicht wird der Streitfall jetzt noch vor das Superiorgericht gebracht werden.

Er will sich bessern.

Dem Gouverneur wird in den nächsten Tagen ein Begnadigungsgesuch zu Gunsten des zu einjähriger Gefängnißhaft verurtheilten „Strohbürgen" John Miller unterbreitet werden, der anfangs November v. J. schuldig befunden wurde, bei Stellung von Bürgschaft in Bezug auf sein Grundeigenthum einen Meineid geleistet zu haben. Richter Payne und Hilfs-Staatsanwalt Bottum haben beide das Gesuch unterzeichnet. Wird es bewilligt, so hat Miller seine Freilassung in erster Reihe seiner Gattin zu verdanken, die alle Hebel in Bewegung setzte, um ihr Ziel zu erreichen. In der Petition wird unter Anderem erklärt, daß der Verurtheilte heilig und fest verspreche, fortan einen ehrbaren Lebenswandel führen zu wollen.

Aus dem Coronersamt.

„Tod in Folge eines Herzschlags" lautete der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen bei dem heute an der Leiche von Frank Finch abgehaltenen Inquest, welcher in vergangener Nacht in seiner Wohnung, Nr. 34 Ogden Ave., plötzlich entseelt zusammenbrach. Der Mann erreichte ein Alter von 45 Jahren.

Frau Serene Miller, von Nr. 661 Davis Str., die gestern bei einer Firniß-Explosion schwere Brandwunden erlitt, ist im St. Elisabeth-Hospitl nach qualvollen Leiden gestorben.

Schwer verletzt.

Der Trödler Chas. Gore, Nr. 556 S. Sangamon Str. wohnhaft, gerieth heute Vormittag durch Scheuwerden des Gauls unter die Räder seines Fuhrwerks und wurde übel zugerichtet. Man schaffte den Schwerverletzten schleunigst in der Polizei-Ambulanz heim, und die zur Hilfe gezogenen Aerzte konstatirten, daß er einen dreifachen Rippenbruch und sonstige Verletzungen erlitten. Dennoch hofft man den Mann am Leben erhalten zu können.

Kurz und Neu.

* Die elektrische Fontäne im Lincoln-Park wird heute Abend, von 8—9 Uhr, wieder spielen, wobei den Zuschauern eine Anzahl farbenprächtiger Ueberraschungen in Aussicht gestellt werden.

* Bei einer Kollision seines Fuhrwerks mit einem Trolleyzug, an Indiana Boulevard und 106. Straße, wurde gestern Abend der Nr. 8739 Buffalo Ave. wohnende M. Casper nicht unerheblich verletzt.

* Für die heutige Sitzung des „Single Tax Club", welche, wie üblich, in der Orpheus-Halle im Schiller-Gebäude stattfindet, sind Kongreßmann Jerry Simpson aus Kansas und James G. Maguire aus Californien als Hauptredner angekündigt.

EXTRA.

Die Konvention.

Die Abstimmung hat begonnen.

Die meisten östlichen Delegaten nehmen nicht daran theil, und ihr Schweigen ist Gold.

Die Anhänger Bryans legen ihre Drähte.

Bei der dritten Ballotage wollen sie versuchen, die Konvention im Sturm zu nehmen.

Bei der zweiten Abstimmung haben Bland und Bryan die Führung.

Bryan von Nebraska erhält bei der fünften Abstimmung die Nomination.

Weder die Delegaten noch die Zuschauer waren heute Vormittag zur festgesetzten Zeit auf dem Platze. Die lange Nachtsitzung und die weite Entfernung, welche die Meisten noch nach derselben zurückzulegen hatten, um ihre Schlafstätten zu erreichen, entschuldigten ihr Säumen. Von den Delegaten fanden sich nur die ausgesprochenen Bryanleute vollzählig zur Zeit ein, und diese machten sich unverweilt an ihr Bekehrungswerk. Sie verlangten von den Gefolgschaften Blands, Boies', Blackburns und der anderen Kandidaten nicht, daß dieselben sofort fahnenflüchtig werden und mit Sack und Pack zu ihnen herüberkommen sollten, aber — wenn das Resultat noch bis zur dritten Abstimmung unentschieden sein sollte — dann!

Die östlichen Delegaten kamen heute einzeln angewandert. Die New Yorker hatten sich schon vor der gestrigen Abendsitzung verabredet, die Konvention zwar nicht vor Schluß der Verhandlungen zu verlassen, aber an der Abstimmung über die Kandidaten nicht theilzunehmen. Würden sie gehen, so wäre es in der Rumpfkonvention ein Leichtes, zwei Drittel der verbleibenden 630 Stimmen auf einen bestimmten Kandidaten zu vereinigen, so aber sind zur Ernennung volle zwei Drittel der aus 930 Delegaten zusammengesetzten Konvention erforderlich.

Als Vorsitzer White die Konvention kurz vor 11 Uhr zur Ordnung rief, war der Platz des Senator Hill in der New Yorker Delegation noch unbesetzt. Es hieß, Herr Hill habe erklärt, daß er mit der Konvention nichts mehr zu thun hätte. Das Gerücht fand jedoch vorläufig keinen Glauben, selbst die Verbreiter der Nachricht, schienen ihre Richtigkeit zu bezweifeln. Uebrigens fehlten auch sehr viele andere New Yorker, Herr Whitney war aber auf seinem Posten. Nachdem Pfarrer Green wieder ein kurzes Gebet gesprochen, kündigte Herr Harrity von Pennsylvanien an, daß er, gemäß den Instruktionen, welche seine Delegation von der Staatskonvention erhalten habe, den Namen des Ex-Gouverneurs Robert E. Pattison als den eines Präsidentschafts-Kandidaten anmelde. Diese Ankündigung wurde von den Silberleuten mit lautem Jubel begrüßt, bewies sie doch, daß der Ex-Gouverneur von Pennsylvanien in der Partei zu bleiben gedenkt.

Delegat Mattingley vom Distrikt Columbia unterstützte die Kandidatur McLeans von Ohio. Miller von Oregon meldete den Ex-Gouverneur Pennoyer, jetzigen Mayor von Portland, als Kandidaten an. Damit werden die Nominationen geschlossen, und Sekretär Coogan beginnt mit dem Aufruf der Staaten für die Abstimmung. Inzwischen ist auch Herr Hill in der Halle erschienen und hat damit die über sein Ausbleiben ausgesprengten Gerüchte zerstreut.

Die erste Abstimmung verlief wie folgt:

Alabama — 22 Stimmen für Boies.
Arkansas — 16 Stimmen für Bland.
California — 2 für Blackburn, 2 für Boies, 1 für Campbell, 2 für Bryan, 2 für Nash; 2 Delegaten enthalten sich der Abstimmung.
Colorado — Die Delegation bittet, bis zum Schluß des Aufrufs entschuldigt zu werden.
Connecticut — 2 Stimmen für Russel; 10 Delegaten enthalten sich der Abstimmung.
Delaware — 3 für Pattison, 1 für Bryan; 2 Delegaten stimmen nicht.
Florida — Boies 1, Bland 1, Bryan 2, Pattison 1, Blackburn 1, Matthews 2.
Georgia — Bryan 26.
Idaho — Bland 6.
Illinois — Bland 48.
Indiana — Matthews 30.
Jowa — Boies 26.
Kansas — Bland 20.
Kentucky — Blackburn 26.
Louisiana — Bryan 16.
Maine — Pattison 5, Bland 2, Bryan 2; 3 Delegaten stimmen nicht.
Maryland — Pattison 11, Bryan 4; ein Delegat stimmt nicht.
Massachusetts — bittet vorläufig um Entschuldigung.
New Jersey — Die Delegation meldet an, daß sie nicht mitstimme. Aus dem Publikum wird gerufen: „Werft sie hinaus!"
New Hampshire—eine Stimme für Pattison; 7 Delegaten stimmen nicht mit.
New York — Ex-Gouverneur Flower erklärt: „In Anbetracht der angenommenen Platform haben wir beschlossen, nicht an der Abstimmung theilzunehmen."
Michigan — Bland 5, Boies 4, Bryan 9; 10 Delegaten stimmen nicht mit. Das Votum der Delegation wird beanstandet, und Bryans Stimmen schmelzen, da zwei Delegaten nicht zur Stelle sind, auf 7 zusammen.
Minnesota — Stevenson 1, Bryan 2, Blackburn 1, Pattison 2, Boies 4; 8 Delegaten stimmen nicht mit.
Mississippi—Bryan 18.
Missouri—Bland 39.
Montana—Blackburn 2 Bland 4.
Nebraska—Bryan 16.
Nevada—Matthews 3, McLean 3.
Ohio—McLean 40, Bland 1, Pattison 2, Bryan 1. 2 Delegaten fehlen. Unter der Einigkeitsregel wurden die sämmtlichen 46 Stimmen der Delegation für McLean gezählt.
North Carolina—Bryan 22, „in Anbetracht der Platform"
North-Dakota—Boies 6.
Oregon—Pennoyer 8.
Pennsylvanien—Pattison 14.
Rhode Island—Pattison 6; 2 Delegaten stimmen nicht mit.
South Carolina—17 Stimmen für Tillman; Tillman selber stimmt vorläufig noch nicht mit, da er zunächst noch keinen „besseren Mann" gefunden hat, als sich selbst.
South Dakota—Bryan 6, Pattison 1; ein Delegat stimmt nicht mit.
Tennessee—Bland 24.
Texas—Bland 30.
Utah—Bland 6.
Vermont—enthält sich der Abstimmung.
Virginia—Blackburn 24.
Washington—Bryan 1, Bland 7.
West Virginia—Blackburn 12.
Wisconsin—Bryan 4, Blackburn 1; 19 Delegaten verweigerten die Stimmenabgabe.
Wyoming—Blackburn 6.

Von den 36 Stimmen der Territorien und des Bezirks Columbia erhalten Bland 29, Bryan, Boies und McLean je eine Stimme. Colorado gibt seine 6 Stimmen nachträglich für Teller ab.

Das Resultat der ersten Abstimmung wird vom Sekretär bekannt gegeben, wie folgt: Bland 231; Bryan 134; Boies 67; Pattison 94; Blackburn 82; McLean 54; Tillman 17; Pennoyer 8; Teller 6; Nash von Californien 2; Russell 2; Stevenson von Illinois und Campbell von Ohio je 1.

Die zweite Abstimmung resultirte wie nachstehend angegeben:

Bland 281; Bryan 197; Pattison 100; McLean 53; Blackburn 41; Matthews 34; Stevenson 10; Pennoyer 8; Teller 8; Hill 1. — 160 Delegaten enthalten sich der Abstimmung.

* * *

General Bragg von Wisconsin erklärte nach der ersten Abstimmung, die Mehrheit seiner Delegation erachte sich durch die Betheiligung einer Minorität von vier ihrer Mitglieder an der Abstimmung nicht an die Beschlüsse der Konvention gebunden oder verpflichtet, für deren Kandidaten einzutreten. Die Silberleute nahmen diese Ankündigung des tapferen Kommandeurs von Wisconsins „eiserner Brigade" mit Hohnlachen auf.

Ein Delegat von Ohio meldete, während die erste Abstimmung im Gange war, das soeben erfolgte Ableben des bekannten Freihändlers und früheren Kongreß-Abgeordneten Frank Hurd von Toledo an.

* * *

Nach der zweiten Abstimmung beantragte Delegat Marsden von Louisiana die Aufhebung der Zweidrittels-Regel. Vorsitzer White schenkte ihm jedoch anfänglich keine Beachtung, und da Marsden nicht nachließ, Gehör zu verlangen, erklärte Herr White den Antrag für außer Ordnung. Marsden appellirte gegen diese Entscheidung und es entstand eine große Unruhe in der Konvention und im Publikum. Der Vorsitzer verweist dann den Antrag Marsdens an das Komite für Geschäftsregeln. Um 1 Uhr 33 Minuten wird zur dritten Abstimmung geschritten, mit folgendem Resultat:

Bland 291; Bryan 219; Pattison 97; McLean 54; Boies 36; Matthews 34; Blackburn 27; Stevenson 9; Hill 1. 162 Delegaten enthielten sich der Abstimmung.

Bland gewinnt demnach 10 Stimmen, Bryan aber deren 22.

Um 2 Uhr beginnt die vierte Abstimmung, und die Bryanleute trommeln zum Sturm. Senator White, der den Vorsitz kurz zuvor an einen anderen Delegaten abgetreten hatte, nimmt seinen Platz wieder selber ein. Illinois bleibt wider Erwarten auch bei der vierten Abstimmung Bland noch treu, dieser aber verliert trotzdem erheblich an Stimmenzahl und Bryan gewinnt. Das Gesammtresultat der Abstimmung folgt:

Bryan, 280; Bland, 251; Pattison, 96; McLean, 46; Matthews, 30; Boies, 33; Blackburn, 27; Stevenson, 8; Hill, 1. — Zur Aufstellung sind 531 Stimmen erforderlich.

Die Delegaten von Pennsylvanien ziehen sich vor der fünften Abstimmung zu einer Berathung zurück, ebenso die von Illinois, und man nimmt an, daß Illinois jetzt zu Bryan übergehen wird.

Während die Illinoiser die Halle verlassen, werden um 2 Uhr 32 Minuten die Banner von 18 Staaten zu dem von Nebraska getragen, und Alles deutet daraufhin, daß Bryans Nomination bevorsteht.

Senator Daniel von Virginien schließt sich persönlich dieser Demonstration an, und als auch Gouverneur Altgeld mit Illinoiser Delegaten dasselbe thut, bricht ungeheurer Jubel aus. Um 2 Uhr 35 Minuten sind 25 Staaten um das Banner von Nebraska geschaart. Illinois, heißt es, werde den Ausschlag zu Gunsten des redegewaltigen Silberlings geben.

McLeans Anhänger in der Ohio-Delegation wollen ihr Staatsbanner nicht für die Demonstration hergeben. Es kommt zu einem förmlichen Kampf, die Bannerstange bricht entzwei, und die Bryanleute zerren den Anderen das Schild aus den Händen, mit dem sie dann zum Sammelplatz eilen.

Vor der fünften Abstimmung kündigt Vorsitzer White an, daß zwei Drittel der abgegebenen Stimmen für die Aufstellung eines Kandidaten genügen. Als dann die Abstimmung beginnt, sind die Illinoiser Delegaten noch nicht wieder im Saal.

Indiana und Kentucky gehen mit zusammen 56 Stimmen zu Bryan über. Um 2:55 Minuten kehrt die Illinoiser Delegation zurück. Sie hat in ihrem Caucus beschlossen, ebenfalls für Bryan einzutreten.

Zum Schlusse der Abstimmung wird Illinois aufgerufen und gibt seine 48 Stimmen für Bryan ab, Ohio ändert darauf seine Abstimmung und gibt seine 46 Stimmen ebenfalls für Bryan ab, mehrere andere Staaten folgen diesem Beispiel, und der Sekretär ruft aus:

Bryan ist nominirt!

Blands eigener Staat, Missouri, entscheidet den Kampf zu Gunsten Bryans.

In den Maschen des Gesetzes.

Die sechs verdächtigen Gesellen, welche am vergangenen Dienstag in einem Zimmer des Gebäudes Nr. 166 W. Adams Str. in Gemeinschaft mit einem Frauenzimmer Namens Nellie Maxwell von Beamten der Desplaines Str.-Polizeistation dingfest gemacht wurden, befinden sich noch hinter Schloß und Riegel. Das Gesindel soll aus den Verbrecherkreisen von St. Louis stammen, und die Behörden vermeinen, daß die Arrestanten auch bereits hier schon mancherlei Schandthaten verübt haben. Die Kerle nennen sich Carl und „Pete" Lorimer, Peter Ryan, George Regan, Flynn und Charles Wilson. Sie waren gerade bei einem wüsten Saufgelage, als die Detektives sie überraschten; zwei weitere Spießgesellen von ihnen entwischten leider, indem sie aus einem Fenster in der Höhe von 15 Fuß auf's Straßenpflaster sprangen.

Das erwähnte Frauenzimmer, angeblich eine Helfershelferin der Strolche und eine gewandte Taschendiebin, wurde heute wieder auf freien Fuß gesetzt, mußte aber fest versprechen, noch vor Abend den Staub Chicagos von ihren Füßen zu schütteln.

Nicht straffällig.

Richter Tuthill hat gestern die auf Betrug lautende Anklage gegen Abraham C. Becker, einen ehemaligen Kassirer des Bankhauses H. Schaffner & Co., niedergeschlagen. Als Klägerin fungirte die Firma Siegel, Cooper & Co., welche wenige Tage, ehe besagte Bank ihre Thüren schloß, daselbst $10,000 deponirt hatte, die von Becker in Empfang genommen wurden. Die Kläger behaupteten nun, daß Becker unzweifelhaft über die finanzielle Lage der Bank wohl unterrichtet gewesen sei und daher gesetzlich nicht mehr berechtigt war, noch irgend eine Einlage anzunehmen. Im Gegensatz hierzu entschied Richter Tuthill, daß der Angeklagte in seiner Stellung als Kassirer nur auf spezielle Anweisung des Präsidenten hin eine Geldeinlage zurückweisen durfte; Becker habe also nichts weiter als seine Pflicht gethan, und die Klage müsse deshalb abgewiesen werden.

Bleiben verschwunden.

Von dem Dekorationsmaler Harry W. Hewitt, aus Rogers Park, der bei Nacht und Nebel mit dem hübschen 19 Jahre alten schwedischen Dienstmädchen Olga Hansen nach unbekannten Gefilden hin durchgebrannt ist, seine Frau und zwei Kinder schnöde im Stich lassend, hat man bisher noch nichts gehört. Allem Anscheine nach hat der Schwerenöther schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit der blonden Tochter des Nordens unterhalten, bis dieser Tage seine Gattin Lunte roch und wie ein Donnerwetter dazwischenfuhr. Am selben Abend war das Pärchen auch schon verschwunden.

Hewitt, dessen Heim sich an Lunt und Artesian Ave. befindet, erfreute sich bisher des besten Ansehens und die heikle Affaire hat begreiflicherweise nicht geringes Aufsehen in dem Vorstädtchen erregt. Seine Frau will sich jetzt von dem Ungetreuen scheiden lassen.

* John Hollingworth und Charles B. Quinley, die beiden in Lake View dingfest gemachten Falschmünzer, sind vom Kommissär Humphrey unter $1000, resp. $500 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— P. Leon von Chicago, Besitzer des Kafés Nr. 224 South Clark Str., erschien gestern in Pittsburg und identifizirte die daselbst verhafteten Franzosen Louis Gascon und Charles Maisen als Diejenigen, welche ihn im Mai d. J. um $2500 beraubt hatten.

— Die „Robert Smith India Pale Ale Brewing Co.“ in Philadelphia hat gestern mit etwa $180,000 Verbindlichkeiten Bankerott gemacht; die Bestände sind nicht bekannt. Diese Gesellschaft ist die älteste ihrer Art und eine der größten in unserem Lande; sie wurde schon 1773 organisirt.

— Bei Wellsburg, W. Va., schlug gestern ein Fährboot um, in welchem sich eine Anzahl Ausflügler befand, und zwei Damen und ein junger Mann ertranken im Ohio. Nur Diejenigen, welche schwimmen konnten, wurden noch gerettet. Der Fluß war zur Zeit ziemlich reißend.

— Aus Toledo, O., kommt die Nachricht, daß Frank H. Hurd, der bekannte Anwalt und Staatsmann, welcher sich im Kongreß als der beredteste Befürworter der Freihandels-Idee so sehr hervorthat, gestern dreimal vom Schlag gerührt wurde und im Sterben liegt.

— John Lafrance und Norman de Baux sind mittels Fahrrad von New York binnen 37 Tagen in San Francisco eingetroffen. Bisher war 41 Tage die kürzeste Zeit, welche für eine solche Fahrt bedurft wurde. Natürlich ließe sich diese gewaltige Strecke noch weit schneller mit dem Fahrrad bewältigen, wenn hier wirkliche Landstraßen existirten.

— Wie aus Peoria, Jll., gemeldet wird, ist die zwischen der Wabash-Bahn und dem Orden der Eisenbahn-Telegraphisten bestehende Schwierigkeit glücklich beigelegt, und daher der seit 1. Mai in Kraft gewesene Boycott aufgehoben worden. Dieser Boycott war verhängt worden, weil die Wabash-Bahn gewisse Mitglieder jenes Ordens bei Anstellungen oder Beförderungen parteiisch behandelt hatte.

— Das Städtchen Dyersville, bei Dubuque, Ja., war am letzten Sonntagabend mit knapper Noth der Zerstörung durch eine Feuersbrunst entgangen, und seitdem sind die Bewohner beständig durch Brand-Drohzettel, die in verschiedenen Theilen des Städtchens angeklebt wurden, in Angst versetzt worden. Gestern wurden drei Personen wegen Anklebens dieser Zettel verhaftet.

— Nachdem die republikanische Staatskonvention für Süd-Dakota, welche in Aberdeen tagte, die agnze von der St. Louiser republikanischen Nationalkonvention angenommene Prinzipien-Erklärung einschließlich der Währungsplanke angenommen hatte, verließen die 20 silberfreundlichen Delegaten von Sioux Falls die Konvention unter der Erklärung, daß sie mit der Partei brechen würden.

— Die „New York Sun“, das berühmte auchdemokratische Mephisto-Blatt, empfiehlt jetzt ohne Weiteres, für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten McKinley zu stimmen. Dagegen treten noch immer viele hervorragende demokratische Blätter dafür ein, daß die Goldwährungs-Demokraten ein unabhängiges Präsidentschafts-„Ticket“ in's Feld stellen sollen.

— Aus Youngstown, O., wird gemeldet: Der Lohnskala-Ausschuß des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter und die Besitzer der Walzwerke westlich von Pittsburg hielten gestern Abend eine Konferenz ab, konnten sich aber noch immer nicht über eine Lohnskala einigen. Es scheint also, daß die jetzige Lage der Dinge — der Stillstand dieser Walzwerke — noch längere Zeit anhalten wird.

— Die Parade in Verbindung mit der Konvention der „Elks“ in Cincinnati war der glänzendste Straßen-Umzug, welchen die Stadt jemals gesehen hatte. Sie dauerte drei Stunden. — Bei der Neuwahl der Beamten wurde Meade Detweiler von Harrisburg, Pa., zum „Erhabenen Herrscher“ („Exalted Ruler“) gewählt, George A. Reynolds von Saginaw, Mich., zum Großsekretär, und S. A. Orris von Meadville, Pa., zum Großschatzmeister.

— In Wilkesbarre, Pa., wurde gestern mit der Vernehmung der Zeugen behufs Feststellung der Ursachen des großen Kohlengruben-Einsturzes bei Pittston begonnen. Edward Hughes, seit zwei Jahren Hilfs-Geleiseleger jener Grube, sagte, daß er schon seit einem halben Jahre Derartiges befürchtet und immer in Angst geschwebt habe. Der Grubeninspektor McDonald erklärte, „man“ habe ihm nie gesagt, daß eine Senkung in der Grube vor sich gehe.

Ausland.

— In Egypten sind neuerdings wieder 372 Personen an der asiatischen Cholera erkrankt, und 272 gestorben.

— Das britische Oberhaus scheint die vom Unterhaus (nach vieljähriger Agitation!) angenommene Vorlage, welche gestattet, eine Schwester einer verstorbenen Gattin zu heirathen, gleichfalls gutzuheißen; bereits hat dies der Ausschuß gethan, an welchen das Oberhaus die Vorlage verwiesen hatte.

— Eine wichtige gerichtliche Entscheidung wurde in London abgegeben, in dem Prozeß der Allan-Linie gegen die „Ocean Transport Co.“ behufs Erlangung von Vergütung wegen Rettung der Passagiere und der Mannschaft des Dampfers „Mariposa“, von der Dominiallinie, welcher im September v. J. unweit Labrador verunglückt war. (Die Insassen wurden damals von den Dampfern „Sardinian“ und „Austrian“ aufgenommen.) Das Gericht entschied, daß Schiffseigenthümer an sich noch durchaus nicht verpflichtet seien, Schiffbrüchige aufzunehmen und nach ihrem Bestimmungsort zu bringen, daher jede Bezahlung dafür fordern könnten.

— Die „Alte und Ehrenwerthe Artillerie-Kompagnie von Massachusetts“ wird gegenwärtig in England höchst schwunghaft gefeiert, besonders von britischen Regierungs- und Militärkreisen. Paraden, Bankette u. s. w. jagen einander. Angloamerikanische Blätter bringen über diesen gewöhnlichen Sommerausflugs-Verbrüderungsdusel meilenlange Berichte und vernachlässigen schnöde, was sonst in der auswärtigen Welt vorgeht.

Lokalbericht.

Raubgesellen in Oak Park.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag — die Uhr hatte just den Anbruch der zweiten Morgenstunde verkündet — wurde der Nr. 301 S. Austin Ave., in Oak Park, wohnende Architekt Thomas R. Tinsley durch ein eigenartiges Geräusch aus tiefstem Schlummer aufgeschreckt. Im selben Moment fiel auch schon das Licht einer Blendlaterne auf ihn, und Tinsley sah sich einem maskirten Kerl gegenüber, der seinen Revolver schußbereit vor sich hielt, während an der andern Seite des Bettes ein zweiter Raubgeselle stand.

„Verhaltet Euch ruhig, oder es setzt etwas ab!“ sprach im Flüstertone der eine der Halunken; und Tinsley, sowie dessen Gattin, die inzwischen ebenfalls aufgewacht, mußten sich wohl oder übel ruhig in ihr Schicksal fügen. Als dann plötzlich das Nesthäkchen der Familie zu schreien anfing, nahm sich der Kleinere von den beiden Strolchen des Säuglings zärtlich an und reichte ihn der Mutter hin, unterdeß sein Spießgeselle willkommene Beute zusammenraffte, die einen Werth von mehreren hundert Dollars repräsentirt. Schließlich empfahlen sich die beiden kecken Räuber und waren dann auch bald im Dunkel der Nacht auf der Straße verschwunden. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von ihnen.

Mit dem Zeugenverhör begonnen.

In dem Wyckoff-Mordprozeß vor Richter Chetlain hat gestern das Zeugenverhör begonnen, und zwar mit der Vernehmung des Coroners-Arztes, Dr. Mitchell, der Gattin des ermordeten Wm. Wegner, sowie eines Augenzeugen der traurigen Affäre, Namens Fred. Rauther. Letzterer, ein noch junger Mensch, gab eine überaus realistisch gehaltene Darstellung des Vorgangs, die einen gewaltigen Eindruck auf alle im Gerichtszimmer Anwesenden machte.

Die Staatsanwaltschaft vertritt den Standpunkt, daß die That Wyckoffs ein vorbedachter, kaltblütig geplanter und ausgeführter Mord war, während die Vertheidigung denselben als einen Akt der Nothwehr hinzustellen bemüht sein wird.

Frau Wegner, tief in Trauer gekleidet, wohnte gestern mit ihren drei kleinen Töchtern den Prozeßverhandlungen bei, ebenso war auch Frau Wyckoff mit ihren Kindern im Gerichtszimmer anwesend.

Unschädlich gemacht.

„Ed“ Ratigan und Michael Synar, zwei angebliche Einbrecher und Geldschranksprenger, wurden gestern von Kadi Richardson nach eingehendem Verhör den Großgeschworenen überwiesen. Vor diesen haben sie sich jetzt auf die Anklage zu verantworten, kürzlich den Kassenschrank im Geschäftslokale der Firma Johnson & Lund, 553 Wabsh Ave., geplündert zu haben.

An State Str. nahm die Geheimpolizei gestern drei vermeintliche Ladendiebinnen, Namens Annie Sullivan, Mary Owen und Mamie Curten, in Haft. Dieselben sollen sich auch schon als „Taschenkünstlerinnen“ versucht haben.

In Harvey Steed haben Beamte der Maxwell Str.-Station gestern einen längstgesuchten Einbrecher hinter Schloß und Riegel gebracht, der früher schon die Bekanntschaft mit der Zuchthauskost gemacht hat. Die „Chicago Aeromotor Co.“ hat diesmal ein Hühnchen mit dem sauberen Patron zu pflücken.

Northwestern-Hochbahn.

Die Arbeiten an der Northwestern-Hochbahn, welche vor einigen Tagen eingestellt werden mußten, weil das erforderliche Baumaterial noch nicht zur Stelle war, sind heute wieder aufgenommen worden. Fast zwei Meilen des Bahnkörpers sind bereits vollendet, und innerhalb zweier Monate hofft man eine gleich lange Strecke bis zur Wilson Ave., dem nördlichen Endpunkte der Hochbahn, fertig stellen zu können. Auch auf der südlich von Fullerton Ave. projektirten Strecke soll demnächst mit der Arbeit begonnen werden. Nach Ansicht des Präsidenten Louderback wird die gesammte Bahnlinie gegen Mitte des nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden können.

Plötzlich abgerufen.

Frank Schaefer, ein Angestellter auf dem Illinois Central-Bahnofe an der Randolp Str., brach gestern Nachmittag während der Arbeit mit einem Male entseelt zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Man brachte die Leiche vorläufig nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str.

Während er auf dem Dache seines Hauses, Nr. 136 Thomas Str., mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, verlor gestern Nachmittag der Schreiner John Novender plötzlich seinen Halt und rutschte über den Dachrand in die Tiefe hinab. Er blieb unten todt liegen.

Politisches.

Die Wege scheiden sich.

Die Konvention verwirft nach Bryans großer Rede die Kompromißvorschläge Hills.

Das Lob für Clevelands Ehrlichkeit, Muth, Sparsamkeit und Standhaftigkeit niedergestimmt.

Bryan, Bland, Boies, Blackburn, Matthews und McLean als Kandidaten in Vorschlag gebracht.

Die Macht des gesprochenen Wortes.

Als die letzte Ausgabe der „Abendpost“ gestern zur Presse ging, spielte sich, wie am Schluß des Berichtes noch kurz mitgetheilt wurde, in der Konventionshalle eine außerordentliche und denkwürdige Szene ab. Die ungeheure Versammlung war von der glühenden Beredtsamkeit des Bannerträgers der westlichen Silber-Demokratie, William Jennings Bryan von Nebraska, wie von einem Sturmwind fortgerissen worden. Selbst die ausgesprochensten Gegner der von diesem Redner vertretenen Ansichten konnten nicht umhin, der Meisterleistung desselben ihre Bewunderung zu zollen, und die Silberleute geberdeten sich wie toll. Einige Enthusiasten hoben Bryan, als er die Platform verließ, auf ihre Schultern und trugen ihn im Triumph durch die Reihen der jubelnden Delegaten, Vertreter von 31 Staaten bildeten mit deren Standarten einen Kreis um die Gruppe, und wenn es noch in derselben Sitzung zur Abstimmung über die Präsidentschafts-Kandidaten gekommen wäre, so würde Bryan ohne Frage mit Hurrah nominirt worden sein. Aber die Herren vom Senats-Syndikat mochten eine solche Möglichkeit vorausgesehen haben und hatten demgemäß ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Nachmittagssitzung wurde, nachdem die Hill'schen Platformzusätze, mit Ausnahme desjenigen, welcher abgeschlossene Kontrakte von den Einwirkungen aller Abänderungen im Währungssystem ausnimmt, verworfen, und der Mehrheitsbericht des Ausschusses angenommen war, bis um 8 Uhr Abends vertagt, und in der Abendsitzung, wo die Bryan-Begeisterung noch immer vorhielt, ließen Senator Jones und seine Freunde es nicht zur Abstimmung über die vorgeschlagenen Kandidaten kommen. Unter dem Vorgeben, die Holzkohle in den elektrischen Lampen würde nicht mehr lange vorhalten, erwirkte Herr Jones um halb 1 Uhr eine Vertagung bis heute Vormittag. Hills Zusätze zur Währungsplanke wurden mit 626 gegen 303 Stimmen abgelehnt, die von ihm befürwortete Gutheißung der Cleveland'schen Bundesverwaltung wurde mit 567 gegen 357 Stimmen verweigert, die Annahme der Platform, in der von der Mehrheit des Ausschusses empfohlenen Fassung, erfolgte mit 628 Stimmen gegen 301, ein Delegat von Minnesota fehlte in der Sitzung.

Auf den Inhalt der langen Reden ausführlich einzugehen, welche für und wider dem Minoritätsbericht des Platform-Ausschusses gehalten worden sind, ist nicht nothwendig, denn neue Argumente wurden von keiner Seite vorgebracht. Immerhin mögen aber die markantesten Stellen aus den Ansprachen Hills und Bryans hier Platz finden:

Hill: — Ich bin ein Demokrat, aber kein Revolutionär. Ich erkläre hiermit, daß Sie, was immer Sie auch thun mögen, es nicht fertig bringen werden, mich aus der demokratischen Partei zu treiben. Meine heutige Sendung ist, zu vereinigen, nicht zu theilen, aufzubauen, nicht niederzureißen, den Weg zum Sieg zu weisen, nicht eine Niederlage heraufzubeschwören. Der Konvention liegt es ob, der Partei ihre Stellung in der Währungsfrage anzuweisen. Wir sollen zwischen lokaler und internationaler Doppelwährung wählen. Der Mehrheits-Entwurf behandelt den Gegenstand, als käme es nur darauf an, ob unser Volk Muth genug hat, sich an dieses Experiment zu wagen. Aber in Wirklichkeit ist das eine Geschäftsfrage, eine Finanzfrage, eine Wirthschaftsfrage, bei deren Lösung uns auch der größte Muth nichts helfen kann. Ich glaube nicht, daß wir es wagen dürfen, die Währungssysteme der anderen großen Länder einfach zu ignoriren. Ich weiß, daß man dem Stolze des Durchschnitts-Amerikaners mit der Erklärung schmeicheln kann, es gehe uns nichts an, was andere Länder thun, wir könnten diese Angelegenheit auf eigene Hand regeln. Aber ich möchte daran erinnern, daß wir folgerecht dann ja auch auf politische und Handelsverträge mit anderen Ländern Verzicht leisten und aus unseren Zollgesetzen die Bestimmungen fortlassen könnten, welche auf die Gesetze anderer Nationen Bezug haben. Aber in der großen Zeit von heute, wo unsere Schiffe, unsere Kabel und andere Verkehrseinrichtungen uns mit allen Theilen der Erde verbinden, hält man es nicht für weise, dergleichen allein zu thun. Die Platform brauchte sich nicht auf die Festsetzung eines bestimmten Werthverhältnisses der beiden Metalle zu versteifen. Ich sehe hier Senatoren, und Sie selber haben Männer als Kandidaten in Aussicht genommen, welche sich bisher auch mit der Silber-Freiprägung im Werthverhältniß von 20:1 begnügt hätten, und jetzt mit einem Male wollen Sie die Anerkennung des Werthverhältnisses von 16:1 zum Prüfstein der Parteitreue machen. Ich finde in dieser Platform kein Wort darüber, wie das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber dauernd aufrecht erhalten werden soll; man will sich damit begnügen, das Silber frei zur Prägung zuzulassen; was geschehen soll, wenn das Experiment sich als ein Fehlschlag erweist, davon wird nichts gesagt. Man zieht nicht in Betracht, daß in den letzten Jahrzehnten ungeheure Silberlager gefunden worden sind, daß die Kosten der Gewinnung des Silbererzes sich um die Hälfte verringert haben. Wenn es nur eine Frage des Muthes wäre, so könnte man ja auch den Werth des Kupfers, des Bleies durch Gesetze beliebig erhöhen, aber an einem solchen Unterfangen würde auch wohl der Wagemuth von 1776 scheitern. — Es gibt noch andere Stellen in der Platform, mit denen ich mich nicht einverstanden erklären kann. War es nothwendig, die Greenback-Frage wieder hervorzuholen? Was soll die Anspielung bedeuten, daß die Regierung Papiergeld zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel machen kann? Die demokratische Partei ist von jeher eine Hartgeld-Partei gewesen. Sie hat bis jetzt stets dafür gehalten, daß die Schatzamtsnoten, deren Einlösung und Wieder-Einlösung es nothwendig machen, beständig große Mengen Metallgeld auf Vorrath zu halten, der Regierung zum Nachtheil gereichen. Es gibt freilich einen Ausweg aus diesem kostspieligen Dilemma: man kann die Einlösung des Papiergelds, der Regierungsschuldscheine verweigern. Wenn das die Absicht der Mehrheit dieser Konvention ist, so würde es gut sein, wenn man uns hierüber reinen Wein einschenkte. Das Platform-Komite beabsichtigt, das Recht der Regierung zur Ausschreibung einer Einkommensteuer zu einem Artikel des neuen demokratischen Glaubensbekenntnisses zu machen. Es ist wahrlich weit gekommen mit der Partei Samuel Tildens. Ist es zweckmäßig, ist es patriotisch und weise, das Ober-Bundesgericht anzugreifen? Der betreffende Passus der Platform kann kaum anders verstanden werden, als daß die Partei sich verpflichten will, die Zusammensetzung unseres obersten Gerichtshofes durch den Kongreß ändern zu lassen. Für ein derartiges revolutionäres Vorgehen, das erkläre ich hiermit offen, bin ich nicht zu haben. — Ihr Platformentwurf erklärt sich gegen die lebenslängliche Anstellung irgend welcher Beamten. Das kann doch nur auf die Bundesrichter gemünzt sein. Das ist ein weiterer revolutionärer und unkluger Schritt, für den es in der Geschichte des Landes keinen Präzedenzfall gibt. — Die Platform erklärt sich ferner gegen die Vermehrung der Bondschuld in Friedenszeiten. Es soll nicht statthaft sein, zinstragende Bonds auszugeben, um den nationalen Kredit aufrecht zu erhalten. Das ist die direkte Zahlungsverweigerung, und sie kommt von Leuten, welche noch erst vor Kurzem im Bundes-Senat befürwortet haben, daß durch Verausgabung von Bonds Geld zur Anlage des Nicaragua-Kanals aufgebracht werden möge. Wenn der Präsident und sein Finanz-Sekretär nicht ihre Pflicht gethan und durch Verausgabung von Bonds Geld geschafft hätten, in den Bundeskassen wäre nicht genug „Cash“ übrig geblieben, daß meinem Freunde Tillman die Heimreise von Washington hätte ermöglicht werden können.

Bryan: — In diesem Kampfe steht der Bruder gegen den Bruder, der Sohn gegen den Vater. Die festesten Bande der Liebe, der Freundschaft und des geselligen Verkehrs sind durch ihn gelockert worden. Alte Führer, die sich geweigert haben, der Stimmung Jener, die sie zu vertreten hatten, Ausdruck zu geben, sind bei Seite gestoßen worden und haben neuen Männern Platz machen müssen. So wogte der Kampf, und wir sind hier unter so bindenden und feierlichen Gelöbnissen versammelt, wie sie Volksvertretern nur je abverlangt worden sind. — Mein Vorredner, Gouverneur Russel, sprach von dem alten Staat Massachusetts. Ich kann ihm die Versicherung geben, daß in dieser Versammlung auch nicht Einer irgend welche Feindseligkeit gegen das Volk von Massachusetts hegt. Aber wir stehen hier als Vertreter einer Bevölkerung, von der unter dem Gesetz Jeder auch den ersten Bürgern von Massachusetts gleich gestellt ist. Wenn Ihr hierher kommt und uns sagt, daß wir Eure Geschäftsinteressen stören, so geben wir Euch zur Antwort: „Ihr stört seit langen Jahren unsere Geschäftsinteressen! Ihr seid zu sparsam in der Anwendung des Wortes „Geschäftsmann“. Der Lohnarbeiter ist so gut ein Geschäftsmann, wie der Unternehmer, der Rechtsanwalt der kleinen Stadt nennt sich mit ebenso gutem Rechte einen Geschäftsmann, wie der Korporationsanwalt in der Metropole. Der Krämer an der Wegscheide hat denselben Anspruch auf den Titel wie der Handelsherr in New York, der Bauer, welcher Morgens auf sein Feld geht und sich abrackert bis in die sinkende Nacht, der sich abplagen muß von der Zeit der Märzstürme an, durch den glühenden Sonnenbrand des Sommers bis zum Herbste hin, um durch Hirn- und Muskelarbeit aus den natürlichen Hilfsquellen des Landes dessen Reichthum zu gewinnen, ist so gut ein Geschäftsmann, wie der Mann, welcher zur Börse geht und auf die Schwankungen in den Kornpreisen wettet. Der Bergmann, welcher tausend Fuß tief in den Schooß der Erde hinabsteigt, oder zu den Bergkuppen emporklimmt und die kostbaren Metalle aus ihren Verstecken hervorholt, damit die Kanäle des Handels und des Verkehrs mit ihnen gespeist werden können, kann mit Fug und Recht ebenso gut als Geschäftsmann gelten, wie die wenigen Magnaten der Finanzwelt, welche von ihren Hinterstuben aus alle Schätze der Erde an sich ziehen. Für diese Leute sprechen wir. Wir kommen nicht als Angreifer. Unser Kampf ist kein Eroberungskampf. Wir kämpfen zur Vertheidigung unseres Heims, unserer Familien, unserer Nachkommenschaft. Wir haben gebeten, unsere Bitten sind zurückgewiesen worden. Wir haben gefleht, unser Flehen ist nicht beachtet worden. Wir haben gebettelt, und sie haben uns verhöhnt, und unser Unglück kam. Wir bitten nicht länger, wir flehen nicht mehr; wir betteln nicht mehr. Wir trotzen ihnen! Man sagt uns, daß die Platform gemacht wurde, um Stimmen zu fangen. Wir erwidern, daß wechselnde Zustände neue Fragen aufbringen; daß die Prinzipien, auf denen die Demokratie beruht, ewig sind wie die Berge, daß sie aber den neu erstehenden Zuständen angepaßt werden müssen. Es sind neue Zustände erstanden und wir versuchen denselben gerecht zu werden. Man sagt uns, daß die Einkommensteuer nicht hier hineingezogen werden sollte, daß es eine neue Idee sei. Man kritisirt uns wegen unserer Kritik an dem Obergericht der Ver. Staaten. Meine Freunde, wir haben nicht kritisirt. Wir haben einfach auf das aufmerksam gemacht, was Sie bereits wissen. Wenn Sie Kritiken wollen, dann lesen Sie die sich widersprechenden Ansichten des Gerichts. Da können Sie Kritik finden. Man sagt, wir haben ein verfassungswidriges Gesetz erlassen. Es war nicht verfassungswidrig, als es zum ersten Male vor das Bundesobergericht kam. Es wurde auch nicht verfassungswidrig, bis ein Richter seine Ansicht änderte, und man kann von uns nicht erwarten, daß wir wissen sollen, wann ein Richter seine Ansicht ändern wird. Wir hegen die feste Zuversicht, daß wir gewinnen werden. Warum? Weil sich in der vornehmsten Frage dieses Wahlkampfes auch nicht ein Fleckchen findet, auf dem es der Feind wagen wird, die Schlacht anzubieten. Wenn sie uns sagen, daß die Goldwährung eine gute Sache sei, dann weisen wir auf ihre Platform und sagen ihnen, daß ihre Platform die Partei verpflichtet, die Goldwährung los zu werden und die Doppelwährung an ihre Stelle zu setzen. Wenn die Goldwährung eine gute Sache ist, warum denn versuchen, sie los zu werden? Wenn sie es wagen, offen die Goldwährung als etwas Gutes zu vertheidigen, dann werden wir sie auf das Aeußerste bekämpfen und die arbeitenden Massen unseres Volkes und der ganzen Welt hinter uns haben. Auf ihr Verlangen nach der Goldwährung werden wir antworten: Ihr sollt diese Dornenkrone nicht auf die Stirn der Arbeit drücken. Ihr sollt die Menschheit nicht an ein goldenes Kreuz schlagen dürfen!“

Abends um 8 Uhr war das Koliseum bis auf den letzten Platz besetzt, als der Vorsitzende ankündigte, daß nunmehr zur Aufstellung von Kandidaten geschritten werden würde. Die Staaten wurden in ihrer alphabetischen Reihenfolge aufgerufen. Von Alabama war erwartet worden, daß es Herrn George Fred Williams von Massachusetts gestatten würde, Bryan zu nominiren. Aber es geschah nichts der Art. Jones von Arkansas trat seine „Nummer“ an Senator Vest von Missouri ab. Derselbe schlug eine gewaltig radikal klingende Tonart an. „Revolutionen“, sagte er, „werden nicht von den Reichen begonnen, sondern drücken den Protest Derer aus, welche unter herrschenden Verhältnissen leiden und deren Forderungen um Abhilfe von Jenen verlästert werden, welche aus ungerechten und drückenden Gesetzen Vortheil ziehen. „Wenn nun sich in der öffentlichen Meinung eines freien Landes durch jahrelange Noth das Gefühl festsetzt, daß man Unrecht erleidet, so findet sich stets auch ein Führer, der in sich selbst eine Platform repräsentirt, und an welchen das Volk sich instinktiv als an den logischen Exponenten seiner Hoffnungen wendet.“ Als einen solchen Führer stellte der Redner nun Herrn Bland, den „Silver Dick“ hin. Er verglich denselben in für ihn sehr schmeichelhafter Weise mit Jefferson, Jackson und Lincoln und beschrieb das Leben und Wirken des Herrn Bland als musterhaft volksthümlich. Der Kandidat Missouris sei als der eigentliche Vater der Silberbewegung zu betrachten, ihr habe er mit eiserner Zähigkeit seine ganze Kraft gewidmet. Und dabei sei Herr Bland nicht etwa ein einseitiger Mann, der die Währungsfrage zu seinem ausschließlichen Steckenpferd gemacht hätte. Er habe in hervorragender Weise auch an allen anderen parlamentarischen Kämpfen theilgenommen, die während seiner vieljährigen Mitgliedschaft in dieser Körperschaft im Kongreß ausgefochten worden seien, und stets habe er auf der rechten Seite gestanden, stets sich als einen festen Hort der Volksfreiheit, als einen klar urtheilenden Vorkämpfer der Rechte und der Forderungen seiner Mitbürger erwiesen. Mit der Aufstellung Blands werde man die demokratische Partei wieder zur wahren Partei des Volkes machen.

Overmeyer von Kansas und Williams von Illinois unterstützten die Kandidatur Blands. Als die Reihe an Georgia kam, erhob sich der Delegat Al. G. Lewis. In fünf Minuten langer Rede sprach er von einem Manne, von dem man sagen könne wie von Saul: „und seine Schulter ragt ob allem Volk.“ Er nominirte William Jennings Bryan, den vor 36 Jahren in Illinois geborenen „Silberritter des Westens.“ Gegen 100 Delegaten und ein großer Theil des Publikums erhoben sich von den Sitzen und gaben ihre Zustimmung kund. Williams von Massachusetts unterstützte die vorgeschlagene Kandidatur.

Fred White pries darauf im Namen der Delegation von Jowa mit folgender Ansprache den Ex-Gouverneur Boies als Kandidaten an:

„Ich bin ermächtigt, im Namen der Demokratie von Jowa für die Kandidatur um das hohe Amt des Präsidenten der Republik den Namen unseres Mitbürgers Horace Boies anzumelden. Ich versichere die Konvention, daß das nicht aus bloßem Lokalstolz geschieht, nicht, weil dieser Kandidat sich unter anderen „auch eignen“ würde.

„Wir befürworten die Aufstellung unseres Kandidaten auf weit maßgebendere Gründe hin, deshalb, weil Horace Boies ein großer Mann ist. Diejenigen von uns, die ihn genauer kennen, stehen nicht an, mit dem ganzen Vertrauen zu erklären, das eine gründliche Kenntniß der Wahrheit gibt, daß Horace Boies ein unerschütterlicher Charakter ist, eine machtvolle Persönlichkeit und dabei mit einem geistigen Rüstzeug ausgestattet, das ihn im Falle seiner Erwählung zu einem idealen Exekutivbeamten machen wird.

„Da wir Alle die politische Lage des Landes als ernst und bedrohlich kennen, darf diese Konvention sich der von dieser Lage geschaffenen Verantwortlichkeit nicht entziehen. Dieselbe besteht in der Verpflichtung, dem amerikanischen Volke einen Kandidaten zu geben, dessen Name allein schon Vertrauen einflößt und im Falle des Wahlsieges dafür bürgt, daß die öffentlichen Angelegenheiten in sicheren Händen ruhen, daß alle dringenden Fragen prompte Erledigung finden werden und dem Rechte kräftig zum Siege verholfen werden wird.“ — Falls Horace Boies zum Präsidenten gewählt werden sollte, würde man von ihm keine Sensationshascherei zu erwarten haben, keine amtliche Erörterung von öffentlichen Fragen, die Aengstlichen Furcht einflößen und oberflächlichen Beurtheilern Anlaß zu dummem Geschwätz geben könnte. Horace Boies würde seine Amtspflichten mit geschäftsmäßiger Nüchternheit erfüllen und in jedem gegebenem Falle mit gesundem Menschenverstand das Richtige zu treffen wissen. Er würde eine Politik einschlagen, die nicht neue Gelegenheit zur weiteren unnatürlichen Vermehrung der ohnehin schon übermäßigen Reichthümer einer habgierigen Klasse schaffen, sondern gleichmäßig die natürlichen und verfassungsmäßigen Rechte jeden Bürgers wahren würde, auch die der arbeitenden Klassen, die im Krieg und im Frieden den Rückhalt des Landes bilden. Demjenigen der einen Dollar verdient, diesen Dollar auch zu sichern, das werde in Zukunft die Hauptaufgabe der Staatskunst sein müssen. — Horace Boies, im Staate New York geboren, sei als junger Mann nach Jowa gekommen, nicht als Abenteurer, sondern mit der festen Absicht, sich in dem jungen Gemeinwesen ein dauerndes Heim zu gründen. Zu diesem Ende hätte er alle Beschwerden des Grenzerlebens ertragen, mit dem Resultate, daß die Bürger seines Staates ihn in seinen reiferen Jahren mit allen Ehren und Auszeichnungen überhäuft hätten, die sie zu vergeben gehabt hätten. — Redner ging dann auf die Schilderung der siegreichen Kämpfe über, welche sein Held in Jowa gegen den Prohibitions-Despotismus angeführt hat, und pries das Organisationstalent, welches Herr Boies bei dieser Gelegenheit bewiesen habe. Auf die Währungsfrage übergehend, sagte Herr White, der Ex-Gouverneur von Jowa sei der Ueberzeugung, daß dem Bundeskongreß verfassungsmäßig kein Recht zugestanden hätte, das Silber seiner Eigenschaft als Münzmetall erster Klasse zu entkleiden. Wenn erwählt, würde er darauf hinwirken, daß das alte Werthverhältniß zwischen Gold und Silber wieder hergestellt würde, damit es den Beherrschern des Geldmarktes nicht zu leicht gemacht werde, ihre Schuldner zu drücken und in dauernder Abhängigkeit zu erhalten.

Senator Turpie von Indiana hielt die Nominationsrede zu Gunsten des Gouverneur Claude Matthews. Bei der Auswahl eines Präsidentschaftskandidaten, sagte er, pflege den Delegaten in der Regel das Herz mit dem Kopfe, das Gefühl mit dem Verstande davonzulaufen, und doch gelte es gerade hierbei, zu rechnen, zu erwägen, daß das Wahlergebniß schließlich durch einfaches Zählen festgestellt werden muß. „Als praktische Leute müssen wir uns fragen, wo kann uns die Nomination am meisten nützen? Der Staat Indiana ist seit langen Jahren als Schauplatz hitziger Parteikämpfe bekannt. Er gehört zu der großen demokratischen Phalanx des Nordens, die New York einschließt und New Jersey und Connecticut, dabei liegt er getrennt von den anderen in merkwürdiger Isolirung da. Im Osten, Westen und Norden stößt unser Gebiet an Feindesland, und auch vom Süden, über die Wasser des Ohio, werden wir in Präsidentschaftswahljahren in der Regel durch feindliche Einfälle bedroht. (Redner meint die von den Republikanern aus Kentucky zu Stimmzwecken importirten Neger). In einem Staate, wo die Parteien einander so annähernd an Stärke gleich sind, daß bei Präsidentschaftswahlen seit langer Zeit keine Partei mehr als 10,000 Stimmen Mehrheit erreicht hat, und das bei einem Gesammtvotum von 400—500,000 Stimmen, machen die Verhältnisse der Demokratie die stete Kampfbereitschaft zur Pflicht. An die Delegaten von Tennessee und Georgia, von Mississippi nud anderen Staaten, deren politische Geschicke weniger ungewisse sind, richten wir die Frage: was würdet ihr geben, um diesen Staat so sicher zu machen wie den Eurigen? Wie könnt Ihr uns helfen, damit wir in den Stand gesetzt werden, Euch am nächsten November eine Siegesbotschaft zu senden? Hier ist der Platz und jetzt ist die Zeit, diese Botschaft zu schreiben. Zieht alle die anderen Kandidaturen in Betracht, und ihr werdet nicht umhin können, zuzugestehen, daß Indiana der Angelpunkt ist, um den sich der bevorstehende Kampf dreht. Wir dürfen nicht zu vertrauensvoll sein, uns im Enthusiasmus der Stunde nicht über den Ernst der Lage hinwegtäuschen. Es mag sein, daß wir um Niederlage und Verderben werben, wie der Liebende um die Braut, indem wir es versäumen, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen. — Unser Kandidat hatte das Glück, im Staate Kentucky geboren zu werden. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Centre College zu Danville, in den besten Tagen dieser berühmten Anstalt, die uns Blackburn und McCreary, Vest, Stevenson und andere Männer von nationalem Ruf gegeben hat. Von Geburt und Abstammung gehört er dem Süden. Er verheirathete sich jung, mit der Tochter eines Mannes, dessen Name in der Geschichte unseres Landes einen guten Klang hat, nämlich des Gouverneurs und Senators James Whitcomb.“ Redner schilderte dann weiter, wie Claude Matthews sich auf einer Farm in dem fruchtbaren Wabash-Thal niedergelassen und es als tüchtiger Farmer zu großem Wohlstand, als überzeugungstreuer Demokrat der alten Schule unter seinen Mitbürgern zu großem Ansehen gebracht habe. Fünfundfünfzig Jahre sei es her, daß ein Vertreter des Ackerbau treibenden Theiles der Bevölkerung den Präsidentenstuhl eingenommen hätte, es sei endlich an der Zeit, daß dieser Fall wieder einmal einträte. Matthews sei nicht blos Landwirth, sondern auch ein Gelehrter und ein Staatsmann, seine Aufstellung sei weit mehr im Interesse der Partei, als in seinem eigenen wünschenswerth. Matthews sei nicht als Gast oder auf der Durchreise in der Partei, sondern in derselben zuHause; er sei in Indiana bei einer Volkswahl noch niemals unterlegen, und seine Kandidatur würde der Partei den Staat auch in diesem Jahre sichern. Nicht nur in der Währungsfrage, sondern auch in der Zollfrage, in Bezug auf die persönliche Freiheit, die Wahlgesetze, die Wahrung der öffentlichen Ländereien für wirkliche Siedler, die Arbeiterschutz-Gesetzgebung, die Verweigerung von Staatshilfe an private Korporationen habe Matthews wieder und wieder erklärt und bewiesen, daß er auf dem Standpunkt seiner Partei steht. „Deshalb leiste ich mit Vergnügen dem Auftrage der einigen Demokratie unseres Staates und dem einstimmigen Wunsche unserer hier anwesenden Delegaten Folge, wenn ich vertrauensvoll Claude Matthews von Indiana für die Präsidentschafts-Nomination in Vorschlag bringe.“

Rhea von Kentucky führte dann „den Stolz von Kentucky“, Senator Joseph Clay Stiles Blackburn ins Treffen. Allen McDermott erklärte, als New Jersey aufgerufen wurde: „Für diese Platform haben wir keinen Kandidaten.“ Bragg von Wisconsin gebrauchte später dieselbe Redewendung. Bailey von Texas und der jüngere Jones von Arkansas unterstützten die Nomination Blands. A. W. Patrick von Ohio brachte John R. McLean in Vorschlag.

Apollo-Theater.

Die Apollo Halle und das mit derselben verbundene Theater haben in den Herren Hermann Meisterheim und Peter Freitag neue Verwalter erhalten. Beide Herren sind seit langen Jahren auf der Westseite bestens bekannt und haben sich beide durch ihr liebenswürdiges gefälliges Wesen unzählige Freunde und Gönner erworben. Herr H. Meisterheim war Jahre lang Geschäftsführer des ehemaligen Verwalters A. Melges, und ist durch seinen Fleiß und seine aufmerksame Thätigkeit allen Gästen ein lieber und guter Freund geworden. Für die kommende Wintersaison sind großartige Vorbereitungen getroffen worden, die alles bisher Gebotene weit überflügeln sollen. In erster Linie wird die Halle mit einer aufs Geschmackvollste eingerichteten Restauration versehen, und auf dem früheren Turnplatze werden mehrere mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattete Kegelbahnen erbaut. Die Theaterdirektion haben die Herren Verwalter selbst in Händen, während für die artistische Leitung der vortheilhaft bekannte und beliebte Gesangskomiker Herr Hans Loebel gewonnen worden ist. Herr Loebel, der an den besten Bühnen Deutschlands so wie auch hier künstlerisch thätig gewesen, hat sich vor zwei Jahren bei dem Theaterpublikum der Westseite in der denkbar günstigsten Weise als Schauspieler und Regisseur eingeführt. Es ist ein für das Theater vortheilhafter Vertrag betreffs einer glänzenden Garderobe und einer reichhaltigen Bibliothek zu Stande gekommen, so daß auch in bester Weise für Ausstattung und Inzenirung, sowie für ein abwechslungreiches Repertoir gesorgt werden kann. Die Vorbereitungen zu der am ersten Sonntage im September stattfindenden Eröffnungs-Vorstellung werden in Kürze beginnen, nachdem bereits ein höchst leistungsfähiges Künstlerpersonal engagirt worden ist.

* Walter Dorman, der am 29. Juni aus der Reformschule in Pontiac entwischte und hier vor einigen Tagen von den Detektives Johnson und Brown dingfest gemacht wurde, hat gestern Abend die unfreiwillige Rückreise nach der Staatsbesserungsanstalt angetreten. Der jugendliche Strolch soll sich eines Einbruchsdiebstahls schuldig gemacht haben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Glänzende Beredsamkeit.

Wie die Schönheit, so kann auch die Beredsamkeit eine gefährliche Gabe sein. Zu allen Zeiten hat es namentlich in den Republiken Männer gegeben, die durch die Macht ihrer Rede das Volk mit sich fortrissen und — in's Verderben stürzten. Viele dieser gewaltigen Redner —, vielleicht sogar alle, — erhielten ihr Feuer von einer ehrlichen Ueberzeugung oder einem ehrlichen Irrthum. Das entschuldigt sie aber durchaus nicht, denn wer Andere belehren, auf neue Wege führen oder gar zum Umsturze alles Bestehenden bereden will, sollte ganz genau wissen, daß er die Wahrheit gefunden hat. Er sollte nicht augenblicklichen Wallungen gehorchen, sich nicht von einer Eingebung beherrschen lassen, sondern gewissenhaft alle Einwände prüfen, die gegen seine Pläne erhoben werden. Denn auch der klügste Mensch ist nicht unfehlbar, und wer grundstürzende Neuerungen predigt, übernimmt eine furchtbar schwere Verantwortung.

Die Redner, welche den Chicagoer Konvent bezaubert haben, scheinen sich dieser Verantwortung gar nicht bewußt zu sein. Vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, lediglich als oratorische Leistungen, sind die Reden des Gouverneurs Altgeld und des früheren Abgeordneten Bryan z. B. unzweifelhaft des Lobes werth. Bryan besonders arbeitete sich in eine so schwunghafte Begeisterung hinein und verfügte über eine so poetische Sprache, daß man die Wirkung seiner Worte auf eine ohnehin aufgeregte Zuhörerschaft recht wohl verstehen kann. Die Beweisgründe aber, deren sich diese beiden Wortkünstler bedienten, zeugen nicht von einer echt wissenschaftlichen Unbefangenheit und einem vorurtheilslosem Studium. Mit jedem Satze wendeten sich die Redner an die Leidenschaft, die Begehrlichkeit, den Neid und den Haß. Sie widerlegten nicht, sondern sie verhöhnten und beschimpften die Gegner. Statt sich streng an die Thatsachen zu halten und aus diesen folgerichtige Schlüsse zu ziehen, übertrieben, entstellten und verdunkelten sie die Sachlage. Sie redeten glänzend, aber nur wie Anwälte, die einen Verbrecher zu vertheidigen haben und sich nicht an die Vernunft, sondern an die Gefühle der Geschworenen wenden.

Die Frage, welche dieser Konvention zur Entscheidung vorlag, sollte nur mit völlig nüchternem Urtheile und mit ganz kühlem Verstande erwogen werden. Sie betrifft eine Sache, welche das ganze amerikanische Volk angeht. Ist es möglich oder wünschenswerth, die Goldwährung, nach der die amerikanische Nation seit langer Zeit gerechnet hat, gegen eine andere zu vertauschen, die thatsächlich nur bei den rückschrittlichsten Nationen eingeführt ist? Um hierauf eine richtige Antwort geben zu können, muß man volkswirthschaftliche und geschichtliche Kenntnisse besitzen und dieselben auch zu verwerthen verstehen. Weil man nicht voraussetzen kann, daß die große Masse des Volkes, die dem täglichen Broterwerbe nachgehen muß, umfassende finanzwissenschaftliche Studien gemacht hat, muß man sich hüten, unerwiesene Behauptungen und leichtfertige Theorien aufzustellen. Ein gewissenhafter und patriotischer Mann wird nicht auf Grund bloßer Vermuthungen seinen Mitbürgern zu einem Schritte rathen, der eine Panik und grenzenlose Noth nach sich ziehen könnte. Selbst wenn er in seinem eigenen Inneren noch so sehr von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt ist, wird er nicht ohne Weiteres zu einer Operation schreiten, die verhängnißvolle Folgen haben könnte. Kein Arzt wagt es, nur auf eine Vorstellung hin, die seinem eigenen Kopfe entsprungen ist, die Rathschläge anderer Fachmänner in den Wind zu schlagen und mit seinem Kranken einen gefährlichen Versuch vorzunehmen. Um wie viel mehr also sollte ein Staatsmann oder Politiker zögern, an dem Staatskörper Experimente zu machen, von denen alle wissenschaftlichen Autoritäten entschieden abrathen! Die glänzendste Beredsamkeit der Silberapostel aber kann keinen denkenden Menschen darüber täuschen, daß sie selbst nicht bestimmt wissen, welchem Ziele sie entgegentreiben, und daß sie nicht Forscher, sondern nur Propheten sind.

An jeder bisher dagewesenen Republik hat sich früher oder später das Geschick erfüllt, durch den Unverstand zum Untergang getrieben zu werden. Man hat aber bisher gehofft, daß die allgemeine Volksbildung den Ver. Staaten von Amerika dieses Schicksal ersparen werde. Ob diese Hoffnung noch begründet ist, wird sich in wenigen Monaten zeigen. Dann wird es sich herausstellen, ob das amerikanische Volk mehr auf glänzende oder gleißende Redner hört, als auf die Stimme der Vernunft.

Ursache und Wirkung.

Recht interessant ist die Veröffentlichung der Briefe von 17 Großhändlern und 42 bedeutenden Geschäftshäusern, die im Kleinhandel Nägel verkaufen, von Seiten des Fachblattes „Iron Age". In sämmtlichen Schreiben wird über die schandbare Erpressung (outrageous extortion) geklagt, welcher das ganze Nagelgeschäft von dem Nageltrust unterworfen wird. Die Briefe stammen aus siebzehn verschiedenen Staaten, und es lohnt sich wohl, kurze Stellen aus einigen derselben anzuführen.

Aus Indiana wird über diesen Punkt geschrieben: „Die Farmer können dergleichen (die künstliche Erhöhung der Preise um 200 bis 228 Prozent) wohl gut genug aushalten, wenn ihre Aussichten gut sind, jetzt aber bringt Hafer nur 10 Cents das Bushel, Weizen 50 Cents, und dabei gibt's im ganzen Staat nur eine halbe Ernte. Wir müssen oft von Kunden hören, daß sie ihre Reparaturen aufschieben, da ihnen die Preise zu hoch sind." Und aus Iowa schreibt man: „Wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß die hohen Preise das Geschäft in Nägeln sehr beeinträchtigen. Die Farmer kaufen nur das Allernothwendigste." Aus Illinois: „Die unverschämten Preise halten viele vom Bauen oder Instandsetzen ihrer Baulichkeiten zurück. Die Farmer sagen, sie wollen warten, bis die Nägel billiger sind, da es ihnen nicht möglich ist, 4 Cents für das Pfund Nägel zu bezahlen, wenn Hafer nur 14 Cents das Bushel bringt." Ganz ähnlich wird aus Kentucky geschrieben, während ein Geschäftsmann aus Maine erklärt: „Ich finde es schwierig, meinen Kunden begreiflich zu machen, warum Nägel so viel mehr kosten sollen, als andere Waarenarten, die aus demselben Rohstoff hergestellt sind." So geht es weiter die ganze Liste von Briefen hindurch. Man versichert, daß sowohl die Farmer wie städtische Verbraucher von Nägeln „die Geduld verlieren" und „bittere Worte fallen lassen über die Leute, welche den Nageltrust schufen und am Leben erhalten."

Das Schutzzölle befürwortende Blatt „Iron Age" selbst beklagt die rücksichtslichen Preiserhöhungen des Nageltrusts und anderer Trusts und „Pools" der Eisen- und Stahlindustrie, meint aber beschwichtigend, man solle etwas Geduld haben, die gegenwärtige Mode der Vereinigungen und Uebereinkommen (von Fabrikanten) — gewöhnlich Trusts und „Pools" genannt — sei nur vorübergehend, es werde bald besser werden. Also Geduld, wenn man Euch auch das Geld aus der Tasche stiehlt, die gute Zeit kommt. Wann? — Das sagt das Blatt nicht, da es aber republikanischen Glaubens ist und nichts gegen die Kandidatur McKinleys zu sagen hat, so muß man annehmen, daß es meint: Mit der Erwählung McKinleys.

Kürzlich mußte gemeldet werden, daß unmittelbar nach dem Anschluß der bis dahin unabhängigen Drahtnägelfabriken an den Nageltrust zwei dieser Fabriken geschlossen wurden, und daß auf Anordnung des Nageltrusts in einer der größten Stahldrahtfabriken des Landes die Arbeit eingestellt wurde. Da Drahtnägel heute um 228 Prozent theurer sind, als im Mai des Vorjahres und ihr Verkauf ganz großartige Verdienste für den Trust abwirft, so können diese Arbeitseinstellungen nur auf geringere Nachfrage zurückzuführen sein; man kann nicht behaupten, wie seiner Zeit bei der Schließung der Bridgeport Walzwerke in Chicago, daß die Preise zu gering seien, um einen Verdienst abzuwerfen. Schon anläßlich jener Meldung von der Schließung der Fabriken wurde bemerkt, daß jedenfalls die hohen Preise für die geringe Nachfrage verantwortlich seien, und jetzt bringen jene Briefe in „Iron Age" die Bestätigung des Gesagten. Das schutzzöllnerische Blatt liefert also selbst den Beweis für die Richtigkeit der Reihenfolge: Hohe Preise — Scheu zu kaufen, Aufschieben der nöthigen Reparaturarbeiten und Bauten, geringe Nachfrage; geringe Nachfrage — Arbeitseinstellung; Arbeitseinstellung — Verdienstlosigkeit der Arbeiter. Daraus folgt weiter: Nachlassen der Kaufkraft der Massen und Beeinträchtigung des Allgemeingeschäftes. Das ist die Wirkung der unmäßig hohen Preise — aber McKinley sieht in der Vertheuerung aller Verbrauchsgegenstände das wirthschaftliche Heil des Landes!

Betrachtet man nun die Entstehungsgeschichte dieser hohen Preise, so findet man: Hohe Preise — möglich und geschaffen durch Ausschluß des Wettbewerbes; Ausschluß des Wettbewerbes — möglich durch Vereinigung der Fabriken zu Trusts, die den Markt beherrschen; Beherrschung des Marktes durch Trusts — möglich durch hohe Zölle, welche die Produkte des Auslandes fern halten. Man erhält also von der Ursache bis zur Wirkung die folgende Reihenfolge: Schutzzölle, Trusts, Ausschluß des Wettbewerbes, hohe Preise, geringe Einkäufe, Arbeitseinstellungen, Verdienstlosigkeit der Arbeiter, Verminderung des Allgemeingeschäfts u.s.w. — Mark Hanna, der Schöpfer des Eisenerztrusts, wurde ganz folgerichtig der geistige Vater des Präsidentschaftskandidaten McKinley; der „Schutzzoll" ist die Säugamme der Trusts, und McKinley ist die Verkörperung des Hochzollgedankens.

Hanna und McKinley haben erklärt die Zollfrage solle maßgebend sein im kommenden Wahlkampf. Sie bauen darauf, daß das Volk Ursache und Wirkung nicht zu erkennen vermöge, es ist aber kaum möglich an ihren Erfolg zu glauben, wenn die Zollfrage wirklich im kommenden Wahlkampfe zum „Issue" würde.

„Das Stiefkind der Republik."

Im Julihefte der „North American Review" findet sich ein Artikel, der wieder einmal die Frage der Fruchtbarmachung der gewaltigen Oedländereien in den Weststaaten behandelt. Dieser Aufsatz — von William E. Smythe — unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den gewohnten Besprechungen dieser Frage, aber er hat mit allen derartigen Abhandlungen, die aus westlichen Federn stammen, das Eine gemein, daß er den möglichen Werth jener weitgedehnten Wüsteneien für die Kultur in den rosigsten Farben schildert. Smythe ruft sogar aus: „Ihr — der Staaten in der Trockenzone — natürlicher Reichthum ist zehnmal größer, als derjenige der meisten Oststaaten..." und „... die Natur hat sie für edlere Zwecke bestimmt, als ihre älteren Schwestern..." — Niemand wird bestreiten wollen, daß in dem jungfräulichen Boden jener siebzehn Staaten westlich vom 99. Längengrade, die ganz oder zum Theil in der Trockenzone liegen, gewaltiger Reichthum schlummert, dessen Hebung dem nächsten Jahrhundert vorbehalten ist, und man muß dem Verfasser recht geben, wenn er die 600 Millionen Acker Regierungsland, die heute noch unberührt als Oedländereien in jenen Staaten liegen, die „große Reserve" nennt, in die der Ueberschuß von Menschenkraft und Kapital dereinst abfließen muß. „Das, was die Völker Europas in Afrika zu finden hoffen, das besitzt unser Volk in jenem „Oedland"".

Das Alles ist schon des Oefteren hervorgehoben und betont worden. Niemand bezweifelt die große Ertragsfähigkeit des künstlich berieselten Landes, und man weiß aus der Geschichte, daß in alten Zeiten die Kultur ihren Höhepunkt erreichte in regenarmen Ländern, wo künstliche Berieselung nothwendig war. Auch die praktischen Versuche, die man in größerem oder geringerem Maßstabe hierzulande machte, haben die Erwartungen vollauf erfüllt. Wenn es trotzdem immer noch bei Versuchen blieb — und Versuche muß man auch die größten der heutigen Berieselungsunternehmungen noch nennen, angesichts der gewaltigen Länderstrecken, die der Befruchtung durch Wasser harren — wenn es also immer noch bei Versuchen blieb, so muß nach Smythe die Nationalgesetzgebung dafür verantwortlich gemacht werden.

Das Heimstättengesetz ist ein Unding für die Staaten in der Trockenzone, und die ganze Landgesetzgebung paßt für die Oedländereien — um bei der bekannten Bezeichnung zu bleiben — wie die Faust auf's Auge. Sie wurde erlassen von Geschlechtern, die ihre Lebensweisheit in dem regenreichen Nord- und Mitteleuropa und Ostamerika erwarben. Sie war gut und passend als das „Northwestern Territory", die Gebiete der heutigen Staaten Indiana, Illinois, Wisconsin u. s. w., erschlossen wurde, aber diese Gesetze sind für Colorado, Idaho und California etwa so nützlich, wie Eismaschinen für Grönland und dem Nordpol, sofern da festes Land liegt. Es fehlt hier am Raum, weiter darauf einzugehen, aber man wird leicht einsehen, daß die älteren Bundeslandgesetze allerdings zumeist das Vorhandensein von Wasser voraussetzen, und deshalb für die regenarmen Gegenden werthlos sind. Man hat es nun versucht, dem durch das „Wüstenland-Gesetz" abzuhelfen, aber dieses Gesetz ist, nach Wm. Smythe, der reine Hohn auf die Ohnmacht des Ansiedlers, von dem man verlangt, daß er einen Wasserlauf ablenke oder sonst sich eine vollständige Berieselunganlage schaffe, ehe man ihm volles Besitzrecht auf das Land gibt. Dagegen findet das Carey'sche Gesetz, welches jedem Staate in der Trockenzone 1,000,000 Acker Oedland überweist, den vollen Beifall Smythes, nur will er die Schenkung an den Staat bedingungslos gemacht wissen, damit die Staaten zeigen können, was sie in Berieselungsgesetzgebung und der Verwaltung künstlich bewässerter Landgebiete zu leisten vermögen. Sodann empfiehlt er die Aufhebung des Heimstätte- und des Wüstenland-Gesetzes, damit nicht noch mehr öffentliches Land in die Hände von Spekulanten falle, und zum Dritten schlägt er vor, eine nationale Berieselungskommission zu ernennen, die sich aus erfahrenen Männern zusammensetzen und sich auch mit Waldgesetzgebung und der Ueberwachung und Regelung zwischenstaatlicher und internationaler Ströme befassen soll.

Das sind Vorschläge, über die sich wenigstens reden läßt. Sie stellen keine übermäßigen Forderungen an den Bund und ihre Annahme würde dem bitteren Vorwurf jede Berechtigung nehmen, den Smythe der jetzigen Landgesetzgebung macht, daß man den fernen Westen, trotz seines gänzlich verschiedenen Wesens, in die „alten Kleider des Ostens" pressen wolle.

Auf den Osten ist Smythe überhaupt schlecht zu sprechen. Er überschreibt seine Arbeit: „Das Stiefkind der Nation", und klagt darüber, daß man im Osten gleichgültig sei gegen die Bestrebungen nach besserer Gesetzgebung für den fernen Westen, und im Kongreß wie in der Presse auf dahingehende Bitten die Antwort laute: „Nehmt euer werthloses Land und laßt uns zufrieden." Weiter hält er sich darüber auf, daß man jene Weststaaten — er meint damit wohl Nevada, Wyoming, Idaho u. s. w. — "rotten boroughs" nenne, obgleich ihr natürlicher Reichthum zehnmal größer sei, als der der meisten Oststaaten u. s. w. Aber das sind ganz unberechtigte Klagen. Die Forderungen der Weststaaten haben nur zu viel Gehör gefunden, und sie sind eher „verwöhnte Nesthäkchen", als „Stiefkinder" zu nennen. Die Bezeichnung „Faule Gemeinwesen" aber bezieht sich nicht auf ihren Naturreichthum, sondern sie haben sich diesen vollauf verdient durch die Anrüchigkeit der politischen und volkswirthschaftlichen Lehren, deren Apostel und Verkünder ihre „Staatsmänner" wurden.

Drei Cents Fahrgeld.

In der „Detroit Abendpost" vom 3. Juli lesen wir:

„Nach einem fünfjährigen erbitterten Kampfe, welchen die Bürgerschaft von Detroit unter der furchtlosen und energischen Leitung Mayor Pingrees gekämpft hat, ist nunmehr der Sieg errungen — die Dreicentsrate ist auf allen Bahnlinien Detroits eingeführt. Die Detroit Railway hat voriges Jahr den Anfang gemacht auf Grund einer Ordinanz, die ihr gegen Gewährung der Dreicentsrate einen dreißigjährigen Freibrief bewilligte; sie ist die „offizielle Dreicentslinie" der Stadt, die — Bahnbrecherin. Daß die Eigenthümer derselben hierher nach Detroit kamen und ihr großes Schienennetz über die Stadt gespannt haben, ist Pingrees Werk. Er war ausgezogen, die Dreicentsrate zu erringen. Er hatte der Bürgerschaft von Detroit versprochen, ihr die Dreicentsrate zu verschaffen und hat Wort gehalten. Zur allergrößten Genugthuung seiner Gegner, besonders in seiner eigenen Partei, entschied die letzte gerichtliche Instanz in dem großen von Pingree gegen die Citizens Street Railway Co. angestrengten Prozeß, in welchem es sich um die Giltigkeit des Freibriefes der Gesellschaft handelte, gegen die Stadt. Die Citizens Co. saß fest im Sattel, und gar Viele glaubten, daß mit der abfälligen gerichtlichen Entscheidung die Hoffnung auf eine billige Fahrrate begraben sei für immer. Aber der streitbare Mayor warf die Flinte nicht ins Korn. Was die Gerichte der Stadt nicht gewähren wollten, das konnte die Konkurrenz bringen, argumentirte er, und so wurde auf seine Veranlassung von den Gebrüdern Pack, Henry Everett und Andere mehr die Detroit Railway ins Leben gerufen und derselben ein dreißigjähriger Freibrief gegen die Gewährung einer Dreicentsrate gegeben. Die Bahnen wurden gebaut, und aufs beste und modernste ausgerüstet, in Betrieb gesetzt.

Der erste Erfolg war da, ein Theil des Versprechens Pingrees war eingelöst. Und was er vom Wettbewerb erwartet hatte, traf ein.

Auf allen Straßenbahnlinien von Detroit kann man jetzt für drei Cents fahren und wie! Detroit hat nicht nur von allen Städten der Ver. Staaten den billigsten, sondern auch den besten Straßenbahnverkehr. Modern der Betrieb, modern die Cars, fest und sicher die Stahlgeleise, die auf Concret-Fundament ruhen.

All' das haben wir dem Mayor Hazen S. Pingree zu verdanken. Er hat ausgeführt, was er geplant, ein Riesenwerk. Er hat das unmöglich Erscheinende möglich gemacht und mit Aufopferung und mit Aufwand von Zeit und eigenen Mitteln den Detroitern gegeben, was die Bürgerschaft keiner anderen Stadt genießt: Besten Schnellverkehr für drei Cents.

Und doch gibt es Leute, selbst unter Denen, die den meisten Vortheil aus den Errungenschaften Pingrees ziehen, welche ihm abhold sind, ja ihn bekämpfen, und doch existirt im Staate Michigan eine Koterie, die mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, rechtlichen und unrechtlichen, darnach strebt, seine Gouverneurs-Nomination zu verhindern. Und warum? Weil man seine Ehrlichkeit, seine Thatkraft, sein Bestreben, dem Volke, dem armen Mann, zu seinem Rechte zu verhelfen, fürchtet. Vieles, sehr vieles ist faul im Staate, und Diejenigen, die Vortheil aus den verrotteten Zuständen, aus Käuflichkeit und Korruption ziehen, bieten Alles auf, Hazen S. Pingree nicht an die Spitze der Staatsverwaltung gelangen zu lassen. Sie wissen, daß es aus wäre mit ihrer Herrschaft, wenn er ans Ruder kommt, daher Kampf bis aufs Messer. Werden die Gegner Pingrees erfolgreich sein in dem Kampfe, werden sie verhindern können, daß für den Staat gethan wird, was für Detroit gethan wurde? Kaum! Das Volk ist zu gesunden Sinnes, um die Handvoll Politiker von Fach, die in eigenem Interesse handeln, nicht in dem des Gemeinwesens, triumphiren zu lassen. Es erinnert sich gar zu gut, was Detroit war, als Pingree antrat, und weiß, was es heute ist. Ein anderes Argument zu Gunsten Pingrees ist nicht nöthig.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Lokalbericht.

Die Loop Co.

Richter Payne bewilligt einen permanenten Einhaltsbefehl.

Die Union Loop Co. hat gestern Nachmittag vor Bundesrichter Grosscup den erwarteten Sieg davongetragen, indem der vor Kurzem gegen den Bau der Hochbahn an Van Buren Str. erwirkte temporäre Einhaltsbefehl wieder aufgehoben wurde. Die interessirten Grundeigenthümer haben sich jedoch hiermit nicht zufrieden gegeben, sondern sind sofort mit ihrem Gesuch vor die Staatsgerichte gegangen, wo ihnen ein freundlicheres Entgegenkommen zu Theil geworden ist. Richter Payne, dem die Sache vorgetragen wurde, bewilligte nämlich, ohne sich auf langathmige Argumente einzulassen, den permanenten Einhaltsbefehl, indem er vor allem darauf hinwies, daß eine Straßenbahn-Gerechtsame nur dann ertheilt werden könne, wenn für jede Meile der projektirten Strecke eine Majorität von Konsensen gezeichnet sei. Der Stadtrath dürfe nur Straßen für Bahnzwecke hergeben, falls wirklich eine Mehrheit der Grundeigenthümer mit dem Bau einverstanden sei. Der Umstand, daß das Bundesgericht sich an die Entscheidung des Appellationsgerichts gehalten habe, wonach eine Schadenersatzklage in solchen Fällen das einzige Rechtsmittel für die geschädigten Grundeigenthümer sei, könne für ihn nicht maßgebend sein. Es sei vielmehr seine Pflicht als Richter, der Frage unparteiisch ins Gesicht zu sehen und nur seiner eigenen Ueberzeugung gemäß zu handeln. Aus diesem Grunde müsse er den verlangten Einhaltsbefehl bewilligen.

Die Loop Co. hat gegen diese Entscheidung des Richters Berufung eingelegt, doch dürfte immerhin eine längere Zeit verstreichen, bevor eine Entscheidung des Appellationsgerichts zu erwarten ist.

Südseite-Turngemeinde.

Die kürzlich von der Südseite-Turngemeinde vorgenommene Beamtenwahl hat das nachfolgende Resultat ergeben:

1. Sprecher, Adolph Clasen.
2. Sprecher, Paul Mühlmann.
1. Turnwart, Wm. Kaecke.
2. Turnwart, H. Grube.
Protokoll. Schriftwart, H. Zippe.
Korresp. Schriftwart, A. Wurmb.
1. Zeugwart, Wm. Kann.
2. Zeugwart, John Kruchten.
Schatzmeister, D. H. Flodelke.
Kassirer, B. Möck Jr.
Buchhalter, Ph. Wirth.
Archivar, L. Spiegel.
Fahnenträger, H. Hieronimus.
Turnrath, Ed. Witte.

Die Berichte der Beamten über das verflossene Halbjahr lauten durchweg günstig. Der Verein hat zur Zeit 307 Mitglieder, 453 Turnschüler und -Schülerinnen und 55 aktive Turner; er ist somit stärker als je zuvor seit seiner Organisation.

Aus aller Misere.

A. Hilson, ein Nr. 134 N. Desplaines Str. wohnender Bauschreiner, jagte sich gestern Abend in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und erreichte auch sofort seinen Zweck. Der Lebensmüde soll in letzter Zeit ungemein stark gebechert und die unselige That in einem Zustande völliger Verzweiflung begangen haben.

„Tod durch Selbstmord" lautete der Wahrspruch der Coronersgeschworenen bei dem heute an der Leiche stattgehabten Inquest.

Identifizirte Leichen.

Es war der 30 Jahre alte Farmer Peter Parchon, aus Niles Centre, der am Mittwoch an der Lincoln Ave.-Bahnkreuzung von einem Northwestern-Passagierzuge überfahren und getödtet wurde. Anverwandte identifizirten gestern die Leiche in der County-Morgue.

Die am 6. Juli unweit der Western Ave. aus dem Fluß gefischte Leiche ist als diejenige des Böhmen James Swoboda, von Nr. 744, 19. Straße, identifizirt worden.

Auf abschüssiger Bahn.

Der knapp 14 Jahre alte Frank Reilly ist auf keinen Fall ein „Empfehlungsbrief" für seine auf der Westseite ansässigen Eltern. Trotz seiner Jugend ist der verwahrloste Bursche nämlich bereits total dem Schnapsteufel verfallen, und jeder Nickel, den er erhaschen kann, wird schleunigst in irgend eine Kneipe gebracht. Die Polizei nahm sich schließlich des Taugenichts an, und Richter Eberhardt brummte ihm gestern unter der Anklage des gewohnheitsmäßigen Trinkens eine Strafe von $20 auf, die der Trunkenbold jetzt natürlich in der Bridewell abzuschwitzen haben wird.

Piknik des deutschen Preßklubs.

Der deutsche Preßklub von Chicago veranstaltet morgen, am Samstage, den 11. d. M., in Gemeinschaft mit dem Kreuzer-Quartett-Klub einen Ausflug nach Littles Grove in Bowmanville, woselbst ein gemüthliches Basket-Piknik abgehalten werden soll. Theilnehmer benutzen die Lincoln Ave. Kabel- und Bowmanville elektrische Car. Littles Grove liegt vier Block westlich vom Endpunkte der elektrischen Bahn. Zur Bequemlichkeit der Damen und Kinder wird ein Omnibus die Verbindung zwischen der elektrischen Bahn und dem Festplatze vermitteln. Es wird gewünscht, daß Alle, denen es die Zeit erlaubt, möglichst gemeinschaftlich, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, die Fahrt nach dem Grove antreten. Die Damen werden ersucht, sich mit Lunch-Baskets zu versehen. Allen Theilnehmern wird ein genußreicher Ausflug in Aussicht gestellt.

Feste und Vergnügungen.

Nord Chicago Schützen-Verein.

Schon seit längerer Zeit sind umfassende Vorbereitungen für das große Piknik getroffen worden, das der Nord Chicao Schützen-Verein am nächsten Sonntage, den 12. d. M., auf der Insel des Nord Chicago Schützenparks abzuhalten gedenkt. Der festgebende Verein steht mit Recht in dem Ruf, in Bezug auf Arrangirung und Durchführung echt volksthümlicher Festlichkeiten stets wahrhaft Großartiges geleistet zu haben, und es darf auch diesmal ein glänzender Erfolg des bevorstehenden Pikniks in sichere Aussicht gestellt werden. Alles, was sich das Herz eines Festtheilnehmers nur wünschen mag, wird am kommenden Sonntage im Schützenpark zu finden sein: Volksbelustigungen der verschiedensten Art, gute Tanzmusik, vortreffliche Speisen und Getränke und vor Allem deutscher Frohsinn und deutsche Gemüthlichkeit, jene beiden Bedingungen, die nun einmal für das glückliche Gelingen eines deutschen Volksfestes unerläßlich sind. Eine äußerst rege Betheiligung darf deshalb mit Zuversicht erwartet werden. Für den Eintritt zum Festplatze sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Chicago Turngemeinde.

Wie alljährlich, so hat sich auch in diesem Jahre wiederum der Damen-Verein der Chicago-Turngemeinde der Mühe unterzogen, für die Turnschüler und -Schülerinnen ein Fest zu arrangiren, das den Kindern Amüsement in Hülle und Fülle in Aussicht stellt. Als Festplatz ist diesmal der Nord Chicago-Schützenpark gewonnen worden. Die Zöglinge der Chicago-Turngemeinde werden am morgigen Samstag, den 11. d. M., punkt 9 Uhr, von der neuen Turnhalle an Wellsstr. aus, unter der Leitung der Turnlehrer und des Damen-Komites, nach der Ecke von Lincoln und Wrightwood Ave. marschiren, woselbst vier elektrische Straßenbahnwagen bereit stehen, um die ganze Gesellschaft nach dem Park zu befördern. Auf dem Festplatze angekommen, werden die Kinder zunächst mit Erfrischungen traktirt und können sich alsdann bis zum Nachmittage nach Belieben im Parke umhertummeln. Für den Nachmittag und Abend sind Volksspiele und Belustigungen aller Art in Aussicht genommen, bei welcher Gelegenheit an die verschiedenen Klassen schöne und werthvolle Geschenke zur Vertheilung gelangen sollen. Außerdem wird eine Musikkapelle zum Tanz aufspielen. Die Mitglieder der Chicago-Turngemeinde, sowie alle Freunde der edlen Turnerei, sind hiermit herzlich aufgefordert, an dem Feste Theil zu nehmen und ihr Bestes zu thun, um dasselbe zu einer schönen und erfolgreichen Affaire zu gestalten.

Grütli-Verein.

Mit äußerst regem Interesse wird dem großen Piknik und Sommernachtsfest entgegengesehen, das der rühmlichst bekannte Grütli-Verein, eine der stärksten Stützen des Chicago'er Deutschthums, am Samstage, den 19. d. M., in Fritz Grove, Ecke von Clybourn und Webster Ave., abzuhalten gedenkt. Das reichhaltige Festprogramm verspricht den zahlreich zu erwartenden Besuchern allerlei hochinteressante Volksbelustigungen und Vergnügungen der verschiedensten Art, so daß die Stunden wie im Fluge dahinschwinden dürften. Wer den frohen Sinn der Mitglieder des festgebenden Vereins kennt, wird nicht verfehlen, dem Piknik beizuwohnen, um sich einmal nach Herzenslust amüsiren zu können. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents pro Person.

Oesterreicher und Bayern.

Hoch hergehen wird's wieder einmal am nächsten Sonntage, den 12. Juli, in Ogdens Grove, Ecke Clybourn Ave. und Willow Str., woselbst der Gegenseitige Unterstützungsverein der vereinigten Oesterreicher und Bayern sein dreizehntes großes Piknik und Sommernachtsfest zu feiern beabsichtigt. Das mit den Arrangements betraute Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um auch dieser Festlichkeit, wie allen ihren Vorgängern, einen riesigen Erfolg sicher zu stellen. Auf dem gediegenen Festprogramm stehen allerlei hochinteressante Volksbelustigungen und Vergnügungen aller Art verzeichnet, so daß sicherlich kein Besucher, und mag er noch so sauertöpfisch veranlagt sein, unbefriedigt von dannen gehen wird. Auch für gute Getränke und vortreffliche Tanzmusik ist in bester Weise Sorge getragen worden. Das Billet kostet 25 Cents pro Person.

Guter Erfolg.

Das große Interesse, welches die Mitglieder der „Chebra Or Chodosch" für ihren jungen Verein an den Tag legen, hat gute Früchte gezeitigt. Der erst sechs Monate alte Verein zählt bereits 110 Mitglieder, die ihre regelmäßigen Versammlungen in dem Hause Nr. 334 Ost North Ave. abhalten. Ebenso erfreulich ist der erste halbjährliche Kassenabschluß, obwohl der monatliche Beitrag nur 50 Cents beträgt. An den hohen Feiertagen hält der Verein Gottesdienst in der großen Yondorf'schen Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ab. Gediegene Kräfte sind bereits engagirt worden.

— Grob. — Stammgast (Bureauschreiber): „Na, Ihr Bier hat heute auch wenig Gehalt!" — Wirth: „Da paßt ihr halt z'sammen!

— Unsere Kinder. — Elschen: „Mama, wenn ich einmal heirathe, bekomme ich dann einen Mann wie Papa?" — Mama: „Gewiß, mein Kind!" — Elschen: „Und wenn ich ledig bleibe, werde ich dann eine alte Schachtel wie Tante Anna?" — Mama: „Allerdings!" — Elschen (mit einem Seufzer): „Fürwahr, wir Mädchen sind doch in jedem Falle übel dran!"

Bekanntmachung.

Dieses Bureau wird am Samstag, den 11. Juli, geschlossen sein, um die nöthigen Eintragungen in Bezug auf die Spezial-Steuerumlagen zu machen, bevor die Anträge auf Zahlungsbefehle am Montag, den 13. Juli, eingereicht werden.

D. H. Kochersperger,
County-Schatzmeister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Sohn Johann Breiner nach vieljährigem Leiden im Alter von 18 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Samstag, den 11. Juli, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 5222 Justine Str., nach der St. Augustinus-Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Breiner, Mutter,
George Breiner, Bruder,
Maria Breiner, Schwester,
Eva Richert, Großmutter. dfr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte Joseph Breiner nach kurzem Leiden im Alter von 35 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Samstag, den 11. Juli, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 240 Sherman Str., nach der St. Peterskirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Theresia Breiner, Gattin,
Eva Richert, Mutter,
John A. Richert, Bruder,
Katharina Richert, Schwester.

Todes-Anzeige.

Den Freunden der Familie Hecker zur Nachricht, daß der Mutter Schwester, der Kinder Tante, Katharina Barg, in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 241 Hudson Ave., nach der St. Michaels-Kirche, nach einem Traueramte um 9 Uhr Samstag Morgen, den 11. Juli, zum Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn Gustav im Alter von 2 Jahren am 9. Juli gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, 587 N. Market Str. Die tiefbetrübten Eltern:

Gustav und Sophie Man.

Gestorben: Am 8. Juli, Nicholas Bodenschatz, im Alter von 33 Jahren, 11 Monaten und 8 Tagen, geliebter Gatte von Mary Bodenschatz und Vater von George und Amalie Bodenschatz. Begräbniß am Samstag Nachmittag um 2 Uhr, von der deutsch-lutherischen Kirche in Lemont, Ill. Frühere Wohnung 559 W. Chicago Ave. dfr

Danksagung.

Ich sage meinen verbindlichsten Dank dem Arbeiter-Unterstützungs-Verein und dem Concordia-Hain Nr. 15 V. A. O. D. für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes meines verstorbenen Mannes Georg Haag.

Friederike Haag, Wittwe.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—The Silver Lining.
Hooleys.—The Gay Parisians.
McVickers.—Lost, Strayed or Stolen.
Schiller.—Pinafore.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Der Aerztestand in Rußland.

Aus St. Petersburg, 16. Juni wird der „Kölnischen Volkszeitung“ berichtet: Die erste Stelle unter den Selbstmördern nehmen, wie Professor Sikorski in einem lesenswerthen Aufsatz in den „Fragen der nervo-psychischen Medizin“ nachweist, die russischen Aerzte ein. Unter den Vertretern des ärztlichen Standes kommen Selbstmorde zwei Mal häufiger vor als bei der gesammten übrigen Bevölkerung. Das Gros der ärztlichen Selbstmörder steht im Alter von 25 bis 35 Jahren. Der Hauptgrund für diese anormale Erscheinung ist nach Professor Sikorski die schlechte Lage, um nicht zu sagen, bittere Noth der russischen Aerzte. Daß ein frei praktizirender Arzt eine Jahreseinnahme von 2000 Rubel zu verzeichnen hat, ist eine Seltenheit; gewöhnlich schwankt diese Einnahme von 600 bis 1200 Rubel, wobei diejenigen Aerzte, welche nicht das Glück haben, Patienten aus den besser situirten Kreisen zu besitzen, sondern auf die untern Klassen angewiesen sind, von Morgens 8—9 Uhr bis Abends 10—11 Uhr thätig sein und auch noch Nachtbesuche machen müssen, um diese kärgliche Einnahme zu erzielen. Zu der äußeren Noth kommt also auch noch die geistige Ueberbürdung. In Rußland werden insgesammt gegenwärtig 15,740 Aerzte gezählt, und über die Erwerbsverhältnisse von 6106 von ihnen haben wir zuverlässige Erhebungen; dieselben erarbeiten jährlich insgesammt — 6,075,000 Rubel, d. h. im Durchschnitt noch nicht einmal 1000 Rubel pro Arzt. Neben diesem großen ärztlichen Proletariat haben wir natürlich Aerzte, die wie kleine Fürsten oder mindestens doch wie Minister leben können. Ganz abgesehen von einem Professor Sacharin, der wiederholt im Jahre für Kuren an hochstehenden oder reichen Personen ganze Vermögen erhält, dem der reiche Moskauer Kaufmann für einen kurzen Besuch von 10 Minuten 50—100 Rubel auf den Tisch legt, und der deshalb auch so in der „Wolle“ sitzt, daß er erst kürzlich eine halbe Million Rubel für Kirchen- und Schul-Zwecke spenden konnte, gibt es doch in den beiden Residenzen und in den großen Städten wie Warschau, Kiew, Odessa so manchen noch nicht ein Mal gar so besonders berühmten Arzt, der jährlich seine 15,000—20,000 Rubel vereinnahmt. Aber das sind für ganz Rußland vielleicht nur einige hundert Aerzte, denen es so glückt. Da bei uns der eigentliche Mittelstand fast noch ganz fehlt, so gelangt auch der freipraktizirende Arzt weit schwerer als selbst in dem überfüllten West-Europa zu einer seinem Berufe zukommenden guten Mittel-Einnahme. Die krassesten Gegensätze stoßen auch in den Erwerbs-Verhältnissen der Aerzte unvermittelt auf einander. Der Umstand, daß die russischen Aerzte höchst ungern auf das Land, selbst in kleinere Städte gehen und sich in den großen Städten zusammendrängen, trägt natürlich auch viel dazu bei, die ökonomische Krisis in der Aerztewelt zu verschärfen. Einige Städte thun für die ärztliche Behandlung so gut wie nichts, aber dafür wird in der Presse und der Gesellschaft so lange über die Interessenlosigkeit der Aerzte an dem Allgemeinwohl geschrien, bis sich die Aerzte, um Ruhe zu bekommen, zusammenthun und Ambulatorien eröffnen, in denen sie Jeden, der es wünscht, unentgeltlich behandeln. So läßt sich selbst die reiche Stadt Kiew von den Aerzten jährlich ein Geschenk von mindestens 27,000 Rubel machen. In den von den Kiewer Aerzten unentgeltlich eingerichteten Ambulatorien sind nämlich im Jahre 1895 allein 138,000 ärztliche Rathschläge ertheilt worden. Selbst wenn der Arzt pro Person nur 20 Kopeken erhalten würde (in Petersburg und Moskau werden 30 bis 50 Kop. bezahlt), so ergäbe dies schon oben genannte Summe.

„Begünstigung.“

Der Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Thüringer Trib.“ zu Erfurt war wegen „Begünstigung“ angeklagt worden, weil er die Geldstrafe, zu der ein Redakteur des Blattes verurtheilt worden war, bezahlt hatte. Eine Begünstigung im strafrechtlichen Sinne wird sonst in Deutschland darin gefunden, wenn Jemand einen Anderen in dem Bestreben unterstützt, sich einer über ihn verhängten Strafe zu entziehen. Hier hatte umgekehrt Jemand einem Anderen dabei geholfen, eine über ihn verhängte Strafe zu erfüllen. Es handelte sich ferner um einen Vorgang, der in der Presse allenthalben Gebrauch, ja der selbstverständlich ist. Was der Redakteur schreibt, schreibt er im Interesse, zum Vortheil des Blattes, für das er thätig ist, nicht zu seinem eigenen Vortheil; es ist selbstverständlich, daß das Blatt auch für die Nachtheile einsteht, die er sich im Dienste des Blattes zuzieht. Bei jedem Unternehmen würde ein Chef den Angestellten, der sich in seinem Dienst Nachtheile zuzieht, entschädigen. Aber Niemand würde dies tadeln, ja man würde es sicherlich tadeln, wenn der Chef es nicht thäte. Der Staat entschädigt seine Angestellten für Betriebsunfälle, die ihnen im Dienst zustoßen. Eine Verurtheilung wegen Preßvergehen darf man sich fast als eine Betriebsgefahr ansehen. Was man in keinem anderen Falle gerichtlich zu ahnden versucht hätte, die Bezahlung einer Geldstrafe durch den Unternehmer an Stelle des Angestellten, der sich die Strafe zugezogen, hat man der Presse gegenüber zu einem „Kapitalvergehen“ gemacht. Der Versuch ist diesmal abgeschlagen worden, aber wir wissen nicht, ob man ihn nicht gelegentlich wiederholen wird.

Aus der abessinischen Staatszeitung.

Nur sehr Wenigen dürfte es bekannt sein, daß Abessinien auch eine „Staatszeitung“ besitzt. Ein aus der Eritrea heimgekehrter italienischer Offizier hat eine Nummer dieser Zeitung mitgebracht, die u. a. den interessanten Bericht eines vornehmen abessinischen Kriegers, Batha Amonos, über die Schlacht bei Adua und die gegenwärtige politische und militärische Lage enthält. Es heißt darin:

„Der Krieg ist aus, der Himmel sei dafür gepriesen. Mit Inbrunst haben wir denn auch Gott gedankt und St. Nikolaus, der bei Adua unser Schutzpatron war. Es ist nicht wahr, daß der Krieg im Herbst wieder anfangen wird. Es ist uns von Rußland und Frankreich versichert worden, daß die Italiener auch im Herbst nicht daran denken werden, uns anzugreifen, daß sie innerhalb ihrer alten Grenzen bleiben und danach trachten werden, mit den Nachbarstaaten ein freundschaftliches Verhältniß anzubahnen. Wir verlangen nichts Besseres, als mit den Italienern in Freundschaft zu leben; nur Ras Alula ist nicht dieser Ansicht, und hätte Menelik ihm Gehör geschenkt, so wäre er nach Abba-Garima fortmarschirt, bis er Massaua erreicht hätte. Was hätte dies aber für einen Werth für uns gehabt? Uns ist es im Gegentheil angenehm, wenn die Italiener in Massaua sind, nur dürfen sie uns in unseren Handelsbestrebungen nicht hindern. Vielleicht wird ihre Anwesenheit in Massaua uns später einmal unangenehm werden, wenn wir eines Hafens benöthigen sollten, aber jetzt mögen sie ihn nur behalten. Es ist selbstverständlich, daß, falls der Wunsch Ras Alulas, Massaua einzunehmen, sich verwirklichen könnte, es für uns eine sehr schöne Sache wäre; sollte sich jedoch dieser Traum einmal verwirklichen, so wird sowohl Ras Alula als auch ich, der ich doch sehr viel jünger bin als er, zu feinem Staub verwandelt sein, und die Kamele werden Gelegenheit gehabt haben, ihre Rasse auf vier oder fünf Generationen fortgepflanzt zu haben. Adua verändert und verbessert sich in schnellster Weise; es scheint, daß der allwaltende Gott seine rechte Hand über diese Stadt hält, und daß jeder seiner fünf Finger ein Wunder bewirkt hat. Vor kurzem noch war Adua in schrecklichem Zustande, und man hörte nichts als das Stöhnen der Verwundeten und das Heulen der Schakale und Hyänen, die auf die willkommene Beute warteten. Die Straßen waren wüst und leer; die Bewohner hielten sich versteckt, da sie den Tod fürchteten, sogar die Heiligenbilder wurden vernachlässigt. Allein der große Herrscher des Himmels war gnädig genug, dieses Sakrilegium nicht zu bemerken, und unterließ es, uns den Feuerregen zu schicken. Nun sind die Einwohner wieder zurückgekehrt, die Heiligenbilder sind schöner und geehrter als sonst. Niemand stirbt mehr und die Verwundeten sind geheilt. Am Eingang zur Stadt wurde ein Palast für Mangascha und Alula gebaut, die hier die Regenzeit abwarten wollen. Zweimal in der Woche wird hier ein Markt abgehalten. Die Soldaten trachten, sich zu erholen, die Frauen singen, die Knaben spielen; in kurzem wird Adua wieder eine bedeutende Stadt sein, und ich möchte mit einem Schwur versichern, daß die Italiener nicht daran denken werden, sie einzunehmen, denn wir werden es verstehen, sie zu befestigen. Zwei Drittel der Soldaten wurden in die Heimath geschickt; in den drei letzten Tagen wurden ihrer 400 entlassen. In Adua bleiben nur 1200 Krieger zurück und diese werden während der Regenzeit von ihren Strapazen ausschlafen können. Auf dem Markt kann man für geringes Geld die allerschönsten Dinge kaufen: Gewehre, Säbel, Kleider, Schuhe und Küchengeräthe, die wir den Italienern abgenommen haben. Dies alles kostet so gut wie nichts, denn wir haben es in großen Mengen erbeutet, und so kann selbst ein geringer Mann sich in seinem Gemach europäische Waaren als Trophäen aufstellen. Besonders gesucht sind die Schuhe, denn wir thun alles, um uns zu zivilisiren, und die Kultur erfordert es, daß man seine Füße nicht zeige, sondern sie verberge. Auch schöne Bildchen in bunten Farben sind auf den Märkten zu haben, es sollen Geldanweisungen sein, die im Heimathlande der Italiener den klingenden Thalern gleichkommen. Allein diese Bilder verschwinden bald, denn die griechischen Kaufleute sind gar arg nach diesen Dingen. Man bekommt auch viele Bilder von alten Männern und Frauen, offenbar die Eltern und Frauen der italienischen Krieger. Auch diese Bilder finden rasch ihre Käufer, so häßlich sie auch sind, denn unsere Krieger kaufen sie gern, um sie zu Hause ihren Frauen und Kindern als Merkwürdigkeit zu zeigen.

Ein kroatischer Mörder.

Aus Agram wird vom 22. Juni geschrieben: In den soeben in der kroatischen Hauptstadt sich abspielenden Gerichtssaalszenen nimmt unter den Spießgesellen der Stenjerecer Raubmörderbande (Stenjevec ist ein in der Nähe von Agram gelegener Ausflugsort mit vorzüglichem Wein) der Mijo Brezowitsch die Aufmerksamkeit des Psychologen am meisten in Anspruch. Er ist auch von seinen Mordgesellen als der Meister anerkannt. Sieben Morde werden ihm nachgewiesen. Auch der gewaltsame Tod seines Vaters wird ihm zur Last gelegt und wer möchte behaupten, daß er wirklich alle Verbrechen eingestanden habe, die er begangen hat? Als der Präsident ihn aufforderte, sein Gewissen doch ganz zu erleichtern, gab er zur Antwort, er habe alles gestanden, was sich in „diesen Gegenden“ ereignet habe. Brezowitsch wird von einem Agramer Blatt wie folgt geschildert: Hervorstehende Backenknochen, tiefliegende, kleine, dunkle, stechende Augen, niedere Stirn, schütteres Haupt-, Schnurr- und Backenbarthaar, aus dem der gelbe Gesichtsteint unvortheilhaft hervorsticht. Sein stechender Blick ist, wie der einer Schlange, auf die Dauer nicht zu ertragen. In Erregung beginnt das kleine Auge in unheimlichem Feuer zu leuchten. Ein wahres Mörderauge! Besonders charakteristisch war dieser Blick, als er auf Aufforderung des Präsidenten eine Ermordung zeigte. Elastisch wie eine Katze schwang er sich empor und markirte den Todesstreich. Er weiß das ihm an körperlicher Kraft überlegene Opfer im Augenblick der Wehrlosigkeit zu überraschen und zu vernichten, wie er es mit dem bedeutend kräftigeren Goljaski beim Brunnen gethan, den er beim Wassertrinken mit der Hacke auf den Kopf geschlagen und dann in den Brunnen gestürzt hat. Er mordet aus Habsucht, aber auch aus Freundschaft zu einem ergebenen Mordkameraden. Es scheint als ob den Professionsmörder der Größenwahn zum Geständnisse seiner schauerlichen Thaten trieb, um nach seinem Tode als großer und zuletzt reuiger Raubmörder im Volksmunde fortzuleben. Denn er ist zum reuigen Sünder geworden und behauptet, sich mit Gott und der Welt durch seine Geständnisse ausgesöhnt zu haben. Dies erinnert an die Gefängnisse in Rom, in denen die Banditen und Bravos verhaftet sind und deren Mauern von den Verbrechern mit Bibelsprüchen bekritzelt wurden. Es wäre jedoch nicht gerathen, diese scheinheiligen Ungeheuer in Freiheit zu setzen. Brezowitsch ist 53 Jahre alt und mordet, wie er gestand, seit 20 Jahren.

— Programmgemäß. — Rechtsanwalt: „Frauchen, lege mir ein paar reine Taschentücher zurecht.... in meiner heutigen, schwierigen Vertheidigung wird mich viermal die Rührung übermannen.“

— Zitirt. — Herr: „Sie wollen also nichts für die Armen geben, — Sie müssen sich doch vor dem Feuer in Ihrem Kamin schämen.“ — Millionär: „Weshalb?“ — Herr: „.....Nun, wohlthätig ist des Feuers Macht.“

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Heinrich Handstein, Margrethe Seitz, 36, 19.
David Clohesey, Mary Novotny, 24, 20.
Karel Nachmann, Maryanna Wojda, 29, 28.
Thomas E. Jones, Margaret J. Brown, 27, 20.
F. Wilkinson, Maude E. Pollard, 21, 18.
Karolis Ezerskis, W. Paliens'kajta, 27, 20.
Eddy S. Parker, Ella Rathbun, 36, 32.
Olaf Olson, Katharina Lofquist, 30, 18.
William E. Wood, Emma B. Riggs, 20, 21.
Louis Schneider, Rosalie C. Kalisky, 26, 21.
M. E. Senton, Sarah E. Richardson, 41, 25.
Charles Boman, Blenda Johnson, 26, 25.
Jan Schops, Theresia Rehoda, 28, 25.
Henry Boonstra, Jennie Brink, 23, 18.
John J. Bokoun, Barbara A. Fritz, 22, 20.
Karl Limberger, Hermine Riedel, 23, 23.
William H. Brown, Julia A. Durfie, 57, 52.
Jan Kakto, Julia Bozal, 22, 21.
Henry Bickmase, Emma Boren, 26, 21.
G. Lambrecht, Katharina Schultz, 33, 28.
Morgan Smith, Mary Mackunny, 24, 18.
Peter Foley, Adelaide L. Neff, 35, 23.
Michaeli Miraglia, Antonia Ancielli, 29, 18.
Hermann Pagel, Elisa Sill, 35, 22.
Wojciech Jeroczynski, Pelagia Wozniak, 22, 21.
Bernhard Gesche, Anna Heß, 25, 20.
Adolph Dehnicke, Bertha Tabbert, 25, 26.
Emil C. Zobel, Mamie Cummerow, 25, 21.
Julian Samborski, Barbara Zulinski, 25, 18.
Robert O. Barth, Marie Schnebauer, 33, 37.
George Richards, Inerz Barnebee, 27, 23.
William Heinzmann, Inger Johnson, 27, 26.
John J. Shea, Mathilda Haacke, 34, 19.
Albert A. Christianson, Tillie Thompson, 22, 19.
Reinhold Badulon, Henrietta Meier, 31, 20.
Frank Heinrich, Ida Rubenhagen, 21, 18.
August Seppolt, Jennie Sar, 27, 35.
Arthur D. Slosson, Winfred Sebring, 21, 21.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. T. Lindberg, 3stöck. und Basement Brick Flats, 801 Rockwell Str., $6,000.
F. M. Harpold, 3stöck. Brick Flats, 1002 Wood Str., $4,500.
J. A. McBurney, 2stöck. Frame Residenz, 3478 Forest Glen Ave., $3,000.
John H. Johnson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1531 Windsor Ave., $5,000.
L. Bieker, drei 3stöck. und Basement Brick Flats, 504 bis 508 Oakley Boulevard, $40,000.
Frank Beran, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 1440 40. Court, $1,400.
Oscar Recrodt, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1827 W. Harrison Str., $3,500.
James Lovett, 1stöck. Frame Anbau, 1466 Park Ave., $1,500.
Charles E. Gill, 3stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 4917 Greenwood Ave., $25,000.
Jacob Mulbrech, 2stöck. Frame Wohnhaus, 12118 Lowe Ave., $1,100.
A. L. Potter, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 567, 52. Str., $5,000.
Fred S. Hall, 3stöck. und Basement Brick Flats m. Store, 140 E. 22. Str., $5,000.
George E. Davie, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 6742 Wright Str., $7,000.
John Lockhart, 2stöck. und Basement Brick Flats, 6936 Kimbark Ave., $3,300.
Mrs. L. Sorensen, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 234 Potomac Ave., $25,000.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Juli 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel

Gemüse.
Kohl, 45—50c per Korb.
Blumenkohl, 25—40c per Kiste.
Sellerie, 6—10c per Dutzend.
Spargel, 30—40c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 13—15c per Bushel.
Neue Kartoffeln, 80c—$1.00 per Faß.
Zwiebeln, 60—75c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 10—12½c per Dutzend.
Tomatoes, 50c—$2.50 per Bushel.
Radieschen, 12½c per Dtzd. Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8c per Pfund.
Truthühner 7—9c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 14½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 5½—7½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.35—$4.50
Kälber und Färsen, $3.00—$3.85.
Kälber von 100—400 Pfund, $2.75—$5.10.
Schweine, $3.10—$3.17½.
Schafe, $3.60—$4.00.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$3.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.
Erdbeeren, 60c—$1.75 per Kiste.
Stachelbeeren, 30—65c per Kiste.
Kirschen, 75c—$1.25 per Kiste.
Pflaumen, 40c—$1.00 per Kiste.
Melonen, $1.50—$3.00 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
Juli 55¾c; September 56½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 51c; Nr. 2, roth, 56½—57c.
Nr. 3, roth, 54c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 26⅝—26¾c; Nr. 3, gelb, 26c.

Roggen.
Nr. 2, 31—33c.

Gerste.
28—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 17—18½c; Nr. 3, weiß, 16½—16¾c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$9.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen

Monroe Ave., 231 Fuß westl. von Oakley Ave., 33—118½, mehr oder weniger, J. N. Russell an F. D. Christie, $9,000.
Lunt Ave., 50 Fuß westl. von Central Str., 50—170, M. Reynolds an P. Benner, $1,500.
Ridgeway Ave., 141 Fuß südl. von Milwaukee Ave., 50—161, L. Gibisch an G. F. Lanaghan, $1,000.
Ridgeway Ave., 72 Fuß südl. von Mariana Str., 25—125, E. Priborsky an C. P. v. Dose, $1,750.
Fulton Str., 225 Fuß westl. von Lincoln Str., 25—123, D. S. Robbins an W. F. Tryber, $2,500.
Fulton Str., 275 Fuß östl. von Robey Str., 25—123, derselbe an denselben, $5,500.
Yale Str., 141 Fuß südl. von 115. Str., 50—123½, E. F. Braren an A. M. Sewerson, $2,000.
Greenwood Ave., 225 Fuß nördl. von 65. Str., 25—100, A. E. Kastl an C. W. Hoff, $1,562.
Ashland Ave., 249 Fuß südl. von 70. Str., 25—124, A. J. Harmessen an O. L. Thomas, $3,000.
56. Str., 100 Fuß östl. von Wallace Str., 200—140, mehr oder weniger, M. in C. an R. Bridges, $5,497.
Lowe Ave., 62½ Fuß südl. von 53. Str., 25—125½, J. Kirby an A. W. Artell, $2,500.
Raleigh Court, 225 Fuß südl. von W. 13. Str., 25—72, J. J. Ewers an E. N. Geer, $4,000.
Troy Str., Südwest-Ecke Ohio Str., 75—126, B. A. Baldwin an A. T. Galt, $1,750.
Superior Str., 100 Fuß westl. von Washtenaw Ave., 25—124, H. G. Rabenhorst an J. C. Ridgeway, $1,600.
W. 42. Court, 187 Fuß nördl. von Addison Ave., 50—155, und andere Grundstücke, G. B. Heissen an M. G. Stewart, $3,000.
Justine Str., 266 Fuß südl. von 63. Str., 25—124, J. D. Coffin an W. A. Rosebom, $4,000.
Carpenter Str., 25 Fuß nördl. von 60. Str., 25—124, P. M. Weinert an J. O. Runston, $1,500.
120. Str., Südwest-Ecke Union Ave., 48½—100, derselbe an D. T. Harris, $3,000.
Whipple Str., 96 Fuß nördl. von 27. Str., 24—125, E. Schikora an A. Schikora, $1,250.
W. 12. Str., 100 Fuß westl. von Jefferson Str., 40—170, J. Monahan an E. Monahan, $1,200.
W. 21. Str., 350 Fuß westl. von Oakley Ave., 25—126, F. Guse an F. Markal, $1,300.
Huron Str., 24 Fuß westl. von Ridgeway Ave., 24—122, und andere Grundstücke, W. Boland an M. L. Cummings, $6,000.
Dasselbe Grundstück, M. L. Cummings an E. Boland, $6,000.
Homan Ave., 249 Fuß nördl. von Cortez Str., 41—180, H. Haseba an M. Derosia, $2,600.
Nelson Str., 216 Fuß östl. von Southport Ave., 25—125, L. Grzenkowitz an A. Grzenkowitz, $3,000.
Drake Ave., 100 Fuß nördl. von Noble Ave., 25—125, O. C. Rud an J. P. Krah, $2,000.
Vilas Place, Nordost-Ecke Leavitt Str., 7—121, S. Brown, jr., an F. A. Smith, $3,426.
Winthorp Ave., 162 Fuß nördl. von Argyle Str., 50—150, M. M. Reath an E. U. Darling, $4,750.
Wright Str., 82 Fuß nördl. von Summerdale Ave., 25—125, A. Carlson an F. Peterson, $1,500.
Taylor Str., 116 Fuß westl. von Oakley Ave., 48—150, M. J. Dunne an D. M. Schüttler, $5,000.
Wallace Str., 66 Fuß nördl. von 46. Str., 25—125, H. J. Murray an C. F. Bresnahan, $1,100.
Morgan Str., 264 Fuß nördl. von W. 13. Place, 24—100, C. A. Fay an S. A. Clow, $1,250.
31. Place, 213 Fuß östl. von Benson Court, 24—124, J. Detloff an J. Dupke, $1,800.
Irving Ave., 48 Fuß südl. von Potomac Ave., 24—124, M. Robinson an F. H. Salkoin, $1,375.
Roscoe Str., 152 Fuß westl. von Perry Ave., 25—125, J. H. Kenny an M. Groß, $1,300.
Kenmore Ave., 150 Fuß südl. von Rosemont Ave., 50—150, S. H. Austin, jr., an J. C. Brocklebank, $2,250.
120. Str., 48½ Fuß westl. von Union Ave., 25—100, S. K. Dennis an C. W. Nowak, $1,000.
Kimbark Ave., 141 Fuß südl. von 47. Str., 50—188, Eudora A. Armstrong an Samuel R. Fuller, $20,000.
Robey Str., 97 Fuß südl. von School Str., 48—120, R. P. Johnstone an O. Charles, $1,500.
Oake Str., 130 Fuß östl von Oakley Ave., 20—100, mehr oder weniger, S. W. Osgood an M. K. Brady, $2,500.
Wood Str., 75 Fuß südl. von Jane Str., 25—128, H. Boese an C. Matzen, $3,000.
Kedzie Ave., 25 Fuß südl. von Van Buren Str., 24—114, B. F. Bowers an J. Hanion, $1,250.
Diversey Ave., Südost-Ecke N. 46. Ave., 613—285, M. in C. an D. L. Morrill, $3,334.
Green Bay Ave., 98½ Fuß nördl von 107. Str., 25—125, J. Wallis an B. Kacirek, $1,200.
Longwood Ave., 420 Fuß nördl. von 107. Str., 100—127, A. C. Halliwell an W. H. Roberts, $1,500.
Wabash Ave., 96 Fuß nördl. von 31. Str., 24—115, M. in C. an J. E. Phelan, $2,844.
Western Ave., 163 Fuß südl. von Jackson Str., 25—125, E. F. Megman an A. A. Franchere, $2,200.
Wilcox Str., 125½ Fuß westl. von S. 44. Ave., 25—122, A. A. McKinnon an C. A. Roberts, $1,000.
Washington Str., 101 Fuß westl. von S. 41. Ave., 25—175, M. K. Brady an S. W. Osgood, $2,500.
Grand Ave., 178 Fuß nordwestl. von Monticello Ave., 25 Fuß nordwestl. zu Division Str., G. J. Schönherr an A. Selling, $2,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Juliana gegen Ignatz Stajenka, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Frank gegen Hattie Wilke, wegen grausamer Behandlung; Rosa gegen Max Sohr, wegen grausamer Behandlung; Amelia gegen Elmer E. Townley, wegen grausamer Behandlung; Jennie M. gegen Barrett H. Vedder, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen Henry Gaertner, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Johann Brainer, 5222 Justine Str., 13 J.
Elise Vogt, Bowmanville, 67 J.
Joseph Brainer, 240 Sherman Str., 35 J.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter. 173 S. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Treiber und im Möbel-Store zu arbeiten. 106 W. Adams Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um Geschirr zu waschen. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Gebildeter deutscher Mann, gute Erscheinung, willig zu jeder Arbeit, kleines Salair. 84 Dearborn Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker als letzte Hand an Brot, und ein Junge an Cakes. 584 Ogden Ave. frsa

Verlangt: 4 Färber für Strang-Färberei. L. Straus, 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein guter Porter, der bei Tisch aufwarten kann. Ecke Monroe Str. und 5. Ave., Basement.

Verlangt: 3 Schuhmacher an Flickarbeit, bei Woche. Vorzusprechen bis Sonntag um 8 Uhr Morgen. 735 E. 47. Str., nahe Calumet Ave. fsa

Verlangt: Junger Butcher und Wurstmacher. 289 Clybourn Place.

Verlangt: Ein Koch. $16 per Monat. 478 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge, um das Barbier-Geschäft zu erlernen. 284 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtige deutsche Abonnentensammler für eine deutsche Zeitung für die Stadt und auf Reisen zu gehen. Weltblatt, 917 Schiller Building.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, um ein reinliches Geschäft zu erlernen und Ausgänge zu besorgen. Muß englisch sprechen. Einer, der an der Nordseite wohnt, vorgezogen. Nachzufragen Samstag, zwischen 7 und 9 Uhr, 72 LaSalle Ave.

Verlangt: Gute Solicitors, ausdauernd und zuverlässig. Vorzusprechen 8—9 Uhr Morgens. 1416 N. Clark Str. 9jl1w

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher auf Reparatur. Muß selbstständig arbeiten können. 1339 W. 18. Str. dfr

Verlangt: Gute arbeitsame Leute als Nähmaschinen-Agenten, auf Gehalt und Kommission. Man spreche zwischen 7 und 9 Uhr Abends vor. 281 Blue Island Ave. 8jl1w

Verlangt: Farmarbeiter, Coalminers und Eisenbahnarbeiter, in Roß' Labor Agency. 33 Market Str. 7jl1w

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Knaben in Zigarren-Fabrik. 1116 Lincoln Ave. fsa

Verlangt: Zigarren-Agent. 1116 Lincoln Ave. fsa

Verlangt: Ein jüdischer junger Mann, im Liquor-Store zu helfen. 130 Canalport Ave.

Verlangt: Junger Mann für Bäckerwagen. 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junge zum Tabak-Strippen. 678 W. Lake Str., Ecke von Wood Str., M. H. Jensen.

Verlangt: Junger Bäcker. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Verläßlicher arbeitsamer Mann zur Aushilfe im Saloon. Muß etwas von Feldarbeit verstehen bei A. Pregler, Crawford Ave., Irving Park. Benutzt Elston Ave. Car.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, an Hosen zu nähen. 787 W. 20. Str. dfsa

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 9 Thomas Str.

Verlangt: Erfahrene Handmädchen an Westen, welche die Arbeit verstehen. 9 Thomas Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen um Bäckerstore zu tenden. 902 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen zum Lernen an Seal-Loops. 498 N. Wells Str.

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 1016 Mozart Str. fsa

Verlangt: Frau, die Draperien oder Polsterwaaren zu nähen versteht. Muß englisch sprechen. Nachzufragen Samstag, zwischen 8 und 9 Uhr. 72 LaSalle Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 66 Florimond Str., nahe Lincoln Park, 4. Etage.

Verlangt: Gebildetes Mädchen, um sich im Saloongeschäft nützlich zu machen und dem Hausstand vorzustehen, bei ledigem Manne. Adr. unter A 7 Abendpost.

Verlangt: Eine Waschfrau für Montag. 483 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 814 N. Leavitt Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. 3226 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie, keine Kinder. 461 La Salle Ave., Flat A.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 896 Sheffield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1354, 35. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, in der Haushaltung zu helfen. 521 S. Robey Str.

Verlangt: Waitreß für Hotel, Köchinnen, Mädchen für zweite, Küchen- und andere Arbeit. Mädchen für Harlem, Restaurant, $5. Kostenlos. Veritas, 43 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. Nachzufragen 365 N. State Str. fsa

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1494 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen. 264 Clybourn Ave. ff

Verlangt: Nette, tüchtige, junge deutsche Mädchen finden Stellen in Privat- oder Geschäftshaus. 624 W. 12. Str.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 437 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 525 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Schoenbrod, 1036 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine gute deutsche Haushälterin bei Wittmann mit 4 Kindern. Nachzufragen 1225 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1008 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, auf Kinder zu achten. $1 per Woche mit Board. 727 Campbell Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 319, 22. Str. ff

Verlangt: Eine Haushälterin alte Frau. 364 N. Paulina Str., hinten, oben.

Verlangt: Gute Frau oder Mädchen Köchin für Restaurant. Guter Lohn. 951 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junges gutes Mädchen für Hausarbeit. 135 Lincoln Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen in Hausarbeit mitzuhelfen. 604 Sedgwick Str. Top Flat.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit und Kindermädchen. 470 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 352 Dayton Str.

Verlangt: Mädchen. Schroeder, 501 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches starkes Mädchen für am Tisch aufzuwarten im Restaurant. Muß auch willens sein in der Küche mitzuhelfen. 202 E. North Ave.

Verlangt: Suche ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $2. 237 Blackhawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen, am Tisch aufzuwarten im Restaurant. 379 Fifth Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 359 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 157 E. North Ave. dsf

Verlangt: Gutes Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln, sowie eines für zweite Arbeit. Guter Lohn. 4547 Ellis Ave. dfr

Verlangt: Viele Mädchen. 624 W. 12. Str., früher 539. jl9—18

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. 1417 Sheffield Ave. dfr

Verlangt: Deutsches Mädchen oder alleinstehende Frau für Hausarbeit. 195 W. Division Str. dfr

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 560 N. Lincoln Str. dofr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 496, 28. Str., Ecke S. Canal Str. df

Verlangt: Mädchen oder alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit. Saloon, 5240 S. Halsted Str. dfr

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, 16 bis 18 Jahre alt. 159 Canalport Ave. mdfr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Herrschaften bitte vorzusprechen. 2827 Cottage Grove Ave., Frau Lewin. 13jn1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15alj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215. 32. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein anständiges norddeutsches jüdisches Mädchen sucht Stellung bei Kindern. Referenzen. 417, 35. Str, oben. fsa

Gesucht: Köchin sucht Stelle für Saloon oder für Restaurant. Adr. 156 N. Market Str.

Gesucht: Gute Laundreß sucht stetige Arbeit in Privathäusern, Laundry oder Restaurant. Adr. O 12 Abendpost.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 612, W. 14. Place.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, von angenehmem Aeußeren, sehr bewandert im Hauswesen, sucht Stellung als Haushälterin. Adr. O. 24 Abendpost.

Gesucht: Von alleinstehender Dame eine Stellung als Haushälterin bei einem Wittwer mit 1 oder 2 Kindern. Hat auch Möbel, wenn nöthig. Vorzusprechen Sonntag Morgen. 358, 26. Str., hinten.

Gesucht: Junge Frau sucht Stellen zum Waschen; auch Reinmachen. 593 N. Halsted Str., hinten.

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle als Haushälterin oder bei alleinstehender Dame. 163 Augusta Str.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 575 N. Lincoln Str., vorne, unten.

Gesucht: Eine deutsche Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei einem alten alleinstehenden Herrn. Zu erfragen 472 Larrabee Str.

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Mrs. Koehler, 470 Sedgwick Str.

Gesucht: Tüchtige Waschfrau sucht Wäsche in und außer dem Hause. 167 Burling Str., hinten.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Haus. 317 Mohawk Str.

Gesucht: Stelle als Haushälterin bei Geschäftsmann oder älteren Leuten von süddeutscher Frau mit 5jährigem Knaben, bewandert in jeder Hausarbeit. M. 3., 999 N. Western Ave., im Store.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wäsche nach Hause zu nehmen. 953 Clybourn Ave.

Gesucht: Zuverlässige erfahrene Wärterin empfiehlt sich bei Wöchnerinnen und Kranken. C. Winkler, 345 E. Division Str. 6jl1w

Verlangt: Wäsche in und außer dem Hause. 210 Larrabee Str., 1. Flat, hinten. 6jl1w

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Metallarbeiter (Tinner) sucht Arbeit unter bescheidenen Ansprüchen. A. 12 Abendpost. jsa

Gesucht: Junger verheiratheter Mann, 29 Jahre alt, welcher versteht mit Pferden und Kühen umzugehen, sucht dergleichen Beschäftigung, oder als Janitor. Adr. 1376 Clarence Ave., Lake View.

Gesucht: Ein Deutscher, 20 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr. A. 11 Abendpost.

Gesucht: Mann sucht Stelle als Ingenieur in Flathaus oder Privathaus. Frank Galley, 620 W. 13. Str.

Gesucht: Ein älterer deutscher Mann sucht Beschäftigung bei einer deutschen Familie. Sieht nicht auf hohen Lohn, nur gute Behandlung und reinliches Board. Adr. O. 25 Abendpost.

Gesucht: Netter junger Mann, im Milchgeschäft erfahren, sucht Stelle. Veritas, 15 N. Clark Str.

Gesucht: Junger verheiratheter Mann sucht Stelle als Wachtmann oder irgend einen Platz. Kann $300 bis $400 Kaution stellen. Stollfuß, 567 W. 14. Str. mdfr

Gesucht: Ein erfahrener Vormann an Brot sucht Stelle. Adr. H. 97 Abendpost. mdfr

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Saloon mit Stock, Cash Register. Lizens bezahlt; zu sehr billigem Preis. 64 W. Randolph Str., Ecke Clinton.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall $2000 Saloon für $300. Adr. D. 4 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine seit acht Jahren bestehende und noch heute vom Gründer geführte Restauration, mit guter fester Kundschaft, Wohnung und zehn möblirten Zimmern, alle vermiethet, beste Lage, Nordseite, zu verkaufen. Agenten verbeten. Adr. A. 6 Abendpost. fsa

Zu verkaufen: Eine der ältesten und bestgehendsten Bäckereien der Westseite. Nur Store-Trade, billig, wegen Krankheit. Zu erfragen O. 328 Abendpost. jsa

Zu kaufen gesucht: Eine Milchroute oder Oelroute an der Nordseite. Adr. O. 340 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Geschäfts-Saloon, wegen Familienverhältnissen sehr billig. 544 W. Division Str.

Zu verkaufen: Guter Butcher-Shop, wegen zwei Geschäften. 903 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. 420 N. Lincoln Str.

$150 kaufen gutgelegenen fein eingerichteten Barber-Shop, W. Chicago Ave., 2 Stühle, Zigarren-Stand, Candy Snow-Cases, theilweise Baar. John Klein, 148 LaSalle Str., Basement.

Zu verkaufen: Milchroute. 378 Noble Str. ff

Zu verkaufen: Billig, Saloon, krankheitshalber. 661 S. Halsted Str.

Zu kaufen gesucht: Nordseite, ein Delikatessen-, Zigarren- und Notion-Store. Wohnzimmer und Stall. Muß billig sein. Adr. mit Preisangabe P. L. 41 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Boardinghaus, 14 Zimmer, alles besetzt. Näheres 19 Cornelia Str., Milch-Depot, nahe Milwaukee Ave. fsa

Zu verkaufen: Mein alt etablirter Saloon und Restaurant, in vorzüglicher Lage, umgeben von stets im Betrieb sich befindlichen Fabriken u.s.w., wegen Familienverhältnissen. Wegen Näherem adressire O. 326 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Liquor-Store und Saloon an der Nordseite. Billig für Baar. Eigenthümer verläßt die Stadt. Adr. D. 6 Abendpost. dfr

Zu verkaufen: Barber-Shop, billig, in einer deutschen Gegend, nahe einer Kirche. Näheres in der Apotheke, Ecke Noble und Cornelia Str. dfsa

Zu verkaufen: Confectionery-, Zigarren- und Tabaksstore, wegen Todesfall. 329 Larrabee Str. dfr

Zu verkaufen: Eck-Saloon, guter Platz für einen deutschen Mann. Nachzufragen 137 Canalport Ave. dfsa

Zu verkaufen: Eck-Grocerystore. 1798 N. Ashland Ave. dfr

Zu verkaufen: Saloon. 1097 Lincoln Ave., nahe Belmont Ave. mdfr

Zu verkaufen: Billig, erster Klasse Boardinghaus. 424 N. Ashland Ave. —ja

Zu verkaufen: Candy-, Tabak-, Zigarren- und Zeitungs-Store. 73 Webster Ave., nahe Clybourn und Southport Ave. mdfr

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, wegen Familienverhältnissen, billig. 134 Sherman Str. 7jl1w

Zu verkaufen: Bäckerei, 4 Pferde, 3 Wagen und Fixtures. 6557 Justine Str. 6jl1w

Zu verkaufen: Candy-, Delikatessen- und Bäcker-Store, Nordseite, $5 Reinverdienst täglich. Miethe $15. Preis $200. Gute Gelegenheit. Albert, 62 S. Clark Str., Store. 6jl1w

Rosener & Co., 2254 State Str., zahlen beste Preise für Grocery- und Delikatessen-Stores. mmfr

Zu verkaufen: Eine Milchroute. Gute Gelegenheit für kleines Kapital. Zu erfragen 806 Dickson Str. 23jn1m

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, 6 Zimmer mit Barn, auch 4 Zimmer. 410, 26. Str., nachzufragen 16, 26. Str.

Zu vermiethen: Saloon an California Ave. Nachzufragen 764 Southport Ave. 8jl1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Saubere helle möblirte Zimmer, mit oder ohne Beköstigung. 117 S. Franklin Str.

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer an Herren, $2. 313 E. Division Str. fsa

Zu vermiethen: 2 schöne Schlafzimmer. 552 Wieland Str., 1. Floor.

Zu vermiethen: Schöne Zimmer für Herren und verheirathete Leute mit Board. Auch Boarders gewünscht. 743½ N. Park Ave. zwischen Wisconsin und Centre Str.

Verlangt: Ein arbeitsamer älterer Boarder. Frau Hesse, 882 Sheffield Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Ein oder 2 anständige Herren mit oder ohne Board. 150 E. North Ave. dfsa

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, $1 per Woche. 137 Vedder Str. dfr

Zu vermiethen: Hübsch möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren; separater Eingang. 505 N. Clark Str., 2. Flat. —ja

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ordentliche deutsche Leute, welche ein Kind ein Jahr in Pflege nehmen wollen. Zu erfragen 524 S. Halsted Str., Store.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Neets, Konstable, C. Arnold, Rechtsanwalt. 12jn,1m

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14malj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat. Fritz Schmitt, Constable.

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Anzüge, Ueberzieher, Hosen. Geschäftsstunden täglich von 8—6 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., Columbia Theatre. 8jl,1m

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1. Hosen 40 Cents, Dresses $1. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., (Columbia Theater). 8jl,1m

2 Babies zu adoptiren. 361 Washington Boulevard. mdfr

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 134 Washington Str., Zimmer 417.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alle, die an Nervenkrankheiten, Schwäche, Rheumatismus, Katarrh, Lungenkrankheiten und Taubheit leiden, sollten vorsprechen in den Offices der Dr. Charlotte Bergmann Electric Magnetic and Medical Instituts, 1956 und 1958 N. Halsted Str. Vollständig neue und nie fehlschlagende Behandlungsmethode durch Elektro-Magnetismus, unter der Leitung von geschickten regulären Aerzten. Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittag, 7 bis 9½ Uhr Abends. Sonntags offen. Konsultation frei. 7ap6m

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 33jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark Str. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntag von 1 bis 2. 2ja

Mrs. Margreth wohnt 642 Milwaukee Ave. 2jn,1m

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Billige Lotten an Logan Square.

Eine gut gelegene Lot, die das werth ist, was Ihr dafür bezahlt, ist sicherer als Sparbanken, die fallieren oder Bauvereine, die bestohlen werden mögen.
— Lotten in —
Hulberts Logan Square Subdiv. an Diversey, ein Block von Milwaukee Ave.. Wasser in allen Straßen, $475 und aufwärts; $25 Baar und $10 per Monat. Office an Logan Square, neben der Hochbahn-Station. Kauft vom Eigenthümer und spart Kommission. 26jn,1jo,1m
Thomas H. Hulbert, Eigenthümer.

Zu verkaufen: Auf leichte Anzahlung und Abzahlungen, in Maplewood, neue zweistöckige 10 Zimmer Häuser, 7 Fuß Basement und Badezimmer, zu $2,200; vier und 5 Zimmer Häuser, mit 8 Fuß Basement, von $1600 aufwärts, nahe Elston und Belmont Ave. elektrische Cars und Maplewood Depot. Office Sonntags offen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 19mjdofr

Zu verkaufen auf leichte Abzahlungen: Muß kaufen meine 4 Zimmer Cottage mit Wasser, Sewer und Wasser im Hause, und 8 Fuß [illegible] an Fletcher Str., nahe Belmont und Clybourn elektr. Cars. Nur $1600. Nachzufragen im [illegible] Rambow, 1765 N. Western Ave., nahe Flet[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vi[illegible]

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents da[illegible])

Wir kaufen, tauschen und ve[illegible] Sorten Pferde. Schreibt und w[illegible] Von 10—20 gute Pferde immer an Hand. [illegible] Ave., nahe Lincoln Park.

Zu verkaufen: 3 gute Delivery [illegible] Buggypferd, zu irgend einem [illegible] Webster Ave., nahe Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Top[illegible] Elkgrove Ave.

Zu verkaufen: Fast neuer Bäckerwagen. [illegible]coln Ave.

Wagen, Buggies u. Ge[illegible]re. Die größte Auswahl in Chicago [illegible]derte von neuen und gebrauchten Wagen [illegible]ges von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles w[illegible] der hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. [illegible] & Ehrhardt, 385 Wabash Ave.

Wir haben eine Auswahl von Bu[illegible]ies und Kutschen, die jeder Konkurrenz spottet. — Unser Assortiment ist vollständig. — Agentur der Columbus Buggy Company. 25aplj
— Staver & Abbott Mfg. Co., 381, 383, 385 Wabash Ave.

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30m

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zweirad-Karte.
Sheweys Zweirad-Karte von Chicago und Evanston, mit Verzeichniß von Reparatur-Werkstätten 15c. Sheweys Zweirad-Wege-Karte und Führer durch das nordöstl. Jll. und südöstl. Wis. 7 Karten u. 64 Seiten Information für Radfahrer und Vergnügungslustige 50c. Sheweys Zweirad Karte des nordöstl. Jll. 25c. Karte des südöstl. Wis. 50c. Zweirad-Karte von St. Louis, Mo., und Umgegend 25c. Zweiradkarte von Ind. 75c. — Agenten verlangt. — Sheweys Map Depot, Lakeside Gebäude. 19ja

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj

$20 kaufen gute neue „Higharm“-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 29. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gut erhaltene Delikatessenstore-Einrichtung kauft Timm, 654 Osgood Str.

Muß verkaufen: Alle Sorten Grocery- und Delikatessen-Einrichtung, billigster Platz in der Stadt. 151 Webster Ave., nahe Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, Einrichtung für Grocery-, Zigarren- und Delikatessen-Store, sowie Butchershop. Billigster Platz in Chicago. 770 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Wegen Umzug, Tische, Showcases, Counters, Spiegel, Geschirr und ein großes Sign. 521 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Store-Einrichtungen, billig. 872 W. Taylor Str. dfsa

Alte und neue Laden-Einrichtungen, sowie neue Counters und Shelving, 45c per Fuß, neue Oak Show Cases, 90c per Fuß. Grocery-Bins, Wall Cases. 195 Milwaukee Ave., nahe Halsted Str. 30jn1m

Gebrauchte Geldschränke und Schreibpulte zu den niedrigsten Preisen in Chicago. The Baker Safe Co., 49 Dearborn Str. 11jul1m

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma

50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. — In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Model Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 21malj

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe

Zu leihen gesucht: $500 bis $600, auf Nordseite Grundeigenthum. Keine Agenten. Adr. A. 8 Abendpost. fsa

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16maj

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry M. Cohen, Rechtsanwalt.
Praktizirt in allen Gerichten. Abstrakte untersucht. Kollektionen gemacht; keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Zimmer 82 und 83, 125 LaSalle Str.

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3190.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Eine Frau mit kleinem Vermögen wünscht die Bekanntschaft eines ordentlichen Mannes mit Geschäft, nicht nicht 50 Jahre alt sein. nur ein konstituirender guter Mann braucht sich zu melden. Adr. O. 330 Abendpost.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

A. A. Becker, 223 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Centre Str.
Mrs. A. Basler, 211 Centre Str.
Henry Heinemann, 249 Centre Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Beßig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Neppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tioland, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
M. E. Barke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarthy, 790 Halsted Str.
F. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Blunck, 464 Larrabee Str.
F. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
F. Berger, 571 Larrabee Str.
F. Andree, 629 Larrabee Str.
F. Quinian, 692 Larrabee Str.
F. Miller, 693 Larrabee Str.
Olad & Magnuson, 301 N. Market Str.
F. Reichler, 316 N. Market Str.
F. Keßler, 378 N. Market Str.
F. Schimpfli, 282 North Ave.
F. Beuder, 322 E. North Ave.
F. Ohm, 389 E. North Ave.
F. Benack, 390 North Ave.
News Store, 259 Rush Str.
F. Klein, 294 Sedgwick Str.
F. Cameron, 536 Sedgwick Str.
F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
F. Stomer, 605 Sedgwick Str.
F. Bienow, 137 Sheffield Ave.
F. Ferian, 90 Wells Str.
F. Leetz, 119 Wells Str.
F. Anfgeld, 132 Wells Str.
F. Lamotte, 141 Wells Str.
W. Bormann, 190 Wells Str.
F. Florjary, 231 Wells Str.
F. Johnston, 276 Wells Str.
A. Bushnell, 280 Wells Str.
M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aldenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
M. Lange, 749 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
E. Luedke, 284 W. Division Str.
C. W. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aldenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
W. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
N. N. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 219 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Bozen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. P. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterianhospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
C. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Czyrmansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 333 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fajh, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Aitworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
J. Goldney, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
A. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2149 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Gosslin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derstice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstou, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
C. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cathin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
A. Birchler, 2724 S. State Str.
F. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Reinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
O. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
A. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelckes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaßt, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Diez, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Selbstgerecht.

Von Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

„Sie haben recht: der Mann, der jene Person zur Geliebten hat, kann nicht mehr in meinem Hause verkehren. Ich darf gewiß zur Entschuldigung Elfriedens annehmen, daß Sie zu ihr von jenem skandalösen Verhältniß nur in allgemeinen Ausdrücken, Andeutungen gesprochen haben.“

„Wie sonst?“

„Ich meine, ohne Beweise vorzubringen?“

„Ich sehe, daß Sie noch immer zweifeln, zweifeln möchten. Nun denn: ich habe, als ich im vorigen Winter zum Besuch bei meiner Mutter in Berlin war, gesehen, wie er eine dichtverschleierte Dame in ein Coupé erster Klasse hob, das, wie ich hernach hörte, für ihn reservirt war. Auf einer der folgenden Stationen zufällig an dem Coupé vorübergehend, sah ich die Dame noch einmal. Sie hatte unvorsichtigerweise den Schleier zu stark gelüftet. Es war die ich vermuthete.“

„Weshalb vermutheten?“

„Mein Gott, Sie sind eben noch so neu in unsrer Gegend, so fremd! Man trägt auch wohl um so mehr Scheu, offen gegen Sie zu sein, als man anzustoßen fürchtet. Mit Recht, wie die Dinge nun einmal leider liegen. Sonst hätten Sie gewiß längst zu hören bekommen, was so ziemlich alle Welt weiß: daß jenes Verhältniß schon Jahre währt; die Waldschenke, die mit Hypotheken überlastet ist, nur von ihm gehalten wird; die Person von ihrem Sündengelde unter anderm ein schönes Gut in Hinterpommern gekauft hat, welches sogar auf ihren Namen eingeschrieben wurde, und auf das sie sich wahrscheinlich schon längst zurückgezogen hätte, wenn er sie aus seiner Nähe lassen könnte.“

Ich saß da, wie betäubt. —

„Sie zweifeln noch immer?“

„Wie dürfte ich?“

„Sie dürfen wirklich nicht. Es wäre ja ein Leichtes, das Sündenregister zu verlängern —“

„Die Affaire in Griebenitz?“

„Das war freilich ein besonders häßlicher Fall. Die Komtesse Marguerite kaum sechszehn Jahre, ein halbes Kind, den Verführungskünsten eines Baron Kardow gegenüber so gut wie hilflos. Und dann die hohe gesellschaftliche Stellung der Betheiligten! Aber gehen Sie in die Häuser unserer bürgerlichen Gutsbesitzer und Pächter —. ach, es ekelt mich, davon zu sprechen.“

Sie hatte sich rasch erhoben und machte ein paar Schritte, kam aber sofort zu mir, der ich, den Kopf in die Hände gestützt, sitzen geblieben war, zurück.

„Sie begreifen jetzt, daß ich gegen Ihre Frau nicht schweigen konnte?“

„Wollte Gott, Sie hätten mehr gesagt, alles gesagt!“

„Es war meine Absicht und ich würde es gethan haben. Aber Ihre Frau nahm meine ersten Andeutungen so wenig freundlich auf, zeigte sich so empfindlich, ja, beleidigt—da schweigt man denn lieber.“

„Jedenfalls haben Sie durch Ihre Offenheit jetzt, die Ihnen gewiß schwer genug geworden ist, meine Frau und mich zu innigstem Dank verpflichtet.“

„Ich habe immer gefunden, daß man sich in solchen Fällen mit den Männern leicht verständigt. Mit uns Frauen ist es nicht so einfach.“

„Aber wie könnte Elfriede, wenn sie erst alles erfahren hat, Ihnen anders als dankbar sein!“

„Lassen Sie uns es hoffen!“

Wir waren am Hause angelangt. Es war ihr letztes Wort.

Das sich zu mir in den Wagen geschmuggelt und den ganzen Rest des Tages verfolgt hat und jetzt im Dunkel der Nacht um mich herumschleicht wie ein Mörder mit gezücktem Dolch—

Sie hat ihn gern. Gewiß! Warum sollte sie nicht? Liebenswürdig genug ist er. Und sie kennt ihn ja nicht! Ein bischen, ein bischen sehr leichtsinnig! Nun ja! Das macht die Männer in den Augen der Frauen nicht eben schlechter; übt wohl gar eine gewisse Anziehungskraft, einen gewissen Zauber. Solidarität des ewig Weiblichen! vorausgesetzt, daß von der Generalhuldigung der Löwenantheil auf Madame fällt!

Und du schämst dich nicht, dein junges, reines Weib —

Aber wenn gerade ihre Jugend, ihre Reinheit sie blind gemacht hat gegen seine Satanskünste —

Es ist etwas zwischen ihnen vorgefallen, während der Oberforstmeister und ich — ihre halbe Ohnmacht — ihr Zustand jetzt, der nun schon drei Tage währt — seine plötzliche Abreise, von der er eine Stunde vorher nichts wußte — wenn der Bube —

Aber warum schweigt sie? sagt mir nicht alles, wie es doch ihre Pflicht wäre —

Mitleid mit dem Verräther, dem man nicht gram sein kann? Wunsch und Hoffnung, doch Alles wieder in das rechte Geleis zu bringen — das alte Geleis, auf dem man so glatt dahinrollte, so anmuthig —

Hölle und Teufel!

Sie muß mir Rede stehen! sie muß!

Und während ich mein Elend protokollire, dämmert der Morgen herauf.

Wird er alles besser machen?

Oder schlimmer?

Gefaßt sein ist alles; sagt Hamlet.

* * *

Der elende Bube! Mein süßes, unschuldiges Weib! Nur die Furcht, ich könnte mit dem Buben ins Gericht gehen wollen und so mein eigenes Leben gefährden, hat sie so lange schweigen lassen! Sie hat mit sich gerungen, in heißen Gebeten zu Gott gefleht, ob der Kelch nicht an ihr vorübergehen könne? ob es denn keine Möglichkeit gebe, es so zu wenden, daß es mir verborgen, ich aus dem Spiel bleibe, sie es allein auf sich nehme? Aber wie ihm das Haus verbieten, ohne einen Grund anzugeben! Und seinen Beistand anrufen, ihn bitten, unter irgend einem Vorwand erst seltener zu kommen; dann irgend eine Gelegenheit zu ergreifen, zu erfinden, die es wahrscheinlich machte, daß er den gänzlichen Abbruch der Beziehungen zwischen ihm und mir wünschen müsse! Aber woher die Kraft nehmen, eine so schwierige Aufgabe durchzuführen! den Abscheu, den sie vor ihm empfand, zu verbergen! sich nicht bei der ersten Zusammenkunft zu verrathen!

Der elende Bube! Der listige Finkler! Wie er das arme Vöglein umgarnt; den Biedermann, den Unglücklichen gespielt; mich nicht genug hat loben und preisen können; ihr auf jede erdenkliche Weise geschmeichelt, sie die Krone der Frauen genannt; mich um mein Glück beneidet, das ich gewiß verdiene — ganz gewiß! — nur er kenne Jemand, der jetzt ein verlorener Mensch sei, und der ein guter Mensch geworden wäre, hätte ihm der Himmel ein auch nur annähernd ähnliches Glück beschieden! Und so weiter gelockt, bis er gemeint, nun müsse das Vöglein doch endlich kirre sein und bei dem nächsten Ruf ins Netz gehen!

Gott soll mich bewahren, je von der Aermsten zu verlangen, daß sie mir die Szene schildre, die er ihr da gespielt am stillen Ufer des Sees, in der Einsamkeit des schweigenden Waldes! Ich danke nur Gott, daß sie die Kraft nicht verlassen hat und ich meine Hand nicht in dem Blut des Verräthers besudeln muß!

Ich habe ihm geschrieben, ich will ihm die Züchtigung schenken unter der Bedingung, daß er mir aus dem Wege bleibt, wie er nur kann; und wenn ich doch das Unglück haben sollte, ihm zu begegnen, wir uns nicht kennen. Eine Erklärung dafür der Welt gegenüber zu finden, sei seine Sache. Im Nothfalle könne er ja sagen: ich habe ihn zur Thür hinausgeworfen, er wisse nicht warum. Oder die rothe Marie habe ihm den Umgang verboten. Oder was er wolle.

Er wird den Brief finden, wenn er nach Hause kommt.

Und damit ist die Tragikomödie der Freundschaft des Barons von Kardow und des Oberförsters Raimund Busch abgeschlossen.

Nur eines schmerzt mich: der edlen unglücklichen Frau da drüben nicht sagen zu dürfen, wie tief ich es nachträglich beklage, zwischen ihr und ihrem unwürdigen Gatten die Rolle des Mittlers haben spielen zu wollen.

Und du lieber, herziger Hans! Daß ich nur auch noch dich verlieren soll! Weinen könnte ich, wenn ich daran denke!

Bis hierher hatte der Oberförster gelesen, fast ohne abzusetzen, zuerst langsam, kritisch, mit gespannten Brauen. Es war ja seine Generalbeichte, die er rekapitulirte! Er wollte ja sehen, ob „alles stimme“, ihn keine Schuld treffe, er sein geliebtes Kind dem Sohne des schlechten Mannes mit freiem Muthe zum Weibe geben; ihre Kinder, sollten Kinder aus dem Bunde erblühen, getrost auf seinen Knieen schaukeln dürfe.

Dann hatte er die eigentliche Absicht zeitweise vergessen; unbefangen gelesen, als habe nicht er diese Blätter geschrieben, sondern ein anderer, den er freilich sehr gut gekannt hatte; so gut, daß er des Mannes Erinnerungen durch die eigenen, die noch genauer waren, ergänzen konnte.

Ein paarmal hatte er sogar gelächelt. Der andre hatte die Thatsachen zwar nie gefälscht, aber doch hie und da ein wenig arrangirt, retouchirt, damit sich die Sache auf dem Papier besser ausnahm. Denn der andre war offenbar einer, der gern ein bischen schriftstellerte, und dies und das kürzer gesagt haben würde, wäre es ihm nur um die Fakta zu thun gewesen und nicht auch um das Vergnügen, das er empfand, wenn ihm die Worte so ungesucht kamen, die Perioden sich so gefällig rundeten.

Aber das Lächeln war sofort verschwunden und die Stirn hatte sich wieder gefurcht, sobald die Gestalt des Barons in Szene trat.

Und bei den letzten Blättern hatte er ein paarmal vor sich hingestiert, ohne weiter zu kommen; oder auch das bereits Gelesene nochmals lesen müssen, weil seine Gedanken abgeschweift waren, bis er sie mit einem tiefen Seufzer zurückzwang.

Und als die letzten Sätze gelesen, mit denen gerade eine Seite zu Ende ging, hatte er die Hand, die eben umblättern wollte, kraftlos in den Schoß sinken lassen, dann das Heft heftig zugeklappt und sich jäh aus dem Stuhl erhoben.

Nein! er wollte, was nun folgte, nicht lesen, er konnte es nicht! Wozu auch! War's recht gewesen, war's unrecht — geschehen war es einmal; nichts mehr daran zu ändern, kein Deut!

Und geschehen vor achtzehn Jahren! da verjährt jedwede Schuld, selbst vor dem irdischen Richter!

Aber er hatte ja keinen! nie einen gehabt! Das wars ja eben, was diesen Fall unterschied von allen andern ähnlichen: er war der Richter gewesen in eigener Sache! Richter, Ankläger, Protokollführer, Zeuge, Rächer — alles in einer Person!

Jetzt sollte er die Verjährung dekretiren. Ohne Revision der Akten? Nein! Das ging nicht an. Das war er sich selber schuldig, sollte die Sache heute, wie sie mußte, endgiltig abgethan sein. Vielleicht nur war es eine Form. Aber in solchen Dingen soll man auch die Form respektiren.

Er hatte sich wieder dem Schreibtisch genähert und stand nun da, die eine Hand auf die Stuhllehne stützend, düstern Blicks das zugeklappte Heft anstarrend, brütend, unentschlossen.

Dann hatte er mit einem Ruck die Lähmung abgeschüttelt, sich wieder in den Stuhl geworfen, das Heft aufgeschlagen und las weiter, beide Hände in die pochenden Schläfen drückend.

(Fortsetzung folgt.)

Marquis de Morès.

Die Ermordung des Marquis de Morès beschäftigt die gesammte Pariser Presse. Selbst in Kreisen, die alle Ursache hatten, dem „tollen Marquis“, den man nie recht ernst genommen, gram zu sein, kann man sich jetzt, nachdem sein unruhiges Lebenslicht unter den Streichen der Wüstenräuber erloschen ist, einer gewissen Sympathie nicht erwehren. Man findet, daß Herr de Morès mit seinen Schwächen, die seine Vorzüge überwogen, mit seiner Abenteuerlust und seinem kühnen Wagemuth, mit seiner schnell aufflackernden und sprunghaft wechselnden Begeisterung für Ideen und vermeintliche Ideale das Abbild der Franzosen sei, ja, „Figaro“ vergleicht sogar seinen Zug in die Sahara und ihren unglücklichen Ausgang mit der Expedition Frankreichs nach Madagaskar und ihrem Ende. Der Ursprung des Marquis ist freilich nicht französisch, er stammt aus der sardinischen Familie der Manca. Sein Vater war der Herzog von Vallombrosa, seine Mutter die Tochter des Herzogs des Cars. Der junge Marquis — er ist acht Tage vor seinem Geburtstag, an dem er am 15. Juni 38 Jahre alt geworden wäre, ermordet worden — trat 1877 in Saint-Cyr ein, wurde dann in die Kriegsschule von Saumur versetzt und kam 1881 als Unterlieutenant in das 1. Küraffir-Regiment.

Schon im folgenden Jahre nahm er den Abschied, heirathete Fräulein Medorah Hoffmann, die Tochter eines reichen New Yorker Bankiers, und zog mit ihr über das Wasser, um im fernen Westen, in Dakota, sein Glück zu versuchen. Er gründete eine Stadt, die er nach seiner jungen Frau Medorah taufte; aber bald war die Begeisterung, in die er sich als Städtegründer, Trapper, Farmer und Züchter hineingeträumt, verrauscht und die Mittel schwanden sichtlich. Aber schon war ein neuer Plan gereift; er wollte China das mauerumschlossene Reich der Mitte, der europäischen Zivilisation, vor allem Frankreich erschließen und eilte nach Indien und von da nach Tongking, um eine Eisenbahn nach China zu bauen. Ernüchtert kehrte er über Japan nach Frankreich zurück. Daß einen Mann wie Morès hier alsbald der Strudel des Boulangismus erfassen mußte, war selbstverständlich; kopfüber stürzte er sich hinein. Nachdem sein Held wie ein empfindsamer deutscher Jüngling aus dem Anfange unseres Jahrhunderts auf dem Grabe der Geliebten geendet, die politischen Gewässer sich wieder geglättet hatten, erkor Morès sich im Antisemitismus eine neue Zielscheibe seines nationalen Bethätigungsdranges. Mit Wort und Schrift und Pistole trat er neben Drumont in die Schranken; der Leiter der „Nation“ Camille Dreyfus, der Unterpräfekt Isaak, der Hauptmann Cremieu-Foa tragen noch heute von seiner Kugel stammende Narben, den Hauptmann Mayer schoß er im Duell nieder.

Morès hatte auf dem Scheibenstande der Champs Elysees einen guten Carton, der von seiner Treffsicherheit als Pistolenschütze Zeugniß ablegte, Niemand bändelte daher gern mit ihm an, und auch seinen Mördern hat er seine Kunst gezeigt, indem er sich vier Stunden gegen ihre Uebermacht wehrte und sein Leben theuer verkaufte. Der Judenhaß hatte Morès nach Nordafrika und Algerien geführt in der Absicht, hier die angeblichen Mißbräuche des israelitischen Einflusses aufzudecken. Aber bald schwand ihm dieses Ziel vor einem höheren, größern aus dem Auge: er wollte die Engländer aus Afrika austreiben und die Sahara unter den Schutz der französischen Trikolore stellen! Er hat diese Phantasterei mit dem Leben bezahlt. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß das stolze Albion den Auszug des tollen Marquis mit einem mitleidigen Lächeln begleitete, aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß bereits heute seine Freunde unter den Radau-Patrioten die Anklage erheben, der Neid Englands und seine Furcht vor den Folgen der Expedition habe den Mördern Morès' die Hand geführt. Gegenüber diesen niederträchtigen Verdächtigungen weist der Afrikareisende Bernard d'Attanone im „Temps“ nach, daß der Marquis lediglich seiner Vertrauensseligkeit zum Opfer gefallen ist, indem er gerade aus den Räubern seine Bedeckung wählte, die in der Interessensphäre Frankreichs in dem neutralen Gürtel zwischen den Wohnsitzen der Tuaregs und den französischen Besitzungen hausen, den die Eingeborenen „das Land der Furcht“ nennen, ein Gebiet, das die seßhaften Tuareg mit derselben Scheu betreten wie die Fremden. Mit einem Stein in der Größe eines Taubeneis, einem Kiesel, den ihm angeblich ein Tuaregshäuptling als Talisman gegeben hatte, mit dem Bemerken, er brauche ihn nur vorzuzeigen, um freien Durchzug zu erhalten; mit diesem Stein hoffte der Marquis de Morès den dunklen Erdtheil zu erschließen! Die Geschichte, die heute einer seiner Freunde erzählt, ist charakteristisch für den „tollen Marquis“, auf den das Dichterwort wie gemacht erscheint: „Wenn er den Stein der Weisen hätte, der Weise mangelte dem Stein.“

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Unter König Friedrich Wilhelm IV. war die Tragödin Demoiselle Rachel nach der Pfaueninsel zum Gastspiel vor den fürstlichen Gästen eingeladen worden. Die sehr energische und empfindliche heißblütige Französin hatte eine regelrechte Bühne erwartet und wollte, als sie hörte, daß sie auf einem Rasenplatz spielen solle, anfänglich dies nicht thun. Erst längeres Zureden des Königs stimmte sie um, und nun spielte sie so großartig, daß das fürstliche Auditorium in einmüthigem Beifall ausbrach. Ja, der gefürchtete Zar Nikolaus I. war von dem vollendeten Spiel so hingerissen, daß er der Rachel dankbar und galant die Hand küßte. Was sagt der Herr Herzog von Montebello, der der russischen Kaiserin den Handkuß weigert, hierzu?

Diphtherieheilserum und Gelenkerkrankungen.

In der Berliner Medizinischen Wochenschrift vom 24. Juni berichtet Herr Dr. E. Sardemann in Marburg a. L. über folgende Beobachtungen: „Am 2. Dezember 1895 suchte ein junger Mediziner des vierten Semesters bei mir ärztlichen Rath wegen einer Halsentzündung. Die eine Mandel war fast zur Hälfte mit einem dichten Belag bedeckt, die andere völlig frei. Der Belag machte einen recht verdächtigen Eindruck; eine bakteriologische Untersuchung ist aus äußeren Gründen unterblieben. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die doch immerhin ziemlich geringfügige Erkrankung beschränkte ich mich auf die Verordnung eines Gurgelwassers. Nach zwei Tagen sah ich meinen Kranken wieder, der Stand der Krankheit war unverändert, dann erfolgte aber eine schnelle und ungestörte Heilung der örtlichen Krankheitserscheinungen. War mir über das Wesen der Krankheit noch ein Zweifel geblieben, so wurde er schnellstens gehoben, als ich am 10. und 13. Dezember zwei kleine Kinder aus demselben Hause in Behandlung nehmen mußte, die an unzweifelhafter Diphtherie ziemlich schwer erkrankt waren. Sie bekamen ihre Einspritzung von Behrings Diphtherieheilmittel, sind danach schnell gesund geworden und ohne Nachkrankheit geblieben. Anders der nicht mit Serum behandelte Studiosus. Am 6. Dezember war der Mandelbelag verschwunden. Schon in der Zeit vom 6.—21. Dezember konnte er nicht gut gehen, weil ihm, wie er angab, „die Fußsohlen wehe thaten, wie es nach längerem Marsch zu geschehen pflegt.“ Am 21. Dezember schwollen beide Kniegelenke und ein Fußgelenk an und wurden sehr schmerzhaft. Das Allgemeinbefinden war ziemlich beeinträchtigt, die Pulszahl vermehrt und die Eigenwärme erhöht. Es kamen dann die Schultergelenke an die Reihe. Nach reichlich acht Tagen waren alle Krankheitserscheinungen verschwunden. Am 18. Januar erfolgte ein Rückfall, Knie- und Fußgelenke schwollen auf's Neue an. Auf meinen Rath blieb der Kranke etwa zwölf Tage zu Bett, dann war Alles vorüber, ein weiterer Rückfall ist bis heute (23. Mai 1896) nicht erfolgt. Das Herz blieb bei der Krankheit unbetheiligt. Dieser einfache Krankheitsbericht bringt nichts Neues und nichts Besonderes; dergleichen rheumatoide Gelenkerkrankungen nach Infektionskrankheiten, insbesondere auch nach Diphtherie sind wohlbekannt und häufig genug beschrieben. Gerade diese Thatsache veranlaßt mich, die Krankengeschichte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Hätte ich meinen Kranken „gespritzt“, so hätte ich höchstwahrscheinlich die fast sechs Wochen währende Gelenkerkrankung der Einführung des Serums in den Körper zugeschrieben. Wie viel Tausende, man darf ohne Uebertreibung auch wohl sagen Hunderttausende Diphtheriefälle sind mit Serumeinspritzungen behandelt worden? Wie viel Gelenkerkrankungen sind danach beobachtet, und wie viele davon als schädliche Nachwirkungen des Serums ausgesprochen worden? Müssen sie alle in das Schuldkonto des Serums eingetragen werden? Mein Fall lehrt Anderes.“

Kultur-Schädlinge.

Es ist eine sehr interessante Erscheinung, daß manche unserer Pflanzen und Thiere, von letzteren besonders die Insekten, sich ganz ungeheuer vermehren und ausbreiten, wenn sie einmal nach anderen Gebieten der Erde verschleppt worden sind. So hat sich z. B. die „wilde Artischoke“ (Silybum Marianum) in manchen Gebieten Südamerikas, besonders in Argentinien, so sehr verbreitet, daß sie über weite Gebiete zu einer Landplage geworden ist, und in neuster Zeit tritt auch eine der europäischen gemeinen Disteln, die in Deutschland stets nur hier und da in kleineren Gruppen vorkommt und meist in vereinzelten Exemplaren Straßendämme bewohnt, in jenen Gebieten erobernd auf und nimmt größere Landflächen in Besitz. Es ist zwar bekannt, daß auch die alte Welt von der neuen mehrere solche Schädlinge aus dem Pflanzen- und Thierreiche erhalten hat, es sei nur an Wasserpest, Koloradokäfer ꝛc. erinnert; doch ist es zweifellos, daß die Zahl der schädigenden Lebewesen, welche die neue Welt von uns übernommen hat, bedeutend größer ist, und daß durch diese Lebewesen, die in Europa kaum einen nennenswerthen Schaden anrichten, auf der anderen Seite des Ozeans ganze Kulturen über weite Strecken hin vollständig zu Grunde gerichtet werden. Man nimmt für diese auffallende Erscheinung mit Recht an, daß diese Pflanzen oder Thiere in Europa mit Konkurrenten zu kämpfen haben oder Feinde besitzen, die mit ihnen nicht nach der neuen Welt hingeschleppt worden sind und also dort die Vermehrung der schädlichen Ausgewanderten nicht in Schranken halten können. Sehr bemerkenswerth sind nun auf der anderen Seite die Versuche des Ackerbaudepartements in Washington, für verschiedene Parasiten hiesiger Kulturpflanzen deren Feinde einzuführen. Es ist bekannt, daß in Californien die Obstkultur in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen hat und bedeutende Erträge liefert. Es zeigte sich aber sehr bald, daß mit der Zunahme der betreffenden Obstkulturen auch deren Schädlinge in riesiger Weise sich vermehrten. Bald konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß die Kulturen nur dann erhalten werden könnten, wenn es gelänge, deren Feinde, ganz besonders einige Schildläuse, zu vernichten. Man begann damit, aus Australien dort einheimische Insekten, Coccinelliden, einzuführen, die man als Feinde der Schildläuse kannte. Das Experiment gelang über Erwarten gut, denn einige dieser Coccinelliden vermehrten sich ganz ungeheuer rasch und begannen sofort sehr energisch den Kampf gegen die Schildläuse. Schon nach sehr kurzer Zeit war ein deutlicher Erfolg nachzuweisen, das Insekt hatte sich so verbreitet, daß man es als heimisch in Californien hätte betrachten können und immer geringer wurde die Schädigung durch die Schildläuse. Die Regierung von Washington war so zuvorkommend, an dieser nützlichen Erwerbung auch andere warme Länder, die mit Schildläusen zu kämpfen haben, theilnehmen zu lassen. Und so wurde denn die australische Coccinellide auf dem Wege über Californien auch in Egypten eingeführt und zeigte sich auch hier als ganz ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung jener Baumschädiger. Sie vermehrten sich nicht nur auf der ursprünglichen Einführungsstelle, sondern sie wurden schon sehr bald danach in einem Garten zu Ramleh, drei Meilen davon entfernt, aufgefunden.

— Deshalb. — „Du willst also doch nach Italien?“ — „Ja, bin von meiner Frau überstimmt worden!“

— Die Leute sehen Deine Vorzüge mit halbem Auge, Deine Fehler mit der Brille.

— In der Reitbahn. — Wachtmeister (zu einem Rekruten, der oft vom Pferde fällt): „Sie glauben wohl, man werde Ihnen ein trojanisches Pferd kaufen, in dessen Bauche Sie reiten lernen können?“

— Vorspiegelung falscher Thatsachen. — Student: „Haben Sie mir nicht früher mal gesagt, daß Sie eine Tischdecke hätten, die ganz voller Tintenflecken sei?“ — Hauswirthin: „Jawohl; die besitze ich heute noch!“ — Student: „Dann legen Sie dieselbe doch, bitte, morgen auf meinen Studirtisch.... mein Vater will mich nämlich besuchen!“

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

A. A. Becker, 223 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidland, 282 Division Str.
Mouson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarthy, 790 Halsted Str.
[illegible] Weber, 195 Larrabee Str.
[illegible] Blunck, 464 Larrabee Str.
[illegible] Verhaag, 491 Larrabee Str.
[illegible] Erdemann, 517 Larrabee Str.
[illegible] Berger, 571 Larrabee Str.
[illegible] Andree, 629 Larrabee Str.
[illegible] Quinlan, 692 Larrabee Str.
[illegible] Miller, 693 Larrabee Str.
[illegible] Gad & Magnuson, 301 N. Market Str.
[illegible] Eichler, 316 N. Market Str.
[illegible] Keßler, 378 N. Market Str.
[illegible] Schimpfli, 282 North Ave.
[illegible] Beuder, 322 E. North Ave.
[illegible], 359 E. North Ave.
[illegible] Venack, 290 North Ave.
[illegible] News Store, 259 Rush Str.
[illegible], 294 Sedgwick Str.
[illegible] Cameron, 536 Sedgwick Str.
[illegible] Meisler, 587 Sedgwick Str.
[illegible] Slomer, 665 Sedgwick Str.
[illegible] Virnow, 137 Sheffield Ave.
[illegible] Ferian, 90 Wells Str.
[illegible] Leeß, 119 Wells Str.
[illegible] Ansheid, 132 Wells Str.
[illegible] Lamotte, 141 Wells Str.
[illegible] W. Bormann, 190 Wells Str.
[illegible] Florfary, 231 Wells Str.
[illegible] Johnston, 276 Wells Str.
[illegible] A. Bushnell, 280 Wells Str.
[illegible] R. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsen, 655 Wells Str.
John Schmetz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. G. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Deile, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Coward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amdorn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
A. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
E. Luedke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Watson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
P. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alscheuberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
W. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T Boßen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Tate, 12 Desplaines Str.
E. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
C. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. C. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 233 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fajh, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Allworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Brischl, 184 W. 18. Str.
F. Breth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goßlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstog, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Gaßkin, 1730 S. State Str.
E. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3302 S. State Str.
F. Capehost, 215 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. A. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Ave.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelkes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donorlados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
M. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschuaß, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4754 Union Ave.
Sunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Selbstgerecht.

Von Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

„Sie haben recht: der Mann, der jene Person zur Geliebten hat, kann nicht mehr in meinem Hause verkehren. Ich darf gewiß zur Entschuldigung Elfriedens annehmen, daß Sie zu ihr von jenem skandalösen Verhältniß nur in allgemeinen Ausdrücken, Andeutungen gesprochen haben."

„Wie sonst?"

„Ich meine, ohne Beweise vorzubringen?"

„Ich sehe, daß Sie noch immer zweifeln, zweifeln möchten. Nun denn: ich habe, als ich im vorigen Winter zum Besuch bei meiner Mutter in Berlin war, gesehen, wie er eine dichtverschleierte Dame in ein Coupé erster Klasse hob, das, wie ich hernach hörte, für ihn reservirt war. Auf einer der folgenden Stationen zufällig an dem Coupé vorübergehend, sah ich die Dame noch einmal. Sie hatte unvorsichtigerweise den Schleier zu stark gelüftet. Es war die ich vermuthete."

„Weshalb vermutheten?"

„Mein Gott, Sie sind eben noch so neu in unsrer Gegend, so fremd! Man trägt auch wohl um so mehr Scheu, offen gegen Sie zu sein, als man anzustoßen fürchtet. Mit Recht, wie die Dinge nun einmal leider liegen. Sonst hätten Sie gewiß längst zu hören bekommen, was so ziemlich alle Welt weiß: daß jenes Verhältniß schon Jahre währt; die Waldschenke, die mit Hypotheken überlastet ist, nur von ihm gehalten wird; die Person von ihrem Sündengelde unter anderm ein schönes Gut in Hinterpommern gekauft hat, welches sogar auf ihren Namen eingeschrieben wurde, und auf das sie sich wahrscheinlich schon längst zurückgezogen hätte, wenn er sie aus seiner Nähe lassen könnte."

Ich saß da, wie betäubt. —

„Sie zweifeln noch immer?"

„Wie dürfte ich?"

„Sie dürfen wirklich nicht. Es wäre ja ein Leichtes, das Sündenregister zu verlängern —"

„Die Affaire in Griebenitz?"

„Das war freilich ein besonders häßlicher Fall. Die Komtesse Marguerite kaum sechszehn Jahre, ein halbes Kind, den Verführungskünsten eines Baron Kardow gegenüber so gut wie hilflos. Und dann die hohe gesellschaftliche Stellung der Betheiligten! Aber gehen Sie in die Häuser unserer bürgerlichen Gutsbesitzer und Pächter —. ach, es ekelt mich, davon zu sprechen."

Sie hatte sich rasch erhoben und machte ein paar Schritte, kam aber sofort zu mir, der ich, den Kopf in die Hände gestützt, sitzen geblieben war, zurück.

„Sie begreifen jetzt, daß ich gegen Ihre Frau nicht schweigen konnte?"

„Wollte Gott, Sie hätten mehr gesagt, alles gesagt!"

„Es war meine Absicht und ich würde es gethan haben. Aber Ihre Frau nahm meine ersten Andeutungen so wenig freundlich auf, zeigte sich so empfindlich, ja, beleidigt—da schweigt man denn lieber."

„Jedenfalls haben Sie durch Ihre Offenheit jetzt, die Ihnen gewiß schwer genug geworden ist, meine Frau und mich zu innigstem Dank verpflichtet."

„Ich habe immer gefunden, daß man sich in solchen Fällen mit den Männern leicht verständigt. Mit uns Frauen ist es nicht so einfach."

„Aber wie könnte Elfriede, wenn sie erst alles erfahren hat, Ihnen anders als dankbar sein!"

„Lassen Sie uns es hoffen!"

Wir waren am Hause angelangt. Es war ihr letztes Wort.

Das sich zu mir in den Wagen geschmuggelt und den ganzen Rest des Tages verfolgt hat und jetzt im Dunkel der Nacht um mich herumschleicht wie ein Mörder mit gezücktem Dolch—

Sie hat ihn gern. Gewiß! Warum sollte sie nicht? Liebenswürdig genug ist er. Und sie kennt ihn ja nicht! Ein bischen, ein bischen sehr leichtsinnig! Nun ja! Das macht die Männer in den Augen der Frauen nicht eben schlechter; übt wohl gar eine gewisse Anziehungskraft, einen gewissen Zauber. Solidarität des ewig Weiblichen! vorausgesetzt, daß von der Generalhuldigung der Löwenantheil auf Madame fällt!

Und du schämst dich nicht, dein junges, reines Weib —

Aber wenn gerade ihre Jugend, ihre Reinheit sie blind gemacht hat gegen seine Satanskünste —

Es ist etwas zwischen ihnen vorgefallen, während der Oberforstmeister und ich — ihre halbe Ohnmacht — ihr Zustand jetzt, der nun schon drei Tage währt — seine plötzliche Abreise, von der er eine Stunde vorher nichts wußte — wenn der Bube —

Aber warum schweigt sie? sagt mir nicht alles, wie es doch ihre Pflicht wäre —

Mitleid mit dem Verräther, dem man nicht gram sein kann? Wunsch und Hoffnung, doch Alles wieder in das rechte Geleis zu bringen — das alte Geleis, auf dem man so glatt dahinrollte, so anmuthig —

Hölle und Teufel!

Sie muß mir Rede stehen! sie muß!

Und während ich mein Elend protokollire, dämmert der Morgen herauf.

Wird er alles besser machen?

Oder schlimmer?

Gefaßt sein ist alles; sagt Hamlet.

* * *

Der elende Bube! Mein süßes, unschuldiges Weib! Nur die Furcht, ich könnte mit dem Buben ins Gericht gehen wollen und so mein eigenes Leben gefährden, hat sie so lange schweigen lassen! Sie hat mit sich gerungen, in heißen Gebeten zu Gott gefleht, ob der Kelch nicht an ihr vorübergehen könne? ob es denn keine Möglichkeit gebe, es so zu wenden, daß es mir verborgen, ich aus dem Spiel bleibe, sie es allein auf sich nehme? Aber wie ihm das Haus verbieten, ohne einen Grund anzugeben! Und seinen Beistand anrufen, ihn bitten, unter irgend einem Vorwand erst seltener zu kommen; dann irgend eine Gelegenheit zu ergreifen, zu erfinden, die es wahrscheinlich machte, daß er den gänzlichen Abbruch der Beziehungen zwischen ihm und mir wünschen müsse! Aber woher die Kraft nehmen, eine so schwierige Aufgabe durchzuführen! den Abscheu, den sie vor ihm empfand, zu verbergen! sich nicht bei der ersten Zusammenkunft zu verrathen!

Der elende Bube! Der listige Finkler! Wie er das arme Vöglein umgarnt; den Biedermann, den Unglücklichen gespielt; mich nicht genug hat loben und preisen können; ihr auf jede erdenkliche Weise geschmeichelt, sie die Krone der Frauen genannt; mich um mein Glück beneidet, das ich gewiß verdiene — ganz gewiß! — nur er kenne Jemand, der jetzt ein verlorener Mensch sei, und der ein guter Mensch geworden wäre, hätte ihm der Himmel ein auch nur annähernd ähnliches Glück beschieden! Und so weiter gelockt, bis er gemeint, nun müsse das Vöglein doch endlich kirre sein und bei dem nächsten Ruf ins Netz gehen!

Gott soll mich bewahren, je von der Aermsten zu verlangen, daß sie mir die Szene schildre, die er ihr da gespielt am stillen Ufer des Sees, in der Einsamkeit des schweigenden Waldes! Ich danke nur Gott, daß sie die Kraft nicht verlassen hat und ich meine Hand nicht in dem Blut des Verräthers besudeln muß!

Ich habe ihm geschrieben, ich will ihm die Züchtigung schenken unter der Bedingung, daß er mir aus dem Wege bleibt, wie er nur kann; und wenn ich doch das Unglück haben sollte, ihm zu begegnen, wir uns nicht kennen. Eine Erklärung dafür der Welt gegenüber zu finden, sei seine Sache. Im Nothfalle könne er ja sagen: ich habe ihn zur Thür hinausgeworfen, er wisse nicht warum. Oder die rothe Marie habe ihm den Umgang verboten. Oder was er wolle.

Er wird den Brief finden, wenn er nach Hause kommt.

Und damit ist die Tragikomödie der Freundschaft des Barons von Kardow und des Oberförsters Raimund Busch abgeschlossen.

Nur eines schmerzt mich: der edlen unglücklichen Frau da drüben nicht sagen zu dürfen, wie tief ich es nachträglich beklage, zwischen ihr und ihrem unwürdigen Gatten die Rolle des Mittlers haben spielen zu wollen.

Und du lieber, herziger Hans! Daß ich nur auch noch dich verlieren soll! Weinen könnte ich, wenn ich daran denke!

Bis hierher hatte der Oberförster gelesen, fast ohne abzusetzen, zuerst langsam, kritisch, mit gespannten Brauen. Es war ja seine Generalbeichte, die er rekapitulirte! Er wollte ja sehen, ob „alles stimme", ihn keine Schuld treffe, er sein geliebtes Kind dem Sohne des schlechten Mannes mit freiem Muthe zum Weibe geben; ihre Kinder, sollten Kinder aus dem Bunde erblühen, getrost auf seinen Knieen schaukeln dürfe.

Dann hatte er die eigentliche Absicht zeitweise vergessen; unbefangen gelesen, als habe nicht er diese Blätter geschrieben, sondern ein anderer, den er freilich sehr gut gekannt hatte; so gut, daß er des Mannes Erinnerungen durch die eigenen, die noch genauer waren, ergänzen konnte.

Ein paarmal hatte er sogar gelächelt. Der andre hatte die Thatsachen zwar nie gefälscht, aber doch hie und da ein wenig arrangirt, retouchirt, damit sich die Sache auf dem Papier besser ausnahm. Denn der andre war offenbar einer, der gern ein bischen schriftstellerte, und dies und das kürzer gesagt haben würde, wäre es ihm nur um die Fakta zu thun gewesen und nicht auch um das Vergnügen, das er empfand, wenn ihm die Worte so ungesucht kamen, die Perioden sich so gefällig rundeten.

Aber das Lächeln war sofort verschwunden und die Stirn hatte sich wieder gefurcht, sobald die Gestalt des Barons in Szene trat.

Und bei den letzten Blättern hatte er ein paarmal vor sich hingestiert, ohne weiter zu kommen; oder auch das bereits Gelesene nochmals lesen müssen, weil seine Gedanken abgeschweift waren, bis er sie mit einem tiefen Seufzer zurückzwang.

Und als die letzten Sätze gelesen, mit denen gerade eine Seite zu Ende ging, hatte er die Hand, die eben umblättern wollte, kraftlos in den Schoß sinken lassen, dann das Heft heftig zugeklappt und sich jäh aus dem Stuhl erhoben.

Nein! er wollte, was nun folgte, nicht lesen, er konnte es nicht! Wozu auch! War's recht gewesen, war's unrecht — geschehen war es einmal; nichts mehr daran zu ändern, kein Deut!

Und geschehen vor achtzehn Jahren! da verjährt jedwede Schuld, selbst vor dem irdischen Richter!

Aber er hatte ja keinen! nie einen gehabt! Das wars ja eben, was diesen Fall unterschied von allen andern ähnlichen: er war der Richter gewesen in eigener Sache! Richter, Ankläger, Protokollführer, Zeuge, Rächer — alles in einer Person!

Jetzt sollte er die Verjährung dekretiren. Ohne Revision der Akten? Nein! Das ging nicht an. Das war er sich selber schuldig, sollte die Sache heute, wie sie mußte, endgiltig abgethan sein. Vielleicht nur war es eine Form. Aber in solchen Dingen soll man auch die Form respektiren.

Er hatte sich wieder dem Schreibtisch genähert und stand nun da, die eine Hand auf die Stuhllehne stützend, düstern Blicks das zugeklappte Heft anstarrend, brütend, unentschlossen.

Dann hatte er mit einem Ruck die Lähmung abgeschüttelt, sich wieder in den Stuhl geworfen, das Heft aufgeschlagen und las weiter, beide Hände in die pochenden Schläfen drückend.

(Fortsetzung folgt.)

Marquis de Morès.

Die Ermordung des Marquis de Morès beschäftigt die gesammte Pariser Presse. Selbst in Kreisen, die alle Ursache hatten, dem „tollen Marquis", den man nie recht ernst genommen, gram zu sein, kann man sich jetzt, nachdem sein unruhiges Lebenslicht unter den Streichen der Wüstenräuber erloschen ist, einer gewissen Sympathie nicht erwehren. Man findet, daß Herr de Morès mit seinen Schwächen, die seine Vorzüge überwogen, mit seiner Abenteuerlust und seinem kühnen Wagemuth, mit seiner schnell aufflackernden und sprunghaft wechselnden Begeisterung für Ideen und vermeintliche Ideale das Abbild der Franzosen sei, ja, „Figaro" vergleicht sogar seinen Zug in die Sahara und ihren unglücklichen Ausgang mit der Expedition Frankreichs nach Madagaskar und ihrem Ende. Der Ursprung des Marquis ist freilich nicht französisch, er stammt aus der sardinischen Familie der Manca. Sein Vater war der Herzog von Vallombrosa, seine Mutter die Tochter des Herzogs des Cars. Der junge Marquis — er ist acht Tage vor seinem Geburtstag, an dem er am 15. Juni 38 Jahre alt geworden wäre, ermordet worden — trat 1877 in Saint-Cyr ein, wurde dann in die Kriegsschule von Saumur versetzt und kam 1881 als Unterlieutenant in das 1. Kürassir-Regiment.

Schon im folgenden Jahre nahm er den Abschied, heirathete Fräulein Medorah Hoffmann, die Tochter eines reichen New Yorker Bankiers, und zog mit ihr über das Wasser, um im fernen Westen, in Dakota, sein Glück zu versuchen. Er gründete eine Stadt, die er nach seiner jungen Frau Medorah taufte; aber bald war die Begeisterung, in die er sich als Städtegründer, Trapper, Farmer und Züchter hineingeträumt, verrauscht und die Mittel schwanden sichtlich. Aber schon war ein neuer Plan gereift; er wollte China das mauerumschlossene Reich der Mitte, der europäischen Zivilisation, vor allem Frankreich erschließen und eilte nach Indien und von da nach Tongking, um eine Eisenbahn nach China zu bauen. Ernüchtert kehrte er über Japan nach Frankreich zurück. Daß einen Mann wie Morès hier alsbald der Strudel des Boulangismus erfassen mußte, war selbstverständlich; kopfüber stürzte er sich hinein. Nachdem sein Held wie ein empfindsamer deutscher Jüngling aus dem Anfange unseres Jahrhunderts auf dem Grabe der Geliebten geendet, die politischen Gewässer sich wieder geglättet hatten, erkor Morès sich im Antisemitismus eine neue Zielscheibe seines nationalen Bethätigungsdranges. Mit Wort und Schrift und Pistole trat er neben Drumont in die Schranken; der Leiter der „Nation" Camille Dreyfus, der Unterpräfekt Isaak, der Hauptmann Cremieu-Foa tragen noch heute von seiner Kugel stammende Narben, den Hauptmann Mayer schoß er im Duell nieder.

Morès hatte auf dem Scheibenstande der Champs Elysees einen guten Carton, der von seiner Treffsicherheit als Pistolenschütze Zeugniß ablegte, Niemand bändelte daher gern mit ihm an, und auch seinen Mördern hat er seine Kunst gezeigt, indem er sich vier Stunden gegen ihre Uebermacht wehrte und sein Leben theuer verkaufte. Der Judenhaß hatte Morès nach Nordafrika und Algerien geführt in der Absicht, hier die angeblichen Mißbräuche des israelitischen Einflusses aufzudecken. Aber bald schwand ihm dieses Ziel vor einem höheren, größern aus dem Auge: er wollte die Engländer aus Afrika austreiben und die Sahara unter den Schutz der französischen Trikolore stellen! Er hat diese Phantasterei mit dem Leben bezahlt. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß das stolze Albion den Auszug des tollen Marquis mit einem mitleidigen Lächeln begleitete, aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß bereits heute seine Freunde unter den Radau-Patrioten die Anklage erheben, der Neid Englands und seine Furcht vor den Folgen der Expedition habe den Mördern Morès' die Hand geführt. Gegenüber diesen niederträchtigen Verdächtigungen weist der Afrikareisende Bernard d'Attanone im „Temps" nach, daß der Marquis lediglich seiner Vertrauensseligkeit zum Opfer gefallen ist, indem er gerade aus den Räubern seine Bedeckung wählte, die in der Interessensphäre Frankreichs in dem neutralen Gürtel zwischen den Wohnsitzen der Tuaregs und den französischen Besitzungen hausen, den die Eingeborenen „das Land der Furcht" nennen, ein Gebiet, das die seßhaften Tuareg mit derselben Scheu betreten wie die Fremden. Mit einem Stein in der Größe eines Taubeneis, einem Kiesel, den ihm angeblich ein Tuareghäuptling als Talisman gegeben hatte, mit dem Bemerken, er brauche ihn nur vorzuzeigen, um freien Durchzug zu erhalten; mit diesem Stein hoffte der Marquis de Morès den dunklen Erdtheil zu erschließen! Die Geschichte, die heute einer seiner Freunde erzählt, ist charakteristisch für den „tollen Marquis", auf den das Dichterwort wie gemacht erscheint: „Wenn er den Stein der Weisen hätte, der Weise mangelte dem Stein."

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Unter König Friedrich Wilhelm IV. war die Tragödin Demoiselle Rachel nach der Pfaueninsel zum Gastspiel vor den fürstlichen Gästen eingeladen worden. Die sehr energische und empfindliche heißblütige Französin hatte eine regelrechte Bühne erwartet und wollte, als sie hörte, daß sie auf einem Rasenplatz spielen solle, anfänglich dies nicht thun. Erst längeres Zureden des Königs stimmte sie um, und nun spielte sie so großartig, daß das fürstliche Auditorium in einmüthigem Beifall ausbrach. Ja, der gefürchtete Zar Nikolaus I. war von dem vollendeten Spiel so hingerissen, daß er der Rachel dankbar und galant die Hand küßte. Was sagt der Herr Herzog von Montebello, der der russischen Kaiserin den Handkuß weigert, hierzu?

Diphtherieheilserum und Gelenkerkrankungen.

In der Berliner Medizinischen Wochenschrift vom 24. Juni berichtet Herr Dr. E. Sardemann in Marburg a. L. über folgende Beobachtungen: „Am 2. Dezember 1895 suchte ein junger Mediziner des vierten Semesters bei mir ärztlichen Rath wegen einer Halsentzündung. Die eine Mandel war fast zur Hälfte mit einem dichten Belag bedeckt, die andere völlig frei. Der Belag machte einen recht verdächtigen Eindruck; eine bakteriologische Untersuchung ist aus äußeren Gründen unterblieben. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die doch immerhin ziemlich geringfügige Erkrankung beschränkte ich mich auf die Verordnung eines Gurgelwassers. Nach zwei Tagen sah ich meinen Kranken wieder, der Stand der Krankheit war unverändert, dann erfolgte aber eine schnelle und ungestörte Heilung der örtlichen Krankheitserscheinungen. War mir über das Wesen der Krankheit noch ein Zweifel geblieben, so wurde er schnellstens gehoben, als ich am 10. und 13. Dezember zwei kleine Kinder aus demselben Hause in Behandlung nehmen mußte, die an unzweifelhafter Diphtherie ziemlich schwer erkrankt waren. Sie bekamen ihre Einspritzung von Behrings Diphtherieheilmittel, sind danach schnell gesund geworden und ohne Nachkrankheit geblieben. Anders der nicht mit Serum behandelte Studiosus. Am 6. Dezember war der Mandelbelag verschwunden. Schon in der Zeit vom 6.—21. Dezember konnte er nicht gut gehen, weil ihm, wie er angab, „die Fußsohlen wehe thaten, wie es nach längerem Marsch zu geschehen pflegt." Am 21. Dezember schwollen beide Kniegelenke und ein Fußgelenk an und wurden sehr schmerzhaft. Das Allgemeinbefinden war ziemlich beeinträchtigt, die Pulszahl vermehrt und die Eigenwärme erhöht. Es kamen dann die Schultergelenke an die Reihe. Nach reichlich acht Tagen waren alle Krankheitserscheinungen verschwunden. Am 18. Januar erfolgte ein Rückfall, Knie- und Fußgelenke schwollen auf's Neue an. Auf meinen Rath blieb der Kranke etwa zwölf Tage zu Bett, dann war Alles vorüber, ein weiterer Rückfall ist bis heute (23. Mai 1896) nicht erfolgt. Das Herz blieb bei der Krankheit unbetheiligt. Dieser einfache Krankheitsbericht bringt nichts Neues und nichts Besonderes; dergleichen rheumatoide Gelenkerkrankungen nach Infektionskrankheiten, insbesondere auch nach Diphtherie sind wohlbekannt und häufig genug beschrieben. Gerade diese Thatsache veranlaßt mich, die Krankengeschichte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Hätte ich meinen Kranken „gespritzt", so hätte ich höchstwahrscheinlich die fast sechs Wochen währende Gelenkerkrankung der Einführung des Serums in den Körper zugeschrieben. Wie viel Tausende, man darf ohne Uebertreibung auch wohl sagen Hunderttausende Diphtheriefälle sind mit Serumeinspritzungen behandelt worden? Wie viel Gelenkerkrankungen sind danach beobachtet, und wie viele davon als schädliche Nachwirkungen des Serums ausgesprochen worden? Müssen sie alle in das Schuldkonto des Serums eingetragen werden? Mein Fall lehrt Anderes."

Kultur-Schädlinge.

Es ist eine sehr interessante Erscheinung, daß manche unserer Pflanzen und Thiere, von letzteren besonders die Insekten, sich ganz ungeheuer vermehren und ausbreiten, wenn sie einmal nach anderen Gebieten der Erde verschleppt worden sind. So hat sich z. B. die „wilde Artischoke" (Silybum Marianum) in manchen Gebieten Südamerikas, besonders in Argentinien, so sehr verbreitet, daß sie über weite Gebiete zu einer Landplage geworden ist, und in neuster Zeit tritt auch eine der europäischen gemeinen Disteln, die in Deutschland stets nur hier und da in kleineren Gruppen vorkommt und meist in vereinzelten Exemplaren Straßendämme bewohnt, in jenen Gebieten erobernd auf und nimmt größere Landflächen in Besitz. Es ist zwar bekannt, daß auch die alte Welt von der neuen mehrere solche Schädlinge aus dem Pflanzen- und Thierreiche erhalten hat, es sei nur an Wasserpest, Koloradokäfer ꝛc. erinnert; doch ist es zweifellos, daß die Zahl der schädigenden Lebewesen, welche die neue Welt von uns übernommen hat, bedeutend größer ist, und daß durch diese Lebewesen, die in Europa kaum einen nennenswerthen Schaden anrichten, auf der anderen Seite des Ozeans ganze Kulturen über weite Strecken hin vollständig zu Grunde gerichtet werden. Man nimmt für diese auffallende Erscheinung mit Recht an, daß diese Pflanzen oder Thiere in Europa mit Konkurrenten zu kämpfen haben oder Feinde besitzen, die mit ihnen nicht nach der neuen Welt hingeschleppt worden sind und also dort die Vermehrung der schädlichen Ausgewanderten nicht in Schranken halten können. Sehr bemerkenswerth sind nun auf der anderen Seite die Versuche des Ackerbaudepartements in Washington, für verschiedene Parasiten hiesiger Kulturpflanzen deren Feinde einzuführen. Es ist bekannt, daß in Californien die Obstkultur in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen hat und bedeutende Erträge liefert. Es zeigte sich aber sehr bald, daß mit der Zunahme der betreffenden Obstkulturen auch deren Schädlinge in riesiger Weise sich vermehrten. Bald konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß die Kulturen nur dann erhalten werden könnten, wenn es gelänge, deren Feinde, ganz besonders einige Schildläuse, zu vernichten. Man begann damit, aus Australien dort einheimische Insekten, Coccinelliden, einzuführen, die man als Feinde der Schildläuse kannte. Das Experiment gelang über Erwarten gut, denn einige dieser Coccinelliden vermehrten sich ganz ungeheuer rasch und begannen sofort sehr energisch den Kampf gegen die Schildläuse. Schon nach sehr kurzer Zeit war ein deutlicher Erfolg nachzuweisen, das Insekt hatte sich so verbreitet, daß man es als heimisch in Californien hätte betrachten können und immer geringer wurde die Schädigung durch die Schildläuse. Die Regierung von Washington war so zuvorkommend, an dieser nützlichen Erwerbung auch andere warme Länder, die mit Schildläusen zu kämpfen haben, theilnehmen zu lassen. Und so wurde denn die australische Coccinellide auf dem Wege über Californien auch in Egypten eingeführt und zeigte sich auch hier als ganz ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung jener Baumschädiger. Sie vermehrten sich nicht nur auf der ursprünglichen Einführungsstelle, sondern sie wurden schon sehr bald danach in einem Garten zu Ramleh, drei Meilen davon entfernt, aufgefunden.

— Deshalb. — „Du willst also doch nach Italien?" — „Ja, bin von meiner Frau überstimmt worden!"

— Die Leute sehen Deine Vorzüge mit halbem Auge, Deine Fehler mit der Brille.

— In der Reitbahn. — Wachtmeister (zu einem Rekruten, der oft vom Pferde fällt): „Sie glauben wohl, man werde Ihnen ein trojanisches Pferd kaufen, in dessen Bauche Sie reiten lernen können?"

— Vorspiegelung falscher Thatsachen. — Student: „Haben Sie mir nicht früher mal gesagt, daß Sie eine Tischdecke hätten, die ganz voller Tintenflecken sei?" — Hauswirthin: „Jawohl; die besitze ich heute noch!" — Student: „Dann legen Sie dieselbe doch, bitte, morgen auf meinen Studirtisch.... mein Vater will mich nämlich besuchen!"

Auf Kreta.

Ueber die Zustände auf Kreta wird der „Berl. Voss. Ztg." vom 14. Juni aus Kanea geschrieben: Seit meinem letzten Berichte ist in den hiesigen Zuständen keine Besserung eingetreten, nur in der Stadt selbst konnte durch die Anwesenheit der sechs Kriegsschiffe, die auf der Rhede von Kanea liegen, die Ruhe erhalten werden. Der neue Gouverneur Abdullah Pascha hat in der Verwaltung nichts geändert, sondern sich lediglich mit militärischen Maßnahmen beschäftigt. Große Truppenmassen trafen ein und wurden sofort in das Innere des Landes geschickt, wo sie zu Operationen verwendet werden, die zur Ausgleichung der Gegensätze zwischen Christen und Türken nicht beitragen können. Sie plündern und brandschatzen die Dörfer und zwingen dadurch die Bauern, sich zu den Aufständischen zu schlagen. Seit 10 Tagen finden in den Provinzen Kissamo und Selino fortlaufend Kämpfe statt, bei denen das Militär aus Unkenntniß der Gegend wenig ausrichten kann und stets geschlagen wird. Selbst bei Aufbietung sehr großer Heeresmassen ist kaum daran zu denken, die Kretenser in ihren Gebirgsschluchten aufzusuchen und dauernd zur Ruhe zu bringen, da die früheren Revolutionen zur Genüge gezeigt haben, daß die Kretenser über Schlupfwinkel verfügen, die noch kein Türke betreten hat. Die Aufständischen sollen in den letzten Tagen Unterstützungen an Mannschaft und Waffen aus Griechenland empfangen haben, wo die Patrioten eifrig thätig sind, aus der gesammten hellenischen Welt Beiträge zu sammeln. Unter den aus Armenien gekommenen Truppen befinden sich viele, die aus den Metzeleien erbeutete Schmucksachen mit sich führen, die sie hier zum Verkauf ausbieten; auch sollen die rohesten unter ihnen mit Grausen erregenden Trophäen, wie abgeschnittnen Ohren und Nasen versehen sein, die an Schnuren aufgereiht in ihren Zeltlagern aufgehängt werden. Mir machten die zerlumpten, von der Sonne verbrannten Horden, die ich persönlich in Begleitung türkischer Offiziere oftmals in ihren Lagern aufgesucht habe, den Eindruck, daß sie in ihrem Christenhaß und Fanatismus den wildesten Bestien gleichen. Aus dem Innern mehren sich auch die Klagen, daß das Militär eine Art religiösen Krieg führe, die christlichen Kirchen zerstöre, Gräber schände und ähnliche barbarische Thaten vollführe, die leider bei türkischen Truppen unausbleiblich sind, sobald sie christliche Gebiete betreten. Die Lage ist binnen kurzer Zeit und ganz unerwartet so schwierig geworden, daß die Pforte entweder sehr große Ausgaben zur energischen gewaltigen Niederwerfung machen oder auf gütlichem Wege eine Ordnung der Dinge zu erreichen suchen muß.

Wie „armenische Greuel" entstehen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Stadtgespräch bilden die gehängten Armenier. Wer am Montag früh zwischen vier und sechs Uhr über die große, Galata und Stambul verbindende Brücke ging, konnte sowohl auf der einen als auf der anderen Seite der Brücke dasselbe grauenhafte Schauspiel eines am Galgen hängenden Armeniers sehen. Viele Leute kennen Leute, die es gesehen haben sollen; keinen habe ich noch gesprochen, der es gesehen hat. Aber es ist doch wahr — es wurden die Mörder eines Polizisten, der bei der Vertheidigung eines vom armenischen Komite bedrohten armenischen Bankiers fiel, öffentlich gehängt. Es sollen auf diese Weise noch weitere Exempel statuirt werden, allein die Botschafter sollen der Pforte davon abgerathen haben, weil dadurch vielleicht nicht blos Schrecken verbreitet, sondern leicht auch Empörung entfacht werden könnte. Die anderen wegen politischer Morde zum Tode verurtheilten Armenier werden deshalb in der Stille der Gefängnißhöfe gehängt werden. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß den Zeitungen verboten wurde, etwas darüber zu sagen. Oeffentlich hängen, aber Gott behüte kein Wort darüber in den Zeitungen! Kein Wunder, daß die Fama Konstantinopels ihre Blüthezeit hat. Da rennt eine alte Frau schreiend durch die Gassen: sie hätte vor Galata Serai abgeschnittene Köpfe ausgestellt gesehen. Ein Anderer erzählt, in Stambul wäre eine ganze armenische Familie umgebracht worden. Der Eine träumt von einem Aufstand der Armenier, der Andere von einem Erwachen des mohamedanischen Fanatismus, von einer Niedermetzelung aller Nichtmohamedaner. Die Stimmung ist auf keiner Seite eine erfreuliche, das ist klar. Und die Ungemüthlichkeit der Situation wird nicht gemildert durch die Kunststücke der Zensur. Unsere Zeitungen wissen sich allerdings manchmal zu helfen — durch Druckfehler. So war es dem Eingeweihten verständlich, weshalb die Zeitung „Sabah" — „Der Morgen" — jüngst folgende Warnung der Zensur erhielt: „Bei Androhung der gesetzlichen Strafe wird die Zeitung „Sabah" aufgefordert, künftighin darauf zu achten, daß sie nicht von Druckfehlern wimmle." Müssen ganz eigene Druckfehler sein, die der Censur so bange machen....

Von der Universität Dorpat.

Die Verlegung der jetzt amtlich Jurjew genannten Universität Dorpat nach Wilna haben russische Blätter schon einige Male befürwortet. Jetzt, wo der Besuch dieser Hochschule ganz auffallend nachläßt, tritt auch der orthodoxe „Cerkowny Wjestnik" („Kirchliche Bote") dieser Frage näher und meint: Wie der polnische Adel mit Vorliebe seine Söhne in Warschau studiren lasse, so hatte bis vor kurzem der deutsche baltische Adel seine Söhne nach Jurjew (Dorpat) geschickt, seit wenigen Jahren schickte er sie aber in's Ausland und besonders nach Deutschland. Die Zahl der Studenten in Dorpat verringere sich über alle Maßen schnell. Da der russische Adel und der russische Beamtenstand in den baltischen Provinzen bis jetzt noch nicht zahlreich seien, so würden vorläufig die Hörsäle der Dorpater Universität sich nicht füllen lassen. Der „Cerkowny Wjestnik" ist schließlich einer Verlegung der Dorpater Universität nach Wilna auch nicht abgeneigt. In Wilna bestand früher unter polnischer Herrschaft und noch bis in das erste Drittel dieses Jahrhunderts hinein eine Universität, an der auch Georg Forster kurze Zeit als Professor angestellt war. Weshalb eigentlich die Universität Dorpat heute so schnell dem Verfall entgegengeht, verschweigen natürlich die russischen Blätter.

Weibliche Feldärzte.

Von verkleideten Frauen, die als Militärärzte in der englisch-indischen Armee thätig waren, weiß der „Wratsch" auf Grund zuverlässiger englischer Quellen Folgendes zu erzählen: Der erste Fall betrifft den Militärarzt Maclod, der vor 20 Jahren in der indischen Armee gedient hatte. Das war ein geschickter, erfahrener und vorsichtiger Praktiker. Seine Kollegen spotteten bisweilen über seine Nüchternheit, wofür er jedoch gewöhnlich nur ein Achselzucken hatte. Als aber einmal ein junger Lieutenant unvorsichtiger Weise über Maclod die spöttische Bemerkung fallen ließ, er führe die Lebensweise einer alten Jungfer, riß diesem schließlich die Geduld; er versetzte dem Beleidiger eine derbe Ohrfeige, forderte ihn vor die Pistole und schoß ihn am folgenden Tage über den Haufen. Maclod erhielt in Folge dessen seinen Abschied; er kehrte nach England zurück und ließ sich dort in der Nähe Londons nieder. Nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß der berühmte Chirurg Maclod eine Frau war und aus einer der ältesten Familien Englands stammte. Im zweiten Fall handelte es sich um den kürzlich verstorbenen Militärarzt Barry, der wiederholt sogar an Schlachten thätigen Antheil genommen hatte. Das Geschlecht dieser merkwürdigen Person wurde einmal während ihres Dienstes erkannt, als sie von einer schweren Krankheit befallen wurde. Sie wußte aber später die Mitwisser ihres Geheimnisses zu bewegen, es streng zu bewahren, und so kam ihr Geschlecht ebenfalls erst nach ihrem Tode an das Tageslicht.





Illinois Zentral-Eisenbahn. ...

Burlington-Linie. ...

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." ...

Chicago & Erie-Eisenbahn. ...

MONON ROUTE ...

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION ...

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. ...

Baltimore & Ohio. ...

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.



